

HENRIC L. WUERMELING AUGUST '39



**11 Tage zwischen Frieden
und Krieg**



**Vom
Autor der
gleichnamigen
ARD-
Sendereihe**

Ullstein

Der Beginn des Zweiten Weltkriegs jährt sich am 1. September 1989 zum fünfzigsten Mal. Aus diesem Anlaß dokumentiert der bekannte Fernsehredakteur Henric L. Wuermeling die letzten Tage vor Kriegsbeginn, die Zeit »zwischen Frieden und Krieg« vom 21. August bis zum 1. September 1939. Durch die Verknüpfung dokumentarischen Materials mit den Aussagen wichtiger Zeitzeugen führt er uns das dramatische Geschehen jener verhängnisvollen Tage anschaulich vor Augen. Wir erhalten Stimmungsbilder aus den europäischen Hauptstädten, die im Zentrum der Ereignisse standen. Wir erleben noch einmal den Abschluß des Hitler-Stalin-Paktes, die Festsetzung und erneute Verschiebung des Kriegsbeginns, die Scheinüberfälle an der deutsch-polnischen Grenze, die vergeblichen Warnungen des deutschen Widerstandes und schließlich die Auslösung des »Falles Weiß«, des Angriffs auf die Polen am 1. September. Ein spannender Report über elf schicksalhafte Tage, die die Welt veränderten.

I.B

Zeittafel für "Fall Weiss"

Y-Tag = 25.8.

| Zeitpunkt | Maßnahmen |
|--------------------------------|--|
| 26.6. - 10.8. | Friedensschönige Verlegung der Schanzverbände in ihre Schanzgebiete (Bahntransporte und Landmärsche) (Anmeldung nach W.Z.O.) |
| 26.6. - 14.7. | 1.Rate: etwa 4 Divisionen |
| 15.7. - 4.8. | 2.Rate: " 5 " } davon 1 nach Ostpreussen, 4.8. beginnend |
| 5.8. - 10.8. | 3.Rate: letzte Feile } 1.8. beginnend |
| Y - 9.Tag = 16.8. | Vorbereitung der Reichsbahn für "Fall Weiss" und "Fall West". |
| Y - 8.Tag = 17.8. | Bereitstellung des Leermaterials für A-Bewegung (Beginnende Enttarnung!) |
| Y - 7.Tag = 18.8. | Befehl zur Herstellung der Einsatzbereitschaft für alle mot. Verbände. |
| Y - 6.Tag = 19.8. (1.6.Tag) | 18,00 Beendigung der unbesonnenen Aufstellung der Mob. Verbände an Heeres-, Armee- und Korpsgruppen sowie Bereitstellung vorgesehen. 22,00 Beginn der Landmärsche auf Ostpreussen " " Eisenbahntransporte (A-Bewegung 240 + 35 Züge) |
| ↓ | |
| Y - 2.Tag = 23.8. nachh. | Beendigung der A-Bewegung 2. Teil (bisherige R-Transporte: Gleichkettentr. 2., 3. Pz., 4. l., 4. Pz., 1. Pz., 1. l., 3. l.) = 35 Züge Verlegung der mot. Verbände in B.G. 2 |
| Y - 4.Tag = 21.8. | Aufstellung der Stäbe der H. Gru. Edoo. und A. O. K. (1. u. 2. Pz., 1. l., 3. l.) |

IV.) Aufgabe:

a) Kriegsmarine:

- 1) Schlagartige Vernichtung der polnischen Streitkräfte mit allen Mitteln.
- 2) Abriegelung der nach den polnischen/^{See}Stützpunkten insbesondere Gdingen führenden Seewege.
- 3) Sperrmaßnahmen vor Gdingen, unter Hela und gegebenenfalls in der Danziger Bucht.

b) Linien Schiff " Schleswig-Holstein ":

- 1) Niederkämpfung der polnischen Landbatterien, soweit sie in Reichweite der Schleswig-Holstein-Artillerie liegen. Das sind in erster Linie die 15cm Batterien bei Oxhofs, Hochredlau und eine 30,5cm Batterie, die möglicherweise westlich Gdingen aufgestellt ist oder wird.
- 2) Beschießung des polnischen Kriegshafens Gdingen mit dem Ziel, ihn als polnischen Seestützpunkt auszuschalten.
- 3) Bekämpfung der polnischen 15cm Batterie auf Hela Südspitze durch Störungsfeuer.
- 4) Bekämpfung polnischer Seestreitkräfte.
- 5) Schutz des Hafens von Neufahrwasser und Danzig gegen Angriffe polnischer Seestreitkräfte und Blockadeunternehmungen.

V.) Durchführung:

- 1) Linien Schiff " Schleswig-Holstein " wird vor der Y-Zeit friedensmäßig nach Danzig verlegt nach vorheriger kurzfristiger diplomatischer Anmeldung.
- 2) Der Marsch nach Danzig erfolgt nach außen betont friedensmäßig. Keine Sicherungstreitkräfte. Marsch außerhalb Sichtweite der polnischen Küste. Kriegswache. Mit vorzeitigem Ausbruch von Feindseligkeiten muß gerechnet werden. Feindseligkeiten gegen polnischen oder fremde Seestreitkräfte vor Y-Zeit keinesfalls eröffnen, bevor der Gegner dies tut. Er muß den ersten Schuß getan haben.
- 3) Beim Anmarsch angetroffene polnische, englische, französische und russische Seestreitkräfte melden.
- 4) Werden dem Schiff beim Einlaufen nach Neufahrwasser-Danzig irgendwelche Schwierigkeiten von polnischer Seite, auch von polnischen Handelsschiffen gemacht,

**HENRIC L.
WUERMELING
AUGUST '39**

**11 Tage zwischen Frieden
und Krieg**

21. August – 1. September 1939

Mit 62 Abbildungen und Faksimiles

Ullstein

Vorliegender Titel wurde in Zusammenarbeit mit der TR-Verlagsunion
GmbH, München, erstellt und basiert auf der 12-teiligen Dokumentarserie
August '39, Countdown to zero des Bayerischen Rundfunks
Autor: Henric L. Wuermeling

1. Auflage Juli 1989
2. Auflage August 1989

© 1989 Ullstein GmbH • Berlin • Frankfurt/M.
Alle Rechte vorbehalten
Schutzumschlaggestaltung: Hansbernd Lindemann
Satz und Lithografie: Filmsatz Schröter, München
Gesetzt aus: 10/11.5 Punkt Times auf Linotron 300
Druck: Jos. C. Huber KG, Diessen
Binden: Thomas Buchbinderei, Augsburg
Printed in Germany 1989
ISBN 3-550-07649-5

Eingelesen mit ABBYY Fine Reader 16

Inhalt

| | |
|------------------------|--|
| XI | |
| Montag, 21. August | |
| Seite 9 | |
| X | |
| Dienstag, 22. August | |
| Seite 19 | |
| IX | |
| Mittwoch, 23. August | |
| Seite 31 | |
| VIII | |
| Donnerstag, 24. August | |
| Seite 45 | |
| VII | |
| Freitag, 25. August | |
| Seite 59 | |
| VI | |
| Samstag, 26. August | |
| Seite 83 | |
| V | |
| Sonntag, 27. August | |
| Seite 99 | |
| IV | |
| Montag, 28. August | |
| Seite 113 | |
| III | |
| Dienstag, 29. August | |
| Seite 123 | |
| II | |
| Mittwoch, 30. August | |
| Seite 137 | |
| I | |
| Donnerstag, 31. August | |
| Seite 149 | |
| 0 | |
| Freitag, 1. September | |
| Seite 173 | |

Editorial

Für Danzig sterben – am Ende dieser Ferien im August '39?

Aber wo liegt Danzig? Die Menschen in Europa wähen sich mitten im Frieden. Vom Krieg sind sie nur elf Tage entfernt – an jenem 21. August, mit dem dieses Buch beginnt.

Stellen Sie sich vor, Sie kommen aus den Ferien nach Hause zurück – und es ist Krieg.

Worum es eigentlich geht, erfahren die Menschen damals nicht. Und sechs Jahre später, als alles vorbei war, hat sich kaum jemand dafür interessiert, wie und warum alles begann. Jeder der Überlebenden war froh, davongekommen zu sein.

Von den wirklichen Vorgängen erfahren die Menschen in jenem August '39 nichts. Es handelt sich um geheime, um streng geheime Vorgänge, die die Menschen nie erfahren sollten. Manches wissen wir bis heute nicht. Zum ersten Mal wird gezeigt, wie die letzten Friedenstage aussahen. Kaum ein Mensch wollte so richtig an einen Krieg glauben. Schon gar nicht an einen Zweiten Weltkrieg. Es waren nur wenige, die warnten. Ihre Stimmen blieben ungehört.

Warum folgen die Deutschen Adolf Hitler, dem Wegbereiter des Unterganges? Warum imponierte dieser Mann so lange dem Ausland? Als «Führer und Reichskanzler» gelang ihm in den vergangenen sechs Jahren ein «blendendes» Aufbauwerk. Nur wenige sahen – viele wollten es nicht sehen –, dass sie den Preis dieser Blendung in den nächsten sechs Jahren selbst zu zahlen hatten. Viele derjenigen aber, die vorausschauend in Hitler die Kriegsgefahr erkannt und sich dem NS-Regime widersetzt hatten, waren bereits seine Opfer geworden.

Der Mann ist fünfzig, als er den Zeitpunkt für das Unternehmen Krieg festsetzt. Dieser Mann fürchtet, die Vollendung seines (Zerstörungs-)Werks nicht mehr zu erleben. Einer Verurteilung wird er sich durch Selbstmord entziehen. Der Krieg, den er im August '39 in Gang setzt, fordert 55 Millionen Menschenleben.

Elf Tage im August '39, in denen sich das Leben zunächst kaum merklich, dann aber schlagartig verändert, bis am 1. September Eu-

ropa am Abgrund des Krieges steht. Dramatische Tage grösster politischer Aktivität – bei Hitler gepaart mit diplomatischen Täuschungsmanövern – gehen voraus. Am Freitag, dem 25. August, stoppt Hitler den Krieg – für eine Woche. Schliesslich setzt er am Freitag, dem 1. September 1939, um 10.07 Uhr den (parlamentarisch völlig bedeutungslosen) Reichstag und, über Radio und Lautsprecher auf den Strassen, die Deutschen von dem Einmarsch der Wehrmacht in Polen in Kenntnis.

Die von ihm angesprochenen, in der vergangenen Nacht angeblich von Polen begangenen, «drei ganz schweren», Grenzzwischenfälle hat er selbst inszeniert und durch SS-Männer – in polnische Uniformen oder «Räuberzivil» gekleidet – auf drei deutsche Einrichtungen durchführen lassen: Auf den Sender Gleiwitz, auf das Zollhaus Hochlinden und auf das Forsthaus Pitschen. Es wurde nicht, wie Hitler weiter erklärte, in Abwehr «zurückgeschossen», sondern es war der Tag X und die Y-Zeit 4.45 Uhr (von Hitler mit 5.45 Uhr falsch angegeben), zu der die lange geplante militärische Operation «Weiss» ausgelöst wurde.

Schon am 23. Mai 1939 hatte Hitler in der Neuen Reichskanzlei den Oberbefehlshabern der Wehrmacht seinen Entschluss verkündet, *«Polen bei erster passender Gelegenheit anzugreifen. Danzig ist nicht das Objekt, um das es geht.»* Am 1. September 1939 begründete er sein kriegerisches Vorgehen vor Reichstag und Volk so:

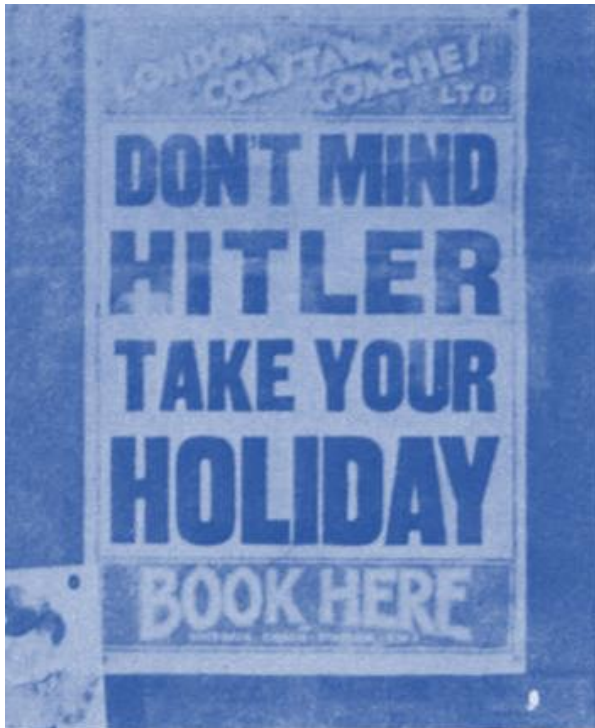
«Nachdem schon neulich nachts einundzwanzig Grenzzwischenfälle zu verzeichnen waren, sind es heute Nacht vierzehn gewesen, darunter drei ganz schwere. Ich habe mich daher nun entschlossen, mit Polen in der gleichen Sprache zu reden, die Polen seit Monaten uns gegenüber anwendet.

Polen hat nun heute Nacht zum ersten Mal auf unserm eigenen Territorium auch durch reguläre Soldaten geschossen. Seit 5 Uhr 45 wird jetzt zurückgeschossen! Und von jetzt ab wird Bombe mit Bombe vergolten!»

Hitler lässt schiessen, ohne einen Krieg erklärt zu haben.

Hitler vermeidet überhaupt in dieser öffentlichen Rede das Wort

«Krieg». Er weiss, dass im Gegensatz zum August 1914 das Volk auf den Krieg nicht eingestimmt ist: Statt Kriegsbegeisterung – stumme Betroffenheit. Jeder weiss, jetzt ist Krieg. Die Ferien sind zu Ende. Letzte Tage im Frieden.



Plakat eines englischen Reisebüros Ende August 1939

XI

Montag, 21. August





*Hitler mit Winifred Wagner
in Bayreuth*

Mit Ribbentrop am Obersalzberg



*Eintreffen des
Stalin-Telegramms*



*Titel: Der «Berghof»
am Obersalzberg*

Schauplatz Obersalzberg

Es waren heisse Sommertage im Ferienmonat August '39.

Die Festspielzeit in Bayreuth und in Salzburg ist vorbei. Auch Hitler hatte die Festspiele besucht.

Ferienidylle in den Bergen über Berchtesgaden. Hitler verbringt diese August-Tage auf dem Obersalzberg. Für ihn sind es keine Ferientage.

Aussenminister Joachim von Ribbentrop ist zu Gast auf dem Berghof. Auch Albert Speer gehört zum Hofstaat. An diesem Montag notiert Speer einige merkwürdige Sätze, die Hitler im Laufe des Tages ausspricht:

«Vielleicht ereignet sich bald etwas ganz Grosses. Selbst wenn ich Göring hinschicken müsste... Notfalls würde ich aber auch selbst fahren. Ich setze alles auf diese Karte!»

Aus der oberbayerischen Alpenidylle dirigiert Hitler an diesem Tag einen Coup, der der Welt den Atem verschlagen wird. Ein streng geheimes Telegramm an *«Herrn Stalin in Moskau»* ist unterwegs. Der Führer der nationalsozialistischen Bewegung wendet sich persönlich an *den* Repräsentanten des Kommunismus, seit jeher der erklärte Hauptgegner des Nationalsozialismus. Hitler schlägt Stalin eine *«Neugestaltung des deutsch-sowjetischen Verhältnisses auf lange Sicht und – einen Nichtangriffspakt»* vor.

Er begründet die Dringlichkeit eines solchen Paktes: *«Die Spannung zwischen Deutschland und Polen ist unerträglich geworden. Das polnische Verhalten einer Grossmacht gegenüber ist so, dass jeden Tag eine Krise ausbrechen kann.»* Um *«keine Zeit zu verlieren»*, bittet Hitler Stalin, den Aussenminister des Grossdeutschen Reiches *«am Dienstag, den 22. August, spätestens aber am Mittwoch, den 23. August, zu empfangen. Ich würde mich freuen, Ihre baldige Antwort zu erhalten. Adolf Hitler.»*

Noch an diesem Montag erwartet Hitler die Antwort aus Moskau.

Schauplatz Moskau

BRITISCHE UND FRANZÖSISCHE BOTSCHAFT

Admiral Reginald Drax verlässt die Britische und General Joseph Doumenc die Französische Botschaft, um im Repräsentationsgebäude des Aussenkommissariats in der Spiridenowkastrasse ihren sowjetischen Gesprächspartner Woroschilow aufzusuchen.

Den nach Moskau angereisten Mitgliedern der britisch-französischen Militärmission steht in diesem heissen Moskowiter Klima wieder eine jener zähen Verhandlungen bevor, die nun schon seit dem 11. August ohne sichtbares Ergebnis andauern. Briten und Franzosen bemühen sich, die Sowjetunion für einen gemeinsamen Beistandspakt mit Polen zu gewinnen. Der östliche Nachbar Polens, die Ud-SSR, soll die Unabhängigkeit Polens vor dessen westlichen Anrainern, dem Deutschen Reich, zusammen mit den beiden westeuropäischen Grossmächten, Frankreich und England, garantieren. Doch um diesem Polen im Fall eines deutschen Angriffs helfen zu können, drängt Moskau, doch erst mal die wichtigste Frage zu klären: Können in einem solchen Ernstfall die sowjetischen Truppen überhaupt durch Polen durchmarschieren? Ein Durchmarschrecht sowjetischer Truppen durch Polen als *conditio sine qua non*? Warschau fürchtet um die polnische Unabhängigkeit. Die Gespräche in Moskau befinden sich in einer Sackgasse.

DEUTSCHE BOTSCHAFT

Um 00 Uhr 45 war Hitlers Telegramm in Moskau eingetroffen. Ungeduldig wartet der deutsche Botschafter Werner Graf von der Schulenburg auf einen Termin, um im Kreml Hitlers Telegramm zu überreichen. Noch ungeduldiger klingt das Telegramm, das um 14 Uhr 30 in der Botschaft eintrifft. Der Reichsaussenminister bedrängt seinen Botschafter: *«Bitte mit aller Energie dafür zu sorgen, dass Reise zustandekommt.»* Um 15 Uhr schliesslich kann Schulenburg

Hitlers Telegramm dem sowjetischen Aussenminister Molotow übergeben. Wie der Botschafter umgehend berichtet, wirkte Molotow *«offensichtlich stark beeindruckt.»* Schon vor Wochen liess Molotow ihm gegenüber durchblicken, dass Moskau die laufenden deutsch-sowjetischen Wirtschaftsverhandlungen mit einer *«Neuregelung der Beziehungen an der Basis»* verknüpfen möchte. Schulenburg hatte in seinen Berichten an das Auswärtige Amt diese Signale aus Moskau weitergeleitet: *«Molotow hat das Wort Antikominternpakt überhaupt nicht in den Mund genommen»*, und: *«Molotow erwartet eine politische Geste.»* Will Moskau durch Verhandlungen mit Berlin Druck auf England und Frankreich ausüben oder will Berlin durch Verhandlungen mit Moskau England und Frankreich beeindrucken. Was will Stalin? Jedenfalls hatte der erste Kontakt Moskaus mit Berlin stattgefunden, als die Verhandlungen zwischen den Westmächten und der UdSSR begonnen hatten. Stalin war der Schlüssel zu Krieg oder Frieden in die Hand gegeben worden. Der geplante Besuch des Reichsaussenministers in Moskau bereitet dem Botschafter Terminschwierigkeiten; denn eigentlich müsste er am 1. September zum *«Reichsparteitag des Friedens»* nach Nürnberg reisen. Zuvor will er am 26. zum Kleiderkauf in Berlin sein. Andererseits würde er jetzt lieber in Moskau bleiben...

Um 17 Uhr soll Schulenburg wieder im Kreml vorsprechen.

Wie wird sich heute Stalin entscheiden?

Als der deutsche Botschafter aus der Tür des Vorsitzenden des sowjetischen Aussenkommissariats kommt, stehen die Briten vor der Tür... Eigentlich hätten die Westmächte gewarnt sein müssen, was da gespielt wird. Der persönliche Referent des deutschen Botschafters, Hans von Herwarth, macht die Termine mit dem Büro des Volkskommissars. Im Kollegenkreis der Diplomatenzene hatte er sowohl seine französischen und englischen Kollegen, als auch seinen Freund Charles (*«Chip»*) E. Bohlen von der amerikanischen Botschaft auf die streng geheimen Verhandlungen aufmerksam gemacht. *«Chip»* informierte er schon am 16. August bei einem Ball in

der Botschaft, dass Ribbentrop bereit sei, nach Moskau zu kommen und dass der Abschluss eines Nichtangriffspaktes bevorstünde.

Wer macht das Rennen um Stalins Gunst? Die Westmächte oder Hitler? Stalin spielt auf zwei Instrumenten. Hitler legt seinen Plan offen dar:

«Blamieren sich die Westmächte und gehen mit leeren Händen nach Hause, so kann ich Polen ohne die Gefahr eines Konfliktes mit dem Westen zerschlagen.»

Drei Schauplätze in und um Berlin

GEHEIMES STAATSPOLIZEIAMT (GESTAPA) BERLIN

Im Gestapa Berlin (später Reichssicherheitshauptamt – RSHA –) werden die letzten Vorbereitungen für drei Scheinüberfälle getroffen. Die Aktionen sind von Hitler wiederholt mit dem Reichsführer SS, Heinrich Himmler, und dem Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes (SD), SS-Gruppenführer Reinhard Heydrich besprochen worden. Diesem ist auch die Gesamtleitung übertragen. Bei seiner ersten Informationsbesprechung erklärt er in Oppeln dem dortigen Leiter der Gestapo: *«Der Führer braucht einen Kriegsgrund.»* Und Heydrich will ein geheimdienstliches *«Meisterstück»* liefern, *«das aller Welt einwandfrei bewies, dass Polen diesen Krieg begann»*.

SS-FÜHRER-FECHTSCHULE BERNAU

In Bernau sind die Schüler der SS-Fechtschule zur SS-Verfügungstruppe eingezogen. Der Schulbetrieb ist stillgelegt. Dafür sind hier 364 SS-Männer sowie der SS angehörende Polizeibeamte einquartiert. Sie sind ohne nähere Begründung telegraphisch oder fernschriftlich nach Bernau einberufen, stammen alle aus Oberschlesien und besitzen polnische Sprachkenntnisse. Ihre Privatsachen wie Be-

kleidung, Ausweispapiere, schriftliche Unterlagen und Eheringen müssen sie abgeben. Sie erhalten zunächst Drilllichzeug und werden in grau-grüne Uniformen der Grenzpolizei eingekleidet. Das Gelände ist von der Aussenwelt abgeschnitten. Es besteht Ausgangssperre. Briefe werden zensiert und laufen über die Deckanschrift «*Potter und Mühl, Berlin*».

Die SS-Männer werden nach polnischem Reglement instruiert, üben polnische Grussformen und Lieder. Ein Teil von ihnen erhält den kurzen militärischen Haarschnitt und muss sich entsprechend dem angeblichen Aussehen polnischer Soldaten Bärte und Koteletten wachsen lassen.

Den SS-Männern wird nicht gesagt, was mit ihnen geplant ist. Sie sprechen untereinander von einem «*Himmelfahrtskommando*» bei einem Einsatz in Polen. Obwohl sie keine Einzelheiten der Aktion kennen, werden sie unter Androhung von Todesstrafe und Sippenhaft zweimal schriftlich zur absoluten Geheimhaltung verpflichtet.

Das Mass der angeblichen «*polnischen Provokationen*» ist selbst in den Augen der Nationalsozialisten nicht ausreichend. Erst durch die Inszenierung von Scheinüberfällen kann das Fass zum Überlaufen gebracht werden...

KZ SACHSENHAUSEN

Im KZ Sachsenhausen erscheinen einige SS-Führer vom Geheimen Staatspolizeiamt. Sie lassen sich etwa 10-12 Häftlinge vorführen, bei denen es sich überwiegend um «*Politische*» und einige als «*BV'er*» (Berufsverbrecher) bezeichnete Gefangene handelt. Die Vorauswahl ist durch die, Gestapo-Chef Heinrich Müller unterstehende, Abteilung II des Geh. Staatspolizeiamtes in Berlin anhand der dort geführten Akten erfolgt. Nach eingehender Musterung werden die ausgesuchten Häftlinge im Zellenbau des KZ eingeschlossen. Sie bleiben dort bis zu ihrem Abtransport nach Oberschlesien.

Sie werden als «*Konserven*» bezeichnet und sollen später durch ein

besonderes Kommando, das ebenfalls SS-Oberführer Heinrich Müller untersteht, an den Überfallorten als angebliche polnische Insurgenten erschossen und niedergelegt werden. Auf ihren Karteikarten im KZ wird vermerkt: «*Aktion Konservendose*».

Schauplatz Hochlinden

An diesem Abend besichtigen der Reichsführer-SS Himmler und der SS-Gruppenführer Heydrich das Grenzgebiet bei Hochlinden. Sie hatten zuvor auf dem Obersalzberg – zusammen mit Hitler über Landkarten gebeugt – diesen Überfallort ausgesucht. Jetzt inspizieren sie «vor Ort» die Eignung des Geländes. Zur Tarnung vor Lauschern lässt sich Himmler statt mit «Reichsführer» mit «*Herr Doktor*» anreden.

Schauplatz Obersalzberg

Mit dem Vermerk «ganz geheim» trifft um 22 Uhr 30 auf dem Berg-hof Stalins Antwort ein. Albert Speer berichtet über Hitlers Reaktion: *«Während des Abendessens wurde Hitler ein Zettel gereicht. Er überflog ihn, starrte hochrot werdend einen Augenblick vor sich hin, schlug auf den Tisch, dass die Gläser klirrten und rief mit über kip-pender Stimme: ‚Ich hab' sie! Ich hab' sie!‘ In Sekundenschnelle be-herrschte er sich aber wieder, niemand wagte zu fragen und das Es-sen nahm seinen Gang.*

Nach Beendigung der Mahlzeit liess Hitler die Herren seiner Umge-bung zu sich kommen: ‚Wir werden einen Nichtangriffspakt mit Russland abschliessen. Hier, lesen Sie! Ein Telegramm Stalins.‘ Es war an den ‚Reichskanzler Hitler‘ gerichtet und vermerkte kurz die erfolgte Einigung. Das war die überraschendste, erregendste Wen-dung, die ich mir vorstellen konnte, ein Telegramm, das die beiden Namen Stalin und Hitler freundschaftlich auf einem Stück Papier vereinte. Anschliessend wurde uns ein Film vorgeführt, der eine Pa-

rade der Roten Armee vor Stalin zeigte, mit einem gewaltigen Aufgebot an Truppen.» Nach dieser Filmvorführung gibt Hitler seinem Aussenminister letzte Direktiven für dessen Reise nach Moskau

Der Luftschutzbund veranstaltet am selben Abend in verschiedenen westdeutschen Regierungsbezirken Verdunkelungsübungen ...

Telegramm (geh.Ch.V.) 094

Moskau, den 21. August 1939 19.45 Uhr

Ankunft: " 21. " " 21.35 "

Citissime !

Geheim.

Nr. 200 vom 21.8. In Anschluß an Telegramm vom 21. Nr. 199.

Wortlaut der Antwort Stalins :

" 21. August 1939.

An den Reichskanzler Deutschlands Herrn A. Hitler.

Ich danke für den Brief.

Ich hoffe, daß deutsch-sowjetischer Nichtangriffspakt eine Wendung zur ernsthaften Besserung der politischen Beziehungen zwischen unseren Ländern schaffen wird.

Die Völker unserer Länder bedürfen friedlicher Beziehungen zueinander; das Einverständnis der Deutschen Regierung mit dem Abschluß eines Nichtangriffpaktes schafft die Grundlage für die Liquidierung der politischen Spannung und für die Aufrichtung des Friedens und die Zusammenarbeit zwischen unseren Ländern.

Die Sowjetregierung hat mich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß sie einverstanden ist mit dem Eintreffen des Herrn von Ribbentrop in Moskau am 23. August.

gez. J. Stalin."

Randvermerk: Schulenburg

Der Wortlaut des Telegramms ist an den Berghof durchgegeben.
21.8. 22.30 Uhr
Mitscher

Ganz Geheim!

Zeitzeuge Hans von Herwarth

Als die französische und englische Delegation ankam, schien mir ein offenes Rennen stattzufinden zwischen Hitler und den Engländern und Franzosen. Der Ausgang des Rennens war für mich noch völlig offen. Ich konnte noch nicht ahnen, dass die Engländer und Franzosen, ich möchte mal sagen, so langsam verhandeln, nicht erkannten, welche Gefahr drohte. Und dazu möchte ich etwas sagen.

Ich hatte ja schon ab Ende Mai in einer Unterredung mit Baron de Juniac von der französischen Botschaft und auch mit Armin ... von der englischen Botschaft, gesagt: Pass auf, Hitler verhandelt jetzt, und wenn ihr anfangt zu verhandeln, ihr werdet niemals zu einem Abschluss kommen, weil ihr Stalin nicht das geben könnt, was er will. Und Hitler setzt sich über alle moralischen Grundsätze hinweg; der verkauft die Freiheit der baltischen Staaten, auch eventuell von Finnland und gibt halb Polen an die Sowjets und auch noch Bessarabien, also ihr werdet das nie schaffen. Und meine Cassandra-Rufe blieben aber völlig ungehört, denn die konnten sich einfach nicht vorstellen, dass Hitler und Stalin ein Bündnis abschliessen, das war unvorstellbar, das ist eigentlich bis zum letzten Moment unvorstellbar gewesen.

Weil sich Engländer und Franzosen aus begreiflichen Gründen, da sie mitten in Verhandlungen standen, also auch sehr beschäftigt waren, natürlich scheuten, mit mir in Verbindung zu treten, habe ich mit Charles Bohlen Verbindung aufgenommen, weil ich mir gesagt habe, dann werden bestimmt auch die Engländer informiert. Und das ist auch geschehen. Cordell Hull, der damalige Staatssekretär in Washington hat den englischen Botschafter, Lord Lothian, verständigt. Dann ist aber etwas sehr Eigenartiges passiert: Zu dem Zeitpunkt, als diese ersten Telegramme aus Washington nach London gingen, war ein Spion, ein deutscher Spion, in der englischen Chiffrierabteilung im Foreign Office. Die Telegramme blieben liegen und sind erst später dechiffriert worden. Und Bohlen hatte damals eine schreckliche Angst, als er das erfuhr, dass vielleicht dieser deutsche Spion noch Telegramme aus Washington gesehen hätte, wo mein Name gefallen wäre. Das war aber nicht der Fall, denn diese Telegramme kamen verspätet an; dieser deutsche Spion hat also diese Mitteilung Moskau, Washington, London nicht gesehen.

X

Dienstag, 22. August





*Von wesentlicher Bedeutung
bei der Planung des Polen-
feldzuges*

*Unmittelbar vor der Unterzeichnung
der Vollmacht*



Titel: Die Wehrmachtführung: Göring, Raeder, v. Brauchitsch, Keitel

Schauplatz Obersalzberg

Für diesen Dienstagmorgen ruft der Oberste Befehlshaber seine Wehrmachtsführer von Heer, Marine und Luftwaffe zu sich auf den Berghof. Es geht Hitler heute darum, «*das Vertrauen*» der Oberbefehlshaber zu ihm zu stärken. Er will sie auf die Folgen der bevorstehenden Sensation aus Moskau einstimmen. Sie erfahren hier, der Reichsaussenminister befinde sich bereits auf dem Weg nach Moskau.

Hitler empfängt die Gäste in seiner Wohnhalle mit Blick auf Berchtesgaden, Salzburg und den Untersberg (Göring trägt eine Art Jagdgewand aus Pumphose, blusenartigem Weisssem Hemd und offenem Wams). Hitler eröffnet seinen Generalen und Admiralen in aller Deutlichkeit, was er jetzt beabsichtigt: Der Anfang zur Zerstörung der Vormachtstellung Englands sei gemacht. Angst vor einer Blockade brauche Deutschland nicht zu haben. Der Osten liefere nach dem Abschluss des deutsch-sowjetischen Wirtschaftsabkommens die wichtigsten Rohstoffe.

«Nun ist Polen in der Lage, in der ich es haben wollte... Ich werde propagandistischen Anlass zur Auslösung des Krieges geben, gleichgültig, ob glaubhaft. Der Sieger wird später nicht danach gefragt, ob er die Wahrheit gesagt hat oder nicht. Bei Beginn und Führung des Krieges kommt es nicht auf das Recht an, sondern auf den Sieg.»

Ohne Umschweife legt Hitler der Wehrmachtsführung offen, was er beabsichtigt. Es ist ausdrücklich untersagt worden, mitzuschreiben. Gerade dieses Verbot veranlasst den Abwehrchef Wilhelm Canaris, Hitlers Ausführungen stenographisch festzuhalten:

«Jetzt ist die Wahrscheinlichkeit noch gross, dass der Westen nicht eingreift. Ich habe den Westmächten dieses Instrument (Beistand Russlands) aus der Hand geschlagen. Der Weg für den Soldaten ist frei. Der Krieg muss brutal geführt werden. Herz verschliessen gegen Mitleid. So habe ich, einstweilen nur im Osten, meine Totenkopfverbände bereitgestellt mit dem Befehl, unbarmherzig und mitleidlos, Weib und Kind polnischer Abstammung und Sprache in den Tod zu schicken. Mein Polenpakt (von 1934) war nur als Zeitgewinn ge-

dacht. Und im Übrigen, meine Herren, ereignet sich mit Russland ja nur dasselbe, was ich mit Polen durchexerziert habe. Nach Stalins Tod – er ist ein schwerkranker Mann – zerbrechen wir die Sowjetunion.

Generaloberst von Brauchitsch hat mir zugesagt, den Krieg gegen Polen in wenigen Wochen zum Abschluss zu bringen. Hätte er mir gemeldet, ich brauche zwei Jahre oder auch nur ein Jahr dazu, so hätte ich den Marschbefehl nicht gegeben und mich vorübergehend statt mit Russland mit England verbündet.» Ein Mittagessen unterbricht Hitlers Ansprache. Nach dem Mittagessen «bearbeitet» Hitler seine «*schlappen Generale*» noch einmal. Er beauftragt den Chefadjutanten der Wehrmacht, die Reaktion der Generale auf seine Ansprache zu erforschen.

Schon am 3. April hatte Hitler der Wehrmacht die Weisung gegeben, den «*Fall Weiss*», den Feldzug gegen Polen, bis zum 1. September als frühestmöglichem Termin vorzubereiten.

Die Gelegenheit sei günstig. Politisch, so wiederholt Hitler, sei er überzeugt, dass Polen isoliert sei, England und Frankreich würden nur bluffen, die Gefahr eines Zweifronten-Krieges sei gebannt. Manche Generale hätten ja vor einem Jahr an seiner «*Intuition*» gezweifelt, als sie meinten, England werde an der Seite der Tschechoslowakei intervenieren. Es hätten sich damals viele Deutsche gefunden, die die Engländer zum Festbleiben ermunterten. Als das ausgeblieben sei, hätten sie ihren Irrtum zugegeben. Er habe gewonnen, weil er die besseren Nerven gezeigt hätte.

In der Meinung, dass er geblufft habe und noch bluffe, zeigten Grossbritannien und Frankreich jetzt eine Entschlossenheit, wie sie sie vor einem Jahr nicht aufgebracht hätten. Aber das werde sich ändern, sobald die Moskauer Nachricht bekannt gegeben sei.

«Unsere Gegner haben Führer, die unter dem Durchschnitt stehen, keine Persönlichkeiten, keine Herren, keine Tatmenschen. Sie sind kleine Würmchen. Ich sah sie in München. Ich habe nur Angst, dass mir noch im letzten Augenblick irgendein Schweinehund einen Vermittlungsvorschlag vorlegt.»

Den würde er persönlich die Treppe herunterwerfen, *«und wenn ich ihm vor den Augen der Fotografen in den Bauch treten müsste.»*

Offensichtlich hat Hitler aber doch Zweifel an der Möglichkeit, Polen zu isolieren. Jetzt sei die Wahrscheinlichkeit noch gross, dass der Westen nicht eingreife, aber es könne auch anders kommen, *«es lässt sich nicht mit Bestimmtheit prophezeien»*. Das Risiko des Krieges auch gegen die Westmächte nimmt er also in Kauf. An eine sofort wirksame militärische Zwangslage in einem Zweifrontenkrieg glaube er nicht, weil die Westmächte Polen keine schnelle Hilfe bringen könnten.

«Niemand wird wohl wieder so wie ich das Vertrauen des ganzen deutschen Volkes haben. In der Zukunft wird es wohl niemals wieder einen Mann geben, der mehr Autorität hat als ich... Ich kann aber jederzeit von einem Verbrecher, einem Idioten beseitigt werden... Niemand weiss, wie lange ich noch lebe. Deshalb Auseinandersetzung besser jetzt.»

Major Engel, Heeresadjutant bei Hitler, notiert:

«F. äusserte sich abends beruhigt und beeindruckt über Ansprache an die OB. Es sei mit den Generalen eine eigenartige Sache, er glaube, ein wirklich guter Volkspsychologe zu sein und in seinen Versammlungen, ganz gleich, ob vor dem Volk allgemein oder vor den Parteigenossen, wisse er immer, ob und wie seine Worte zündeten. Bei den älteren Offizieren sei das anders, die setzten eine starre, maskenhafte Miene auf, aus der man nie schlau würde. So sei es auch heute gewesen.»

Tatsächlich ist die Stimmung unter den Generalen ernst. *«Die wenigen Bedenklichen schwiegen»*, heisst es in einer anderen Aufzeichnung.

Die anwesenden Militärs von Brauchitsch, Halder, Thomas und Canaris kennen die Gedanken der Verschwörer und ihre verzweifelten Anstrengungen, einen Krieg zu verhindern. Die Aussicht auf eine Übereinkunft mit der UdSSR und infolgedessen auf einen *«schnellen Krieg und einen schnellen Frieden»* verringert die Chancen der Widerstandskreise, Vertrauen und Loyalität der Generale zu Hitler zu untergraben. Die Oberbefehlshaber stehen vor einem klaren Auftrag:

Die Wehrmacht zur Ausführung der «Operation Weiss» schlagbereit machen.

Hitlers Hinweis: «*Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich Russland an der Zertrümmerung Polens desinteressiert zeigt...*», beruhigt manchen. So stellt Hitler seine Generale an diesem Tag auf die Bewährungsprobe. Und diese heisst Krieg.

An diesem Dienstag diktiert Hitler eine

VOLLMACHT

Dem Reichsminister des Auswärtigen

Herrn Joachim von RIBBENTROP

erteile ich hierdurch Generalvollmacht, im Namen des Deutschen Reiches mit bevollmächtigten Vertretern der Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken über einen Nichtangriffsvertrag sowie über alle damit zusammenhängenden Fragen zu verhandeln und sowohl den Nichtangriffsvertrag als auch andere sich aus den Verhandlungen ergebende Vereinbarungen zu unterzeichnen, und zwar gegebenenfalls mit der Massgabe, dass dieser Vertrag und diese Vereinbarungen sofort mit der Unterzeichnung in Kraft treten.

Obersalzberg, den 22. August 1939



Schauplatz Bernau bei Berlin

SS-FECHTSCHULE

In der «SS-Führer-Fechtschule» sind die von der Abwehr der Wehrmacht zur Verfügung gestellten polnischen Uniformen eingetroffen. Insgesamt vierzig SS-Männer werden darin eingekleidet. Der Leiter der Amtsgruppe Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht (OKW), Vizeadmiral Wilhelm Canaris, war von Hitler unmittelbar angewiesen worden, dem Reichsführer SS aus Beständen des Heeres polnische Uniformen mit Ausrüstung zur Verfügung zu stellen. Für eine Unternehmung «*ausgesprochen kriminellen Charakters*», wie im Kriegstagebuch der Abwehr vermerkt ist. In dem Tagebuch des Abwehrchefs Canaris heisst es:

«Man ist erschlagen, alles Lug und Trug, nichts Wahres. Es fehlt jede sittliche Grundlage... Die Chefs haben sich durch eigene Schuld jeden Einflusses beraubt. Der Kriegsgrund wird durch 150 Häftlinge aus den Konzentrationslagern hergestellt, die in polnische Uniform gesteckt sind und geopfert werden. Das macht Heydrich!»

Canaris geht danach von einer weitaus grösseren Zahl von Mordopfern aus, als Heydrich tatsächlich geplant hat.

Die Scheinüberfälle sind auf den 25. August festgelegt.

Der SS-Obersturmbannführer Otto Hellwig erläutert den SS-Führern die vorgesehenen Einsätze. Er, Hellwig, werde bei Hochlinden (Kreis Ratibor) eine «*polnische Angriffsgruppe*» führen, während der SS-Standartenführer Dr. Hans Trummler mit einer «*deutschen Grenzpolizei*» das Zollhaus zu verteidigen und die «*Angreifer*» festzunehmen hat. Der Überfall auf das Forsthaus Pitschen (Kreis Kreuzburg) durch angebliche polnische Insurgenten in «*Räuberzivil*» wird von dem SS-Standartenführer Dr. Dr. Otto Rasch kommandiert.

Im Speisesaal der Fechtschule wird beim Bier Abschied gefeiert. Hellwig erklärt den SS-Führern:

«Kameraden, an diesem Tisch, an dem wir hier sitzen, wird ein Stück Weltgeschichte gemacht. Sie werden als erste polnischen Boden be-

treten und im Raume Schlesien zum Einsatz kommen.»

Schauplätze Oppeln und Gleiwitz

Für die Scheinüberfälle Hochlinden und Pitschen läuft der Befehlsweg über die Gestapo-Stelle Oppeln. Hier ist die lokale Organisation und Koordinierung dem SS-Oberführer Dr. Herbert Mehlhorn übertragen.

Für die Kommandos Hochlinden und Pitschen bedeutet «*Kleiner Auerhahn*» Alarmstufe 1: Die Einheiten haben sich in Bereitschaft zu halten. Bei «*Grosser Auerhahn*» muss in die Bereitstellungsräume ausgerückt werden. Das Stichwort «*Agathe*» soll die Aktionen auslösen.

Von Oppeln ist eine Direktverbindung zu Heydrichs Dienstzimmer in Berlin geschaltet (direkte Telefon- und Fernschreibverbindung). Funkgeräte dürfen aus Gründen der Geheimhaltung nicht benutzt werden. Die Stichworte «*Kleiner*» und «*Grosser Auerhahn*» sollen den Einheiten fernmündlich in ihre Quartiere übermittelt werden. Für die Weitergabe des Stichwortes «*Agathe*» ist der Einsatz von Kradmeldern vorgesehen. Für den Scheinüberfall auf den Sender Gleiwitz lautet das auszulösende Stichwort: «*Grossmutter gestorben.*» Heydrich persönlich wird die Stichworte durchgeben.

Er kann hierzu den Leiter des Kommandos in Gleiwitz, SS-Sturm-bannführer Alfred Naujocks, unmittelbar in dessen Quartier erreichen.

Alle Aktionen laufen unter dem Decknamen «*Tannenberg*». Dieser Deckname soll einen Zusammenhang mit den im ostpreussischen Raum stattfindenden Manövern der Wehrmacht – dem Aufmarschgebiet – sowie den Feierlichkeiten zum 25. Jahrestag der Schlacht von Tannenberg, als zwischen dem 26. und 30. August 1914 das deutsche Heer eine russische Armee besiegte, herstellen und durch die Tarnbezeichnung von dem eigentlichen Aktionsgebiet Oberschlesien ablenken. Das Ziel des «*Unternehmen Tannenberg*» ist es,



Modell des Senders Gleiwitz

mit drei aufeinander abgestimmten Aktionen einen gezielten Angriff Polens gegen das Deutsche Reich vorzutäuschen. So hatte es Hitler heute mittag angedeutet: *«Ich werde propagandistischen Anlass zur Auslösung des Krieges geben, gleichgültig, ob glaubhaft...»*

Schauplatz Berlin

Die streng geheimen Vorbereitungen zum Moskau-Flug des deutschen Aussenministers sind abgeschlossen: Zwei viermotorige FW 200 Condor stehen flugbereit auf dem Flughafen Tempelhof. Hans von Herwarth, (er hält sich seit dem 17. August in Berlin auf) wird von AA-Staatssekretär Ernst von Weizsäcker gebeten, den Aussenminister auf seinem Moskau-Flug zu begleiten. Die Delegation legt in Königsberg eine Zwischenstation ein.

Gegen 22 Uhr wird das deutsche Rundfunkprogramm unterbrochen. Eine Sondermeldung unterrichtet die Öffentlichkeit über Ribbentrops Reise nach Moskau und über das Ziel dieser Reise: den Abschluss eines deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakts. Der Antibolschewist Nr. 1 wird sich mit dem Antifaschisten Nr. 1 verbünden? Dieser salto mortale überrascht die internationale Presse und die Politiker in den Hauptstädten der Welt.

Schauplatz Moskau

Noch am Morgen dieses Tages hatte während einer Sitzung der britisch-französischen Militärmission mit den Sowjets der französische Delegationsleiter, General Doumenc, die Zustimmung aus Warschau zum Durchmarschrecht der UdSSR durch Polen dem sowjetischen Verhandlungschef Woroschilow mitgeteilt. Dieser will jedoch hierzu noch die offizielle englische und polnische Bestätigung abwarten. Polen sei ja schliesslich ein souveräner Staat...

Im Lauf des Tages sagt Woroschilow die nächste Sitzung mit den Westmächten ab.

Schauplatz Paris

Der französische Aussenminister Bonnet ruft noch in dieser Nacht Premierminister Daladier an. Er unterrichtet ihn von dem bevorstehenden Besuch Ribbentrops in Moskau. Daladier antwortet mit verschlafener Stimme:

«Versichern Sie sich zunächst, ob das nicht eine Zeitungsende ist.»

Zeitzeuge Sir Frank Roberts

Wir wollten Stalin überzeugen, dass, um einen Krieg zu vermeiden, war es notwendig, mit uns und den Franzosen zu einem Pakt zu kommen, so dass Hitler nicht einen Krieg anfangen würde. Aber wir hatten ihm keinen Preis anzubieten. Wir waren nicht bereit zu sagen: Jetzt sind wir bereit, die baltischen Staaten anzubieten oder die Hälfte von Polen oder Bessarabien oder so was. Das war nicht möglich für uns. Das konnte Hitler tun, aber wir nicht.

Zeitzeuge Hans von Herwarth

Frage: Mit welchen Gefühlen sind Sie eigentlich nach Moskau geflogen?

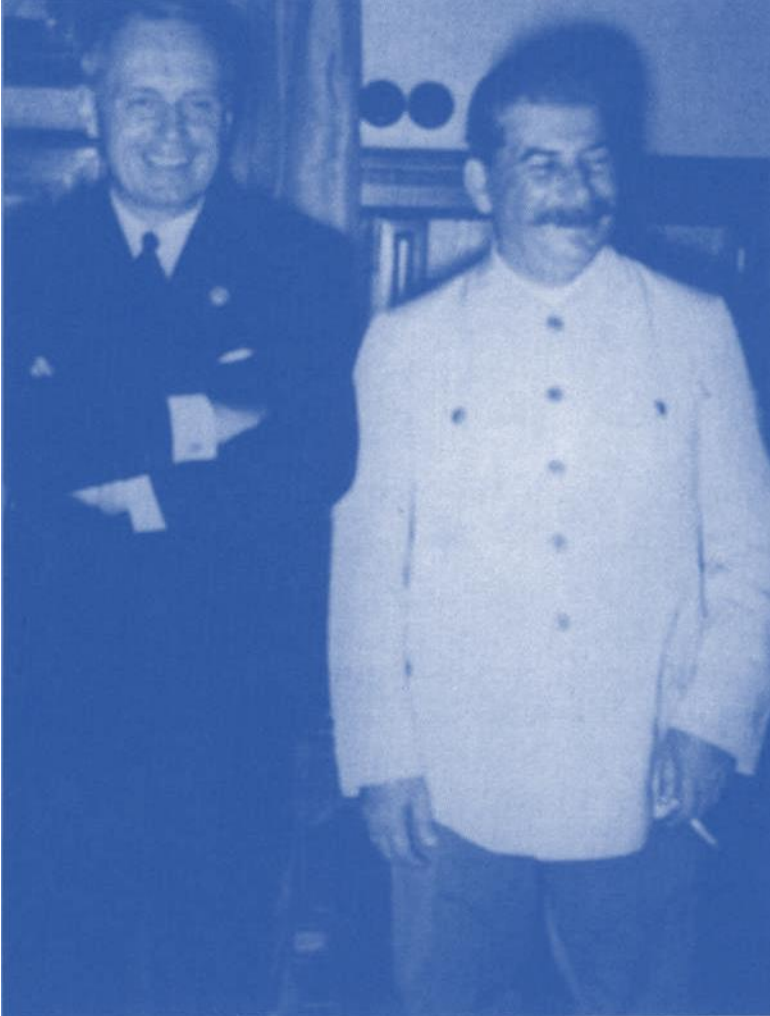
H.: Mit einem traurigen Gefühl, weil ich mir sagte, jetzt tritt die Katastrophe ein, vor der ich immer versucht habe zu warnen, und das war alles vergeblich; ich war entsetzt und aufs Tiefste enttäuscht. Der Staatssekretär Freiherr von Weizsäcker hat mich gebeten, ihn aufzusuchen und hat mich gefragt, was meine Auffassung über den Ausgang der Verhandlungen in Moskau wäre. Er hatte wohl immer noch die Hoffnung, dass es nicht zu einem Abschluss kommen würde. Und ich habe ihm da gesagt, dass nach meiner Meinung dieser Pakt Zustandekommen würde.

Frage: Wie war denn Weizäckers Verhältnis zu Ribbentrop?

H.: Ein ausgesprochen schlechtes. Sie verstanden sich überhaupt nicht, und Weizsäcker hat ja immer wieder versucht, Ribbentrop, der der Kriegstreiber war, immer aus dem Geschehen auszuschalten, und immer wieder versucht, an Hitler heranzukommen und auf Hitler mässigend einzuwirken. Aber Ribbentrop war ja ein Gefolgsmann von Hitler, der nur danach schaute, was will sein Herr und Gebieter, also kein Ratgeber, während Weizsäcker ein echter Ratgeber war, der alles getan hat, um den Krieg zu verhindern. Das hat er ja schon seit 1938 getan.

IX

Mittwoch, 23. August





Hans v. Herwarth



Charles Bohlen

Unterzeichnung des Vertrages durch W. Molotow



Titel: Ribbentrop und Stalin nach der Unterzeichnung des Nichtangriffsvertrages

Schauplatz Königsberg/Moskau

Um 7 Uhr morgens startet die Condor in Königsberg mit Hitlers Bevollmächtigten, Reichsaussenminister von Ribbentrop, an Bord nach Moskau.

Nach vierstündigem Flug erreicht die Delegation die sowjetische Hauptstadt. «Moscou» buchstabieren die Delegationsmitglieder das Flughafenschild am Tower. Hakenkreuzfahnen und die Sowjetflagge mit Hammer und Sichel sehen sie nebeneinander wehen. Auf dem Flugplatz empfängt der Erste stellvertretende Volkskommissar des Aussenkommissariats, Potemkin, die Deutschen. Der deutsche Botschafter Graf von der Schulenburg und auch der italienische Botschafter Rosso sind da. In russischen Limousinen geht die Fahrt in die Stadt. Der Reichsaussenminister logiert in der ehemaligen österreichischen Botschaft. Nach kurzem Frühstück fährt Ribbentrop in den Kreml.

Schauplatz Bernau

30 Lastkraftwagen verlassen das Gelände der SS-Fechtschule in Bernau. In der Kolonne ist ein Verpflegungszug mit Feldküche. Die Planen der LKWs sind geschlossen. 350 SS-Männer sitzen versteckt darunter; es ist ihnen verboten, aus den Fahrzeugen herauszusehen, andere Menschen anzusprechen oder sich in Gespräche einzulassen. Die polnischen Uniformen und Waffen sind verstaut. Die Fahrt geht nach Oppeln. Dort trennt sich die Kolonne. 10 Fahrzeuge fahren in Richtung Nordost direkt nach Pitschen. Sie sind die ganze Nacht unterwegs. Zwei Drittel der Kolonne macht über Nacht auf der Fahrt nach Hochlinden in Beuthen in der alten Ulanenkaserne Station. Post darf jetzt nicht mehr geschrieben werden.

An diesem Tage, an dem die Kommandos nach Oberschlesien rollen, sind die 10-12 im KZ Sachsenhausen ausgesonderten Häftlinge in verschiedenen kleineren Transporten mit PKW und Bahn auf dem Weg in das Breslauer Gefängnis.

Schauplatz Obersalzberg

Hitler kommt an diesem Morgen früher als üblich auf die Terrasse des Berghofs. Er fragt, ob Nachrichten von Ribbentrop aus Moskau vorlägen. Aus Moskau noch nicht, aber aus Königsberg... Ribbentrop bitte den Führer, *«Henderson recht schlecht zu behandeln»*. Diesen Besuch des britischen Botschafters auf dem Obersalzberg hatte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Ernst von Weizsäcker, ohne Rückendeckung seines Chefs, von Ribbentrop, eingefädelt: *«Mir verschaffte die Moskau-Reise Ribbentrops noch einmal eine Gelegenheit, den britischen Botschafter auf seinen Wunsch auf den Obersalzberg zu bugsieren.»*

Informiert über seine Gewährsleute in London ging von Weizsäcker davon aus, dass die britische Regierung *«nicht gewillt sei, das Wettrennen in Moskau um die Stalinsche Gunst Hitler gewinnen zu lassen»*. Weiter beteuerten die britischen Gesprächspartner: *«Wir schliessen ganz bestimmt das Abkommen mit der Sowjetunion ab.»*

Der Staatssekretär, über dessen Schreibtisch alle Vorbereitungen für den Hitler-Stalin-Pakt liefen, glaubte nicht an einen Abschluss in Moskau. Er wollte aus der Gefahrenzone dieses Sommers am liebsten ohne den einen und den anderen Pakt herauskommen.

Über diese Gefahrenlage, nämlich Krieg, sollte der englische General Ironside mit Hitler unter vier Augen ein Manneswort sprechen. Doch statt Ironside kommt jetzt der britische Botschafter Sir Nevile Henderson mit einem persönlichen Brief Chamberlains an Hitler und mit dem Staatssekretär von Weizsäcker von Berlin, angeflogen. (Von Weizsäcker: *«Im Auto hatte ich Henderson noch gewisse Ratschläge gegeben.»*) Gelingt es in letzter Minute, Ribbentrops Moskau-Mission noch zu torpedieren?

Um 13 Uhr trifft Henderson auf dem Berghof ein.

Der Inhalt des Briefes ist unmissverständlich; anders als vor einem Jahr, als *«appeasement»* die britische Politik bestimmte, damals, als Chamberlain die papierne Vereinbarung schwenkte und seinen Zu-

schauern «*Peace for our time*» versprach. Der britische Botschafter trägt die Botschaft seines Premiers an Hitler vor:

«Bei einigen Stellen in Berlin wird die Ankündigung einer deutsch-sowjetischen Vereinbarung dahingehend ausgelegt, dass nunmehr mit einer Intervention Grossbritanniens zugunsten Polens nicht mehr zu rechnen sei. Das ist ein Fehlschluss, wie er grösser nicht denkbar ist. Wie das deutsch-sowjetische Abkommen auch immer beschaffen sein mag, es kann nichts an der Verpflichtung Grossbritanniens gegenüber Polen ändern, auf welche die britische Regierung wiederholt in unmissverständlicher Weise hingewiesen hat und zu deren Erfüllung sie voll und ganz entschlossen ist. Es ist behauptet worden, dass, wenn die britische Regierung im Jahre 1914 ihre Stellungnahme klarer zu erkennen gegeben hätte, die grosse Katastrophe vermieden worden wäre. Ob dies nun zutrifft oder nicht, die britische Regierung ist diesmal entschlossen, es nicht wieder zu einem tragischen Missverständnis kommen zu lassen. Wenn sich die Notwendigkeit ergeben sollte, so ist die britische Regierung entschlossen und bereit, unverzüglich alle ihr zur Verfügung stehenden Kräfte einzusetzen, und es ist unmöglich, das Ende der einmal eingeleiteten Feindseligkeiten abzusehen. Es wäre eine gefährliche Illusion, zu glauben, dass der Krieg, wenn er erst einmal begonnen hat, frühzeitig zum Abschluss gelangen kann, selbst wenn an einer der verschiedenen Fronten, auf denen er dann losbrechen würde, ein Erfolg zu verzeichnen wäre. Angesichts der schwerwiegenden Folgen, die sich für die Menschheit aus dem Vorgehen der Regierenden ergeben könnten, vertraue ich darauf, dass Eure Exzellenz die Erwägungen sehr genau prüfen werden, die ich in meinem Schreiben vorgetragen habe.»

Der britische Botschafter Henderson erläutert Chamberlains Brief und verweist darauf, dass England seine Verpflichtungen Polen gegenüber unter allen Umständen erfüllen werde. Sein Land sei aber auch – nach Herstellung einer friedlichen Atmosphäre – dazu bereit, alle Probleme zu erörtern, auch die des polnischen Korridors: *«Aber die Waffen müssen vorher in der Garderobe abgegeben werden. Sie gehören nicht in den Verhandlungssaal.»*

Hitler antwortet heftig: *«Die Fragen Danzigs und des Korridors werden liquidiert, so oder so. Ich bitte Sie, das zur Kenntnis zu nehmen!»* Erst nach einer *«Änderung der Gesinnung der dafür verantwortlichen Mächte»*, wirft Henderson ein, könne eine Änderung des deutsch-britischen Verhältnisses eintreten. Zwischen England und Deutschland gäbe es nur *«Verständigung oder Krieg»*.

Hitler: *«Ich ziehe den Krieg im Alter von 50 Jahren einem Krieg im Alter von 55 oder 60 vor. Ich habe immer die Freundschaft mit England gewollt und an sie geglaubt. Aber ich begreife nun, dass das nicht möglich ist. Sollte ich von weiteren Massnahmen dieser Art hören, die englischerseits heute oder morgen durchgeführt werden, so werde ich die sofortige Generalmobilmachung in Deutschland anordnen.»*

Henderson antwortet ernst: *«Damit würde der Krieg unvermeidlich sein.»*

Nur Hitler war mit dem Gespräch zufrieden.

Hitler zu Weizsäcker *«Dem habe ich es aber gegeben. Dieses Gespräch überlebt Chamberlain nicht! Sein Kabinett wird noch heute abend stürzen.»*

Die *«message to Herr Hitler»*, auf deren Wirkung viele hofften, erreichte nichts. Der Staatssekretär ist tief unglücklich an diesem Nachmittag.

Hitler formuliert dann sein Antwortschreiben an Chamberlain. Darin erhebt er heftige Anklagen: *«Die bedingungslose Zusicherung, die England Polen gegeben hat, wonach es diesem Lande unter allen Umständen in einem Konflikt Hilfe leisten würde, ohne Rücksicht auf die Ursachen eines solchen Konflikts, konnte in Polen nur als eine Ermutigung ausgelegt werden, nunmehr unter dem Schutz dieses Freibriefes mit einer Welle von entsetzlichem Terror gegen die in Polen lebenden eineinhalb Millionen Deutschen vorzugehen...*

„Grausamkeiten’... ,untragbar für eine Grossmacht wie das Deutsche Reich’... ,Bruch der Verpflichtungen der Freien Stadt Danzig, wirtschaftliche Strangulierung’» sind weitere Stichworte in Hitlers Antwortschreiben. *«Ich setze daher Eure Exzellenz davon in Kennt-*

nis, dass, falls die (von England) angekündigten militärischen Maßnahmen durchgeführt werden, von mir sofort die Mobilisierung der deutschen Wehrmacht angeordnet werden wird.»

Kaum hat Hitler sein Antwortschreiben an den britischen Premier Botschafter Henderson ausgehändigt, meldet die deutsche Botschaft aus Moskau Ribbentrops Ankunft und den Beginn der Gespräche im Kreml.

An diesem Nachmittag gibt Hitler den Befehl zur Durchführung der «*Operation Weiss*».

Neben dem Tag X muss auch die Y-Zeit bestimmt werden.

Hitler diktiert: «*Ausgabe des X-Tages – 26. August, Ausgabe der Y-Zeit 4 Uhr 30. Ziel der Operation ist: Vernichtung der polnischen Streitkräfte.*»

Tagebucheintrag des Abwehroffiziers Helmut Groscurth im Amt Canaris: «*Die Antwort des Führers ist eine freche Drohung mit Angriff. Der Ton ist der eines Strassenjungen. Was für ein Tag...*

Man befürchtet englisch-französischen Angriff durch Holland-Belgien, wo keine Befestigungen sind.»

Schauplatz London

Premierminister Chamberlain und dessen Aussenminister Lord Halifax konsultieren die Vertreter der Dominien, die Botschafter der USA, Polens und Frankreichs sowie die Führer der Oppositionsfraktionen. Der König kehrt aus Schottland nach London zurück, wo der Kronrat zusammentritt. Am Abend ermächtigt das Kabinett die britische Admiralität, sofort 25 Handelsschiffe zu bewaffneten Hilfskreuzern umzubauen und 35 Fischdampfer mit Suchgeräten auszustatten. 24'000 Reservisten der Luftstreitkräfte werden einberufen.

Schauplatz Paris

Der französische Premierminister Daladier versichert gegenüber dem polnischen Botschafter die Solidarität seines Landes mit Polen. Auf Ersuchen des Aussenministers tritt um 18 Uhr der Kriegsrat zusammen. Die britisch-französische Militärmission soll in Moskau bleiben – für den Fall, dass dort zwischen Deutschland und der UdSSR Schwierigkeiten auftauchen sollten.

Schauplatz Tokio

Ins Bild gesetzt vom Auswärtigen Amt berichtet der japanische Botschafter in Berlin, Oshima, seine Verblüffung nach Tokio. Er bittet seine Regierung um Abberufung. In Japan hat der Hitler-Stalin-Pakt «*wie eine Bombe*» eingeschlagen: Dieser Pakt verletze eindeutig den mit Hitler geschlossenen Anti-Komintern-Pakt. Die Regierung sieht sich brüskiert. Sie wird gestürzt. Der Pakt von Moskau stürzt nicht Hitlers Gegner in eine Krise, sondern Hitlers Verbündeten Japan.

Schauplatz Moskau

Es war Hitlers dringliches direktes Telegramm an Stalin, das diesen veranlasste, Ribbentrops Besuch doch schon für diesen Tag anzubereitern. Molotow, der «*eine gründliche Vorbereitung*» wollte, gab nach: «*Die Entsendung eines so hervorragenden Politikers und Staatsmannes unterstreicht die Ernsthaftigkeit der Absichten der deutschen Regierung.*»

Der deutsche Aussenminister wird im Kreml von Stalin persönlich empfangen. Während Henderson auf dem Obersalzberg mit Hitler verhandelt, gehen Stalin, Molotow, Ribbentrop und von der Schulenberg das von den Sowjets entworfene Vertragswerk – Tage zuvor hatten es die Sowjets dem Auswärtigen Amt in Berlin als Rohentwurf vorgelegt – Punkt für Punkt durch.

(Anwesend sind nur die Dolmetscher Hilger und Pawlow.) Man einigt sich schnell.

«Geleitet von dem Wunsche, die Sache des Friedens zwischen Deutschland und der UdSSR zu festigen...», bringt man sieben Artikel zu Papier:

«Art. I: Die beiden vertragsschliessenden Teile verpflichten sich, sich jeden Gewaltaktes, jeder aggressiven Handlung und jeden Angriffs gegeneinander, und zwar sowohl einzeln als auch gemeinsam mit anderen Mächten, zu enthalten.

Art. II: Falls einer der vertragsschliessenden Teile Gegenstand kriegerischer Handlungen seitens einer dritten Macht werden sollte, wird der andere vertragsschliessende Teil in keiner Form diese dritte Macht unterstützen.»

In Art. III vereinbaren die beiden Partner ständige Konsultationen. In Art. V wird vereinbart, Streitigkeiten auf dem Weg freundschaftlichen Meinungs austausches oder nötigenfalls durch Einsetzung von Schlichtungskommissionen zu bereinigen. In Art. VI wird die Dauer des Vertrages von zehn Jahren beschlossen, mit der Massgabe, dass, soweit nicht einer der vertragsschliessenden Teile ein Jahr vor Ablauf dieser Frist kündigt, die Dauer automatisch für weitere fünf Jahre als verlängert gilt.

«Der Vertrag tritt sofort mit seiner Unterzeichnung in Kraft.» Am späten Nachmittag kehrt Ribbentrop nach der ersten Verhandlungsrunde in die Botschaft zurück. «Es geht mit den Russen ganz ausgezeichnet», wiederholt der Reichsaussenminister während eines kurzen Abendessens. «Wir werden bestimmt noch heute abend einig werden.»

Was Ribbentrop meint, ist die gegenseitige Abstimmung des «geheimen Zusatzprotokolls», das die Interessenaufteilung in Mittel- und Osteuropa über Jahrzehnte festschreibt – zumindest für die UdSSR.

Aus der Botschaft geht ein Telegramm an das AA:

«Bitte sofort dem Führer zu melden, dass soeben erste dreistündige Besprechung mit Stalin und Molotow beendet. Bei Besprechung, die im Übrigen durchaus positiv in unserem Sinne verlief, hat sich herausgestellt, dass entscheidender Punkt für Endergebnis Anspruch

Artikel IV.

Keiner der beiden Vertragsschliessenden Teile wird sich an irgend einer Mächtegruppierung beteiligen, die sich mittelbar oder unmittelbar gegen den anderen Teil richtet.

Artikel V.

Falls Streitigkeiten oder Konflikte zwischen den Vertragsschliessenden Teilen über Fragen dieser oder jener Art entstehen sollten, werden beide Teile diese Streitigkeiten ~~und~~ Konflikte ausschliesslich auf dem Wege freundschaftlichen Meinungs-austausches oder nötigenfalls durch Einsetzung von Schlichtungskommissionen bereinigen.

Artikel VI.

Der gegenwärtige Vertrag wird auf die Dauer von 10 Jahren abgeschlossen mit der Massgabe, dass, soweit nicht einer der Vertragsschliessenden Teile ihn ein Jahr vor Ablauf dieser Frist kündigt, die Dauer der Wirksamkeit dieses Vertrages automatisch für weitere fünf Jahre als verlängert gilt.

Artikel VII.

Der gegenwärtige Vertrag soll innerhalb möglichst kurzer Frist ratifiziert werden. Die Ratifikationsurkunden sollen in Berlin ausgetauscht werden. Der Vertrag tritt sofort mit seiner Unterzeichnung in Kraft.

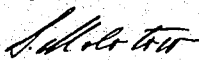
Ausgefertigt in doppelter Urschrift, in deutscher und russischer Sprache,

Krakau am 23. August 1939.

Für die
Deutsche Reichsregierung:



Für Völkermacht
der Regierung
der Ud.S.S.R.:



der Russen ist, die Häfen Libau und Windau als ihre Interessensphären von uns anerkannt zu sehen. Ich wäre dankbar für Bestätigung noch vor 20 Uhr deutscher Zeit, dass Führer hiermit einverstanden. Vorgesehen ist Unterzeichnung eines geheimen Protokolls über Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären im gesamten Ostgebiet, wozu ich mich grundsätzlich bereit erklärte.

Ribbentrop.»

Im umgehenden Telegramm an «Diplomerna Moskau» heisst es: «Antwortlautet: ja, einverstanden.»

Am Abend konzentrieren sich die Verhandlungen auf das geheime Zusatzprotokoll.

Anhand einer Landkarte studiert Hitler an diesem Abend, genauso wie die Unterhändler in Moskau, die Vereinbarungen: *«Für den Fall einer territorial-politischen Umgestaltung in den zu den baltischen Staaten (Finnland, Estland, Lettland, Litauen) gehörenden Gebieten bildet die nördliche Grenze Litauens zugleich die Grenze der Interessensphäre Deutschlands und der UdSSR... Für den Fall einer territorial-politischen Umgestaltung der zum polnischen Staat gehörenden Gebiete werden die Interessensphären Deutschlands und der UdSSR ungefähr durch die Linie der Flüsse Narew, Weichsel und San abgegrenzt. Die Frage, ob die beiderseitigen Interessen die Erhaltung eines unabhängigen polnischen Staates erwünscht scheinen lassen und wie dieser Staat abzugrenzen wäre, kann endgültig erst im Laufe der weiteren politischen Entwicklung geklärt werden... Dieses Protokoll wird von beiden Seiten streng geheim behandelt werden.»*

An diese Abmachung hält sich die UdSSR ein halbes Jahrhundert lang.

Der Nichtangriffspakt, der das Datum vom 23. August 1939 trägt, wird am 24. August um 2 Uhr früh unterzeichnet.

Eine kleine improvisierte Feier des Hitler-Stalin-Paktes geht diesem historischen Datum voraus – ein tour d’horizon der Delegationsmitglieder über Mussolini, über den Westwall oder das kaiserliche Japan... Stalin macht Witze über die Anwesenheit der britisch-französischen Militärmission in Moskau:

«Die Herren haben es nicht nötig gefunden, uns zu sagen, was sie eigentlich wollen. Heute haben sie eines unserer Museen besichtigt...»

Aus der internen Aufzeichnung über die in der Nacht vom 23. zum 24. August 1939 zwischen dem Reichsaussenminister von Ribbentrop und Stalin geführte Unterredung:

«Der Herr R. A. M. bemerkte, dass der Antikominternpakt nicht gegen die Sowjetunion, sondern gegen die westlichen Demokratien gerichtet gewesen sei. Dies habe, wie er wisse und auch aus russischen Pressestimmen entnehmen konnte, die Sowjetregierung richtig erkannt.

Herr Stalin warf ein, der Antikominternpakt habe in der Tat hauptsächlich die Londoner City und die kleinen englischen Kaufleute erschreckt.

Der Herr R. A. M. stimmte zu und bemerkte scherzhaft, dass Herr Stalin durch den Antikominternpakt sicher weniger erschreckt worden sei als die Londoner City und die kleinen englischen Kaufleute. Wie das deutsche Volk über diese Frage denke, gehe aus einem von den als witzig und humorbegabt bekannten Berlinern erfundenen Scherzwort hervor, das schon seit einigen Monaten umlief und besagte, ‚Stalin werde auch selbst dem Antikominternpakt beitreten‘.

Unter Punkt 8 heisst in dieser Aufzeichnung: *«Trinksprüche»*: Im Laufe der Unterhaltung brachte Stalin *«spontan»* mit folgenden Worten einen Trinkspruch auf Hitler aus:

«Ich weiss, wie sehr das deutsche Volk seinen Führer liebt, ich möchte deshalb auf seine Gesundheit trinken. Ferner erhob Herr Molotow sein Glas auf Herrn Stalin, wobei er bemerkte, dass es Stalin gewesen sei, der durch seine Rede vom März dieses Jahres, die in Deutschland gut verstanden worden sei, den Umsturz der politischen Beziehungen eingeleitet habe.

Bei der Verabschiedung erklärte Herr Stalin dem Herrn R. A. M. wörtlich: Die Sowjetregierung nehme den neuen Pakt sehr ernst, er könne auf sein Ehrenwort versichern, dass die Sowjetunion ihren Partner nicht betrügen würde.»

Für diesen Pakt ist Hitler bereit, Stalin jeden Preis zu zahlen.

Drei souveräne Staaten (Litauen, Lettland und Estland) verschwinden von der europäischen Landkarte und zwei weitere werden zur Disposition gestellt (Polen und Finnland).

Noch nie wurde zwischen zwei Grossmächten ein Vertrag in so kurzer Zeit, innerhalb von 24 Stunden, abgeschlossen; ein Vertrag, der über Krieg und Frieden entscheidet, und der, zunächst auf dem Papier, das Land des ersten Kriegsgegners – Polen – auflöste, bevor der erste Schuss fällt. Hitler hat jetzt den Rücken frei.

Schauplatz Obersalzberg

Hitler geht an diesem Abend auf der Terrasse des Berghofs auf und ab. Zwei Telefonate führt er von hier aus mit Moskau. *«Das wird wie eine Bombe einschlagen»*, sagt er. Albert Speer schildert *«ein seltsames Naturschauspiel»*:

«Ein überaus starkes Polarlicht überflutete den gegenüberliegenden, sagenumwobenen Untersberg für eine lange Stunde mit rotem Licht, während der Himmel darüber in den verschiedensten Regenbogenfarben spielte. Der Schlussakt der Götterdämmerung hätte nicht effektvoller inszeniert werden können. Gesichter und Hände eines jeden von uns waren unnatürlich rot gefärbt. Das Schauspiel rief eine eigentümlich nachdenkliche Stimmung hervor. Unvermittelt sagte Hitler zu einem seiner militärischen Adjutanten gewandt: ‚Das sieht nach viel Blut aus. Dieses Mal wird es nicht ohne Gewalt abgehen‘.»

Auf dem Deck eines Dampfers zwischen London und Stockholm steht ein Mann und notiert in seinem Tagebuch: *«Grenzenlose Lumperei wie immer. Die Verwirrung der moralischen Fronten ist gelungen. Der Entschluss, mit dem Bolschewismus zu paktieren, stammt wahrscheinlich von Goebbels.»* Der Mann, der sich diesen Satz notiert, ist Thomas Mann.

Zeitzeuge Hans von Herwarth

Ich hütete das Telefon. Es war eine direkte Leitung nach Berlin und nach dem Obersalzberg gelegt, um gegebenenfalls die Zustimmung von Hitler zu irgendwelchen Änderungen, die noch auf tauchen könnten, beim Abschluss des Vertrages zu bekommen. Das habe ich auch getan. Das war also atemberaubend, dass Vorschläge, die von sowjetischer Seite gemacht wurden, gewisse Grenzkorrekturen, besonders in Litauen, vorzunehmen, dass die binnen kürzester Zeit telefonisch mit Ja, also zustimmend, beantwortet wurden.

Zeitzeuge Michael Voslensky

Das Geheimprotokoll ist geheim, weil dieses Protokoll tatsächlich von einem solchen Zynismus der Stalinschen Politik zeugt, dass es irgendwie unangenehm und peinlich ist. Genosse Stalin ist so genial, er hat eingesehen, da kommt es zu einem Krieg zwischen dem deutschen Faschismus und dem westlichen Imperialismus, britischen und französischen Imperialismus. Und in der letzten Minute sind wir, die Sowjetunion, sind wir zur Seite gegangen und bitte sehr, die zerfleischen sich gegenseitig, und wir sind sozusagen die lachenden Dritten. Stalin hat objektiv – und nicht nur objektiv, sondern subjektiv, wie Hitler die Entfesselung des Zweiten Weltkriegs ermöglicht.

VIII

Donnerstag, 24. August





Die beiden
Diktatoren über
der Leiche Po
(engl. Karika)

Hitler bei seiner
Rückkehr von
Obersalzberg
in Berlin-
Tempelhof



Titel: Papst Pius XII. bei seiner Rundfunkansprache

Schauplatz Moskau

DEUTSCHE BOTSCHAFT

Morgendämmerung in Moskau. Nach einer kurzen Nacht packen die Mitglieder der Ribbentropschen Blitzdelegation ihre Koffer und machen sich für den Rückflug fertig. Vor 9 Uhr betritt der persönliche Referent des deutschen Botschafters, Hans von Herwarth, das deutsche Botschaftsgebäude.

US-BOTSCHAFT

Die US-Botschaft meldet nach Washington, die englischen und französischen Diplomaten seien von den geheimen Abmachungen der Sowjets mit Hitler völlig überrascht worden. Ein «*strikt vertrauliches*» Telegramm unterrichtet den amerikanischen Aussenminister über die Aufteilung der zwischen Deutschland und der UdSSR liegenden Staatenwelt in eine deutsche und in eine sowjetische Interessensphäre.

BRITISCHE BOTSCHAFT

Durch den Pakt zwischen Hitler und Stalin, der an diesem Morgen zwei Stunden nach Mitternacht geschlossen wurde, fühlt sich die britisch-französische Militärmission hinters Licht geführt. Sie denkt an diesem Morgen ans Kofferpacken.

Um 1 Uhr ist offizielle Verabschiedung. Da in den letzten Tagen mehrfach Lufthansa-Maschinen von der polnischen Flak unter Feuer genommen worden waren, haben beide Maschinen Jägerschutz. Der Luftraum über dem polnischen Korridor scheint nicht mehr sicher. Die Maschinen nehmen Kurs weit auf die Ostsee hinaus. Ribbentrops Maschine soll dann Kurs auf Salzburg, die zweite Maschine Kurs auf Berlin nehmen. Flugkapitän Hans Bauer nimmt von seiner Focke-Wulf-Condor kurz nach dem Start Funkverbindung mit Berlin auf.

Ribbentrops Maschine wird umdirigiert. Da sich Hitler auf dem Weg in die Reichshauptstadt befindet, heisst das Flugziel auch für ihn Berlin.

Schauplatz Obersalzberg/Autobahn Salzburg-München

Hitler sagte dieser Tage: *«Ich bleibe so lange wie möglich am Obersalzberg, um mich für die kommenden schweren Tage frisch zu halten. Erst wenn es zu Entscheidungen kommen muss, fahre ich nach Berlin.»* Die Entscheidungen sind jetzt gefallen. Der Hof zieht um, vom «Berg» in die Reichshauptstadt. Unter ihnen ist auch Staatssekretär Ernst von Weizsäcker und Albert Speer. Er berichtet über diese Rückkehr nach Berlin:

«Zehn Autos in weiten Sicherheitsabständen hintereinander; meine Frau und ich mittendrin. Es war ein schöner wolkenloser Sonntagtag des ausgehenden Sommers. Die Bevölkerung liess Hitler ungewohnt stumm vorbeifahren. Kaum jemand winkte. Auch in Berlin war es in der Umgebung der Reichskanzlei auffallend ruhig. Sonst war, wenn Hitlers Hausstandarte dessen Anwesenheit anzeigte, der Bau von Menschen umlagert, die ihn bei seinen Aus- und Einfahrten zu begrüßen pflegten.»

Schauplatz Berlin

Die Zeitungsredaktionen in Deutschland werden auf den «*Coup von Moskau*» eingestimmt. Die Sprachregelung des Propagandaministers lautete:

**Leitartikel schreiben - ähnlich Diplo-Entwurf.
viel wärmer - nichts Weltanschauliches.
Darauf hinweisen, dass es sich um einen sensationellen
Wendepunkt in der Geschichte dieser beiden Völker handelt. - Die Länder haben sich wiedergefunden, Hinweis auf die frühere traditionelle Freundschaft» - Auf die**

**Möglichkeit dieser Freundschaft» wirtschaftlich, politisch.
Hinweisen auf Reaktion in deutschen Volk. –**

**Ribbentrop begibt sich als Beauftragter des Führers nach
Moskau.**

Parole: Die anderen reden, wir handeln !

**Bringen den Schock in der Aualanaspresse. Alle Meldungen
darüber frei»**

**Stichwort: Eingeschlagen wie eine Bombe !
Erschütterungen in London und Paris !**

Die Bevölkerung in Deutschland soll jetzt auch auf den Krieg mit Polen eingestimmt werden. Wie sehr Hitler diesen Krieg will, hatte er seinen Generalen auf dem Obersalzberg offenbart. Um die Westmächte und die Welt vor Hitler zu warnen, lässt General a. D. Ludwig Beck – er ist das Herz des militärischen Widerstands – ein Protokoll der Ansprache Hitlers vom 22. August an den Korrespondenten der Associated Press in Berlin, Louis P. Lochner, gelangen. Lochner bringt das Papier dem Geschäftsträger der US-Botschaft. Dieser aber will das Papier nicht annehmen: *«Oh, take this out of here. That is dynamite... Oh, we have had so many troubles, I don't want to get involved...»* Das Papier gelangt dann in die Britische Botschaft und geht von dort am Tag drauf nach London weiter.

Schauplatz London

Für die Opposition in Deutschland rückt London in eine Schlüsselposition. Den ganzen Sommer lang waren die Besuche aus Berliner Widerstandskreisen gegen Hitler hier nicht abgerissen: Carl Goerdeler, Adam von Trott zu Solz, Helmuth von Moltke und die Brüder Erich

und Theo Kordt hatten Churchill, Halifax und Vansittart über die wahren Absichten Hitlers informiert, zuletzt auch über den bevorstehenden Abschluss des Hitler-Stalin-Pakts. Auch nach Abschluss dieses Vertrages gibt Staatssekretär von Weizsäcker, der diese Reisen nach London deckte, seine Bemühungen nicht auf, den Frieden zu retten. Die Westmächte waren frühzeitig von einem Paktabschluss informiert worden. Die Warnungen bewirkten nichts. Man schenkte ihnen keinen Glauben und tat jetzt überrascht. Die Chancen der Warner, Hitler jetzt noch an der Anzettelung eines Krieges zu hindern, sanken auf Null. Für sie ist jetzt der letzte Faden, an dem der Frieden noch hing, gerissen.

Heute drängt Ewald von Kleist-Schmenzin im Auftrag der deutschen Opposition das Foreign Office zu Aktionen gegen Hitler. Sein Gesprächspartner ist Lord Vansittart, der bestätigt: *«Kleist hat das Zeug in sich, eine Revolution gegen Hitler zu machen.»* Den Kontakt mit Berlin wird Theo Kordt aufrechterhalten. Er ist zweiter Mann der Deutschen Botschaft in London.

Wie reagiert London auf den Pakt, nachdem der erhoffte Bündnispartner Stalin abgesprungen war?

«Hitler setzt jetzt alles auf die Parlamentssitzung, die eine Lokalisierung des Krieges bringen soll», schreibt an diesem Tag von Weizsäcker in sein Tagebuch. Hat England nun statt zwischen Krieg und Frieden wählen zu können, die Wahl zwischen einem «kleinen» und einem «grossen» Krieg? Winston Churchill hat seine Zweifel über die neue Freundschaft zwischen Hitler und Stalin und stellt die Frage, *«ob Hitler oder Stalin das Ganze mit grösserem Abscheu betrachtete.»*

Dennoch stellt er diesen Paktabschluss dar als *«den Höhepunkt der diplomatischen Misserfolge, welche die britische und die französische Aussenpolitik seit mehreren Jahren zu verzeichnen hatten.»*

PARLAMENT

Angesichts der aussenpolitischen Lage sind das Unter- und das Oberhaus zu einer Sondersitzung einberufen worden. In seiner Rede führt Chamberlain aus: *«Die internationale Lage hat sich verschlechtert, so dass wir heute den unmittelbaren Gefahren des Krieges gegenüberstehen.»*

Die am 11. August in Moskau eingetroffene Militärmission sei, so fährt der Premier fort, freundlich aufgenommen worden, ihre Besprechungen seien tatsächlich im Gang gewesen, als die Bombe des deutsch-sowjetischen Abkommens geschleudert worden sei.

«Ich versuche nicht, dem Haus zu verheimlichen, dass diese Ankündigung für die Regierung eine Überraschung war, eine Überraschung sehr unerfreulichen Charakters...

Unsere erste Handlung war daher die Erklärung, dass unsere Verpflichtungen gegenüber Polen und anderen Ländern unberührt bleiben. Diese Verpflichtungen beruhen auf vereinbarten Erklärungen an das Unterhaus, denen eine Auswirkung in Verträgen gegeben worden ist, die sich zur Zeit in einem vorgerückten Verhandlungsstadium befinden. Sobald diese Verträge abgeschlossen sind, werden sie unsere Verpflichtungen förmlich umschreiben. Aber sie ändern in keiner Weise die Verpflichtungen gegenseitigen Beistandes, die bereits angenommen waren, sie fügen ihnen nichts hinzu, noch ziehen sie etwas von ihnen ab. Die Katastrophe ist noch nicht über uns gekommen. Wir müssen deshalb hoffen, dass die Vernunft und der gesunde Menschenverstand einen Weg finden mögen, um sich wieder durchzusetzen. Ich drücke daher die Ansicht aus, dass geeignete Bedingungen für direkte Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen über die zwischen ihnen stehenden Punkte hergestellt werden könnten, wenn es auf allen Seiten einen Waffenstillstand für Pressepolemiken und alle Aufhetzungen geben würde.

Wenn trotz aller unserer Bemühungen, einen Weg des Friedens zu finden, wir uns gezwungen sähen, in einen Streit einzutreten, der zwangsläufig mit Leiden und Elend für die ganze Menschheit verbunden sein muss, werden wir nicht für die politische Zukunft einer weit

abliegenden Stadt in einem fremden Land kämpfen, wir kämpfen für die Aufrechterhaltung jener Prinzipien, von denen ich gesprochen habe und deren Zerstörung die Vernichtung aller Möglichkeiten des Friedens und der Sicherheit für den Weltfrieden nach sich ziehen würde.»

Das Unterhaus nimmt ein Ermächtigungsgesetz mit 457 gegen 4 Stimmen an. Es wird sofort dem Oberhaus zugeleitet und noch am selben Tag vom König sanktioniert. Der Zweck des Gesetzes ist es, die Sicherheit zu erhöhen, Grossbritannien zu beschützen und die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten.

Schauplatz Paris

ELYSÉE-PALAST

Das Kabinett in Paris ruft die Militärmission aus Moskau zurück. Der Ministerrat tritt im Elysée zusammen. Ministerpräsident Daladier erstattet Bericht über die militärischen Sicherheitsmassnahmen. Ausenminister Bonnet analysiert den deutsch-sowjetischen Vertrag anhand des Textes, der vom französischen Botschafter in Moskau nach Paris telefoniert worden ist, heisst es im Communiqué des Elysée.

Am selben Tag bestellt Daladier die Oberbefehlshaber des Heeres, der Marine und der Luftwaffe zu sich.

Weiter steht in Paris ein Besuch des polnischen Botschafters Lukasiewicz auf Daladiers Terminkalender. Bonnet gibt den Polen die Schuld für das Scheitern des Dreierpaktes. (Der polnische Ausenminister glaubte, dass die Zustimmung zum Durchmarsch sowjetischer Truppen durch Polen unmittelbar zur Kriegserklärung durch Deutschland führen würde. Und die Westmächte warnten Polen, dass eine Ablehnung unmittelbar zum Zusammenbruch der französisch-britisch-sowjetischen Allianz führen würde.) Das französische Bündnissystem ist durch den Hitler-Stalin-Pakt etwas angeschlagen: Ein Krieg gegen Deutschland zur Unterstützung Polens ohne sowjetischen Beistand ist für Frankreich eine neue, riskante Situation.

Die Verfügung über die Einberufung verschiedener Jahrgänge wird in Paris plakatiert. Zugleich wird durch Maueranschläge eine Verordnung mitgeteilt, wonach ab Mitternacht des 24. August auf dem Gebiet von Paris das Requirierungsrecht des Kriegsministers in Kraft tritt.

Schauplätze in Ostpreussen und Oberschlesien

Unter dem Deckmantel von «*Herbstübungen*» finden Einberufungen und Requirierungen statt. Wesentliche Aufmarschräume werden aufgefüllt unter dem Vorwand der 25-Jahr-Feier der Tannenberg-Schlacht. In Pommern wird der Bau von Verteidigungsstellungen vorgetäuscht.

Aber nicht bei Tannenberg, sondern weit weg von Ostpreussen – in Oberschlesien – nimmt das von Heydrich gelenkte «*Unternehmen Tannenberg*» seinen Lauf.

Die Kommandos Hochlinden und Pitschen rücken in ihre Quartiere ein. Zugführer Georg Kernbach war dabei:

«In Beuthen wurden wir in der alten Ulanenkaserne untergebracht. In der Nacht erhielten wir polnische Waffen, polnische Uniformen und polnisches Lumpenzivil ausgehändigt. In Beuthen hat man uns auch mitgeteilt, dass wir eingesetzt werden sollten, und zwar an der deutsch-polnischen Grenze bei Hochlinden.»

Am 24. August treffen die Kommandos in ihren Quartieren in der Nähe der Einsatzorte ein. Die SS-Leute für den Einsatz Hochlinden beziehen den Saal einer Gastwirtschaft im Dorf Ehrenforst. Der Führungsstab wohnt im Schloss des Fürsten zu Hohenlohe-Oehringen. Den SS-Oberführer Dr. Mehlhorn erreicht in Oppeln die verschlüsselte Meldung:

«Schneider an Schlosser. Wir sind gut angekommen und haben im Gasthaus Quartier gemacht.»

Auf dem Schloss ist ein ständiges Kommen und Gehen von SS-Führern und Unterführern.

Das Kommando wird von der Umwelt hermetisch abgeriegelt.

Sämtliche Ausgänge werden mit Posten besetzt. Die SS-Leute dürfen sich nur im zugewiesenen Saal bewegen. Den Schankraum dürfen sie nicht betreten. Es herrscht absolutes Alkoholverbot. Post darf weder geschrieben noch empfangen werden. In Pitschen macht das Kommando Rasch im Gasthof Wyrich Quartier. Die zehn LKW sind auf dem Brauereihof abgestellt. Die 130 SS-Leute sind auf dem Heuboden der Ställe und der Brauerei untergebracht. Es besteht keine Waschmöglichkeit. Keiner darf die Scheunen verlassen.

Einer der SS-Leute: *Wir waren mit unserer Unterbringung sehr unzufrieden, zumal wir nur knapp gepflegt wurden. Schliesslich hat man ein Wasserrohr über den Dachboden gezogen und dieses angebohrt, damit wir uns wenigstens waschen konnten.*» Die Kommandos Hochlinden und Pitschen sind einsatzbereit. In Absprache mit der Wehrmacht werden für die Dauer der Aktionen die Abschnitte von Truppen freigemacht.

In Gleiwitz ist das Kommando des SS-Sturmbannführers Alfred Naujocks – mit zwei Fahrzeugen von Berlin kommend – eingetroffen. Die SD-Leute sind als Zivilisten unauffällig in zwei Hotels einquartiert, wovon der grössere Teil zusammen mit Naujocks im «Haus Oberschlesien» wohnt. Sie dürfen sich mit keiner deutschen Behörde in Gleiwitz in Verbindung setzen und auch keine Ausweise bei sich führen, die auf die deutsche Reichsangehörigkeit oder die Zugehörigkeit zur SS, zum SD und zur Polizei hinweisen.

In ihren Koffern führt die 6-7 Mann starke Gruppe für den Überfall alte Zivilkleidungsstücke mit. Dem Kommando sind ein polnisch sprechender Volksdeutscher sowie ein Rundfunktechniker beigegeben. Naujocks inspiziert wiederholt vorsichtig die Gebäude beim Sender Gleiwitz.

Schauplatz Berlin

Von Karinhall ist Göring in einem offenen Cabrio unterwegs nach Berlin. Sein Begleiter ist der schwedische Geschäftsmann Birger Dahlerus. Die beiden unterhalten sich.

Göring: *«Das Auswärtige Amt ist nicht fähig und wahrscheinlich nicht einmal willens, Kontakte mit dem Ziel einer friedlichen Lösung herzustellen. Ich muss jetzt nach Berlin fahren, um mit dem polnischen Botschafter Lipski zusammenzutreffen. Anschliessend werde ich mit dem Führer in der Reichskanzlei sprechen. Ausserdem wird heute Abend Ribbentrop aus Moskau zurückerwartet, und da möchte ich zugegen sein. Ich nehme Sie der Einfachheit halber gleich in meinem Auto nach Berlin mit. Dort warten Sie in Ihrem Hotel auf meinen Anruf.»*

Göring hatte Dahlerus am Abend zuvor in Stockholm angerufen und ihn nach Berlin gebeten.

Vor dem Hotel «Esplanade» steigt der Fahrgast aus.

Um 19 Uhr landen die zwei Condor-Maschinen aus Moskau – nach einem kurzen Zwischenstop in Königsberg – auf dem Berliner Flughafen Tempelhof.

Die Wagenkolonne erreicht die Reichskanzlei. Hohe Vertreter des NS-Regimes sind versammelt. Reichsleiter Rosenberg fragt den Aussenminister, wie er sich im Kreml in Gegenwart der Bolschewistenführer gefühlt habe. Ribbentrop antwortet: *«Wie unter alten Parteigenossen!»*

Hitler empfängt seinen Sonderbevollmächtigten und lobt seinen Gang nach Moskau als die Tat eines *«zweiten Bismarck»*. Aufgeregtheit breitet sich aus: In Berlin fehlt das *«Geheime Zusatzprotokoll»*. Man hat es in der Deutschen Botschaft Moskau liegengelassen. Botschafter Schulenburg wird angewiesen, das unterzeichnete Dokument und die Entwürfe *«auf das Strengste zu sekretieren»*.

Die Vorbereitungen für den Beginn des *«Parteitags des Friedens»* am 2. September in Nürnberg werden gestoppt. Die Kapazität, der 1'000 Sonderzüge wird für Truppentransporte benötigt. Dieser Parteitag war für den Fall gedacht, dass eine britisch-französisch-sowjetische Allianz in Moskau zustande kommt. Die Aktion gegen Polen wäre dann abgeblasen worden. Die Demonstration für den Frieden sollte Deutschland aus der drohenden Isolation heraushelfen und den Sinn der Dreier-Allianz von Nürnberg aus vor aller Welt in Frage stellen. (An der Überzeugungskraft einer solchen Friedensdemonstration

zweifelte Hitler schon im November 1938, als er vor Presseleuten eingestand: *«Irgendwie glaube ich, hat sich die Platte, die pazifistische Platte, bei uns abgespielt.»*)

Eine Premiere: In Berlin wird der Film «Unsterblicher Walzer» mit Paul Hörbiger uraufgeführt.

Schauplatz Rom/Vatikan

Im Radio Vatikan tritt Papst Pius XII. vor das Mikrofon: *«Wir sind mit Euch, Führer der Völker, Menschen der Politik und der Waffen, Schriftsteller und Redner und mit Euch allen, die Ihr Einfluss auf die Gedanken und Taten der Brüder habt und die Ihr für ihr Schicksal verantwortlich seid.*

Wir, die über allen Gegensätzen und Leidenschaften erhaben sind, sprechen im Namen Gottes zu Euch. Heute, da trotz unserer wiederholten Aufforderung und trotz unseres väterlichen Interesses blutige zwischenstaatliche Konflikte zu befürchten sind, heute, da die Spannung der Seelen so gross ist, dass man befürchten muss, die furchtbare Maschinerie des Krieges werde sich in Gang setzen, heute wenden wir uns aus väterlicher Seele mit einem noch heisseren Aufruf an Regierungen und Völker, sie mögen doch Beschuldigungen und Drohungen beiseite legen und versuchen, die bestehenden Gegensätze durch eine gemeinsame und loyale Vereinbarung zu beseitigen. Mit dem Frieden ist nichts verloren. Alles aber kann mit dem Krieg verloren sein.»

Schauplatz Berlin

HOTEL «ESPLANADE»

Es ist 23 Uhr 20. Das Telefon klingelt im Zimmer des Hotelgastes Dahlerus. Göring unterrichtet den schwedischen Kaufmann von den weitergehenden Konsequenzen des Vertrags mit der UdSSR.

Göring fragt:

«Können Sie nicht sofort nach England fliegen. Ich werde dafür sorgen, dass Sie morgen früh um acht Uhr in dem fahrplanmässigen Flugzeug einen Platz bekommen.»

Zeitzeuge Hans von Herwarth

Frage: *Was wäre denn passiert, wenn tatsächlich die Westmächte mit Stalin abgeschlossen hätten?*

H.: *Ich glaube, dann hätte sich wahrscheinlich Hitler überlegt, ob er Polen angreift. Denn dann hätte er drei Grossmächte gegen sich gehabt. Und das wäre vielleicht doch zuviel gewesen für ihn, auch nach seiner Auffassung.*

Frage: *Sie glauben also, es wäre dann, wenn Stalin mit den Westmächten abgeschlossen hätte, nicht zu einem Zweiten Weltkrieg gekommen?*

H.: *Nein, ich glaube dann hätte er höchstens versucht, auffriedlichem Wege, also durch Verhandlungen, eine Grenzberichtigung gegenüber Polen zu erreichen. Aber ich glaube nicht, dass er Polen angegriffen hätte, wenn er drei Grossmächten gegenübergestanden hätte.*

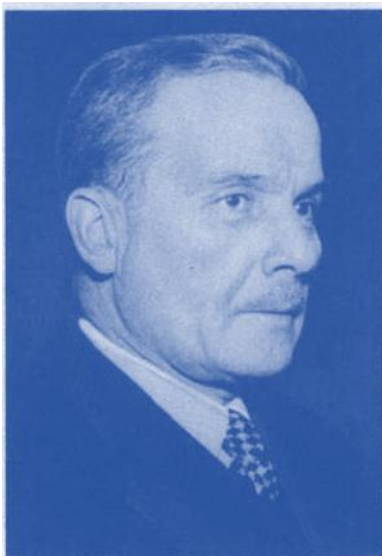
Zeitzeuge Sir Frank Roberts

Wir wussten, dass es gab Gespräche zwischen Stalin und Hitler, und es war fast ein Gefühl von Erleichterung. Wir wussten, wo wir waren, weil wir waren niemals zufrieden, Stalin als Alliierten zu haben. Es war notwendig, diese Gespräche zu halten, weil ohne das sahen wir keine Möglichkeit, in einem Kriege den Polen zu Hilfe zu kommen. Aber das war die Zeit, man muss sich erinnern, Stalin hat Millionen von seinen Mitmenschen in Russland getötet und die Hälfte seiner Kollegen im Politbüro und im Zentralkomitee und die Mehrheit der hohen Offiziere des russischen Heeres. Er war nicht eine sehr glückliche Wahl als Alliiertes, so dass es fast ein Gefühl von Erleichterung war. Aber natürlich, wir wussten, das bedeutet Krieg.

VII

Freitag, 25. August





*E. Daladier bei seiner
Rundfunkansprache*

R. Coulondre

B. Attolli



Titel: Einlaufen der «Schleswig-Holstein» in Danzig-Neufahrwasser

Schauplatz Hochlinden/Chwallentzitz an der deutsch-polnischen Grenze

Morgengrauen. Während die SS-Leute im Saal der Gastwirtschaft Bielitzer im Dorf Ehrenforst und der Führungsstab des Unternehmens im Schloss des Fürsten zu Hohenlohe-Oehringen noch schlafen, kommt es beim geplanten Einsatzort Hochlinden zu einer ganz unerwarteten Aktion:

Deutsche Zollposten beobachten eine etwa 20 Mann starke, bewaffnete Gruppe. Die Männer kommen aus Hochlinden; sie bezeichnen sich den Zollposten gegenüber als «*Volksdeutsche aus Oberschlesien*». Die Gruppe übertritt die Grenze zum polnischen Zollamt. Es fallen Schüsse, Handgranaten detonieren, eine Ladung durchs Fenster zertrümmert das Telefon. Zwei polnische Zollposten fliehen in Richtung des Dorfes Chwallentzitz, die Gruppe «*Volksdeutscher*» verschwindet Richtung deutsche Grenze und setzt sich über den Fluss Ruda in die Wälder ab.

Diese Aktion auf das polnische Zollhaus bringt Heydrichs Vorhaben durcheinander. Denn die Zerstörung desselben Zollhauses ist wesentlicher Teil der von der SS durchzuführenden Aktion. Sie lautete:

„Besetzung des polnischen Zollhauses, Alarmierung der Garnison im polnischen Rybnik über Telefon, um Eingreifen polnischer Soldaten zu bewirken. Als dann weiterer Vorstoss auf deutsches Zollhaus. Zerstörung und Scheingefecht mit SS in Uniform der Grenzpolizei, die aus Hochlinden vorstösst.“ Als Angehöriger eines von Warschau entsandten Sonderkommandos getarnt sollte der SS-Obersturmbannführer Otto Hellwig die hier stationierten polnischen Truppen wegen der Schiessereien mit der deutschen Grenzpolizei um Hilfe rufen.

Die Zerstörung des polnischen Zollhauses Chwallentzitz führt dazu, dass der Einsatzplan des Kommandos Hochlinden auf das deutsche Zollhaus beschränkt wird. Die Alarmierung der Rybniker Kompanie,

die ja auf deutsches Gebiet gelockt werden sollte, ist jetzt vereitelt. Heydrich verdächtigt die Abwehr der Sabotage seiner Pläne.

Schauplatz Berlin

REICHSKANZLEI

Ein dramatischer Tag nimmt seinen Lauf. An diesem schicksalhaften Tag muss spätestens bis 14 Uhr endgültig der Befehl zur Ausführung der *«Operation Weiss»* erteilt werden, wenn die Wehrmacht am Samstagfrüh marschieren soll. Hitler fragt seinen Pressechef Dr. Otto Dietrich: *«Haben Sie die neuesten Nachrichten aus London und Paris über die Rückwirkung unseres Vertrags? Was wissen Sie über die Kabinettskrisen?»* Dietrich versteht nicht: *«Welche Kabinettskrisen meinen Sie, mein Führer?»*

«Natürlich die Kabinettskrisen in Paris und London. Was denn sonst? Keine demokratische Regierung kann sich halten, der eine solche Niederlage und Blamage zuteil geworden ist wie mit unserem Moskauer Vertrag.»

Hitler ist nervös. Er lässt seinen Dolmetscher Paul Otto Schmidt in die Reichskanzlei rufen. Von ihm lässt er einige besonders markante Stellen aus den Erklärungen von Chamberlain und Halifax im englischen Parlament übersetzen. *«Hitler war bei diesen Worten nachdenklich geworden, sagte aber nichts weiter»*, schildert Schmidt die Wirkung seines Vortrags.

Zwei Stunden später wird der britische Botschafter Henderson in die Reichskanzlei gerufen. Es ist 13 Uhr.

Hitler sagt in ruhigem Ton zu Henderson, er habe sich dessen letzte Worte in Berchtesgaden über die deutsch-englische Verständigung noch einmal überlegt. Er möchte daher einen letzten Vorschlag für eine deutsch-englische Regelung machen.

Die Erklärungen von Chamberlain und Halifax lägen ihm vor. *«Die Probleme Danzig und Korridor müssen und werden gelöst werden»*, sagt Hitler. Er sei von Natur Künstler und nicht Politiker und er werde sich nach der Lösung der polnischen Frage von den Staatsgeschäften zurückziehen...

Dann erzählt Hitler von 21 Grenzzwischenfällen, die in der vergangenen Nacht von polnischen Gruppen ausgelöst worden seien:

«Die mazedonischen Zustände an unserer Ostgrenze müssen aufhören.» Hitler verweist auch auf Beschiessungen von Zivilflugzeugen. «Ihr Premierminister hat gestern im Unterhaus eine Rede gehalten, durch welche die deutsche Haltung auch nicht im Geringsten geändert wird. Das einzige Resultat dieser Rede kann höchstens ein blutiger und unberechenbarer Krieg zwischen Deutschland und England sein. Diesmal aber wird Deutschland nicht mehr an zwei Fronten zu kämpfen haben, denn das Abkommen mit Russland ist bedingungslos und bedeutet eine Änderung der deutschen Aussenpolitik auf sehr lange Zeit... Russland und Deutschland werden niemals wieder die Waffen gegeneinander ergreifen.»

Hitler macht dann, in der Absicht, den Krieg gegen Polen doch noch zu lokalisieren bzw. Polen zu isolieren, ein «Bündnisangebot» besonderer Art: Er schlägt England Abmachungen über eine Garantie des Britischen Weltreichs vor, wenn das deutschpolnische Problem gelöst und deutsche Kolonialforderungen erfüllt würden.

Dieses Hilfsangebot, «an jedem Punkt der Welt, wo solche Hilfe notwendig werden könnte», für England zu kämpfen, soll nun Grossbritannien von einem Bündnisvertrag mit Polen abhalten. Was Stalin ablehnte, will jetzt Hitler erreichen: ein Bündnis mit England. Der britische Botschafter fasst seinen Eindruck vom heutigen Treffen mit Hitler London gegenüber so zusammen: «I fear that he has quite decided to risk the gamble.» Henderson hat recht: Denn als Hitler ihm sein «grosszügiges Angebot» macht, hat dieser den Angriffstermin im Auge.

Ein britisch-polnisches Hilfeleistungs-Abkommen aber wird am Nachmittag von Lord Halifax und Graf Raczynski im Namen der polnischen Regierung im Foreign Office unterzeichnet.

Mit diesem «ganz grossen» Angebot jedoch will Hitler die englische Diplomatie lahmlegen. Das Bündnisangebot an England soll die «Beschwichtiger» von München aktivieren.

Um sich nicht selbst zu isolieren, muss Hitler seine Partner im «Stahlpakt» ebenfalls aktivieren. Für Tokio und Rom sind die Moskauer Verhandlungen ein «fait accompli» – ein Alleingang Hitlers. Dieser muss heute seinen römischen Partner aufklären. Er schreibt an Benito Mussolini:

«Duce! Seit längerer Zeit standen Deutschland und Russland in Gedankenaustausch über eine Neugestaltung der beiderseitigen politischen Bindungen. Die Notwendigkeit, in diesem Sinne zu Ergebnissen zu kommen, wurde verstärkt

- 1.) durch die Lage der allgemeinen weltpolitischen Situation, soweit sie für die beiden Achsenmächte entscheidend ist,*
- 2.) durch das fortgesetzte Hinausziehen einer klaren Stellungnahme des Japanischen Kabinetts...*

Ich glaube, Ihnen sagen zu dürfen, dass durch die Verhandlungen mit Sowjetrußland eine vollkommen neue weltpolitische Situation entstanden ist, die als stärkster Gewinn für die Achse ausgelegt werden muss.

Zur Lage an der deutsch-polnischen Grenze kann ich Euer Exzellenz nur mitteilen, dass wir seit Wochen im Alarmzustand sind, dass sich steigend mit der polnischen Mobilmachung selbstverständlich auch die deutschen Massnahmen entwickelten und dass ich im Falle unerträglicher polnischer Vorgänge augenblicklich handeln werde. Die Behauptung der polnischen Regierung, dass sie für die unmenschlichen Vorgänge, für die zahlreichen Grenzzwischenfälle (heute Nacht allein 21 polnische Grenzübergriffe), für die Beschiesung deutscher Verkehrsflugzeuge, die – um die Möglichkeit von Zusammenstößen zu vermeiden – ohnehin schon den Befehl haben, nach Ostpreussen über das Meer zu fliegen – nicht verantwortlich sei, beweist nur, dass sie die von ihr aufgeputschte Soldateska nicht mehr in der Hand hat. Seit gestern ist Danzig von polnischen Truppen zerniert, ein an sich unhaltbarer Zustand.

Niemand kann unter diesen Umständen voraussagen, was die nächste Stunde bringt. Ich kann Ihnen aber nur versichern, dass es irgendwie eine Grenze gibt, über die ich unter keinen Umständen zurückweichen kann.

Ich darf Ihnen abschliessend noch versichern, dass ich in einer äh-

Freitag, 25. August 65

lichen Situation das volle Verständnis für Italien aufbringen werde und Sie von vornherein in jedem solchen Falle meiner Haltung sicher sein können.

Adolf Hitler.»

Von dem «*grossen umfassenden*» Angebot an England schreibt Hitler nichts. Nur, dass er wahrscheinlich gezwungen sei, binnen Kurzem gegen Polen vorzugehen und dafür bitte er um das «*Verständnis Italiens*».

Hitler wartet auf die Reaktion des Duce. Der italienische Botschafter Bernardo Attolico, vorgestern von Rom nach Berlin zurückgekehrt, hat sich für den frühen Nachmittag dringend angesagt und ist auf 14 Uhr in die Reichskanzlei bestellt. Als er hier wartet, erhält er von Rom die Nachricht, dass sein Auftrag annulliert sei. Hitler wirkt betroffen, als Attolico ihm ausweichend erklären muss, dass aus Rom noch keine Reaktion vorliegt; es sei lediglich eine Weisung angekündigt worden, er habe sie allerdings noch nicht in der Hand. Spätestens um 14 Uhr hätte Hitler planmässig den Angriffsbefehl erteilen müssen, wenn der Truppenaufmarsch für den Angriffsbeginn garantiert sein soll. Er lässt über das OKW beim OKH anfragen, wann der letztmögliche Zeitpunkt dafür sei. Aus dem OKH wird jetzt der Zeitpunkt 15 Uhr genannt.

Hitler liegt viel an einer Antwort aus Rom. So viel, dass er Ribbentrop bittet, mit Aussenminister Ciano zu telefonieren. Hitler will sich des «*Verständnisses*» Mussolinis sicher sein, ehe er gegen Polen losschlägt. Ribbentrop kommt zurück. Mussolini und Ciano seien am Badestrand und zur Zeit nicht zu

erreichen. Der italienische Botschafter wird hinauskomplimentiert. Eine ganze Stunde ist der Befehl zum Angriff schon hinausgeschoben. Hitler empfängt Keitel.

Noch immer steht die endgültige Ausgabe des Stichworts für den Einmarschbefehl der deutschen Armee in Polen aus. Es ist

inzwischen 15 Uhr 02. Die Türe des Musikzimmers in der Reichskanzlei öffnet sich. Bleich, aber ruhig, steht Hitler auf der Schwelle und sagt kurz: «*Fall Weiss*». Das Stichwort wird umgehend an das OKH weitergegeben.

Die Kriegsmaschinerie wird in Gang gesetzt. Der X-Tag: 26. August

und die Y-Zeit: 4 Uhr 30 werden bestätigt . Der Krieg beginnt morgen früh. Zwischen Karpaten und Memel sind eine halbe Million Soldaten angetreten. Im OKH wirkt die Auslösung wie eine Erlösung. Tagebucheintrag von Weizsäckers an diesem Freitag, dem 25. August:

«Ich bin der Ansicht, dass die Italiener sich drücken werden und dass die Westmächte eingreifen werden, d. h. der allerungünstigste Fall, in den Deutschland geraten konnte. Dem Führer aber sage ich: ‚Ich wiederhole inständig meine Bitte, zu meiner Waffe entlassen zu werden, sobald England in den Krieg eintritt...‘ Dieser Nachmittag ist vielleicht der deprimierendste meines Lebens gewesen. Mein Name in Verbindung mit diesem Ereignis ist eine entsetzliche Vorstellung, abgesehen von den unabsehbaren Folgen für den Bestand Deutschlands und meiner Familie. Ich sage Ribbentrop, er müsse sich einen anderen Staatssekretär suchen und mich zur Marine entlassen.»

Schauplatz Berlin

«Gegen 16 Uhr», berichtet Hans Bernd Gisevius, «drang die Nachricht von der Erteilung des Marschbefehls zur Abwehr, weshalb es gegen 17 Uhr gewesen sein mag, als ich bei Schacht mit meinen neuesten Informationen eintraf.

Muss ich begründen, weshalb unser engerer Freundeskreis den ganzen Tag über in einer Hochspannung sondergleichen der kommenden Dinge harrete? Die Würfel waren gefallen... Fast handelte es sich nur um ein historisches Interesse, Zeuge der letzten Friedensstunden zu sein, ehe das Verhängnis seinen Lauf nahm.

Oder war es doch noch etwas mehr als die blosse passive Zuschauerrolle, in die wir uns an diesem Tage gedrängt fühlten? Missglückte Aktionen soll man nie überschätzen. Absichten, die sich nicht verwirklichen lassen, soll man nicht aufbauschen. An der Haltung der Opposition gibt es für diese dramatischen Tage vor Kriegsausbruch nichts zu heroisieren, gleichgültig, wieviel Einzelpersönlichkeiten

oder Gruppen verzweifelt nach «dem» General oder nach einem Wunder Ausschau hielten.

Wir müssen uns mit der schlichten Tatsache begnügen, irgend etwas Entscheidendes, irgend etwas Mitreissendes wurde nicht getan. Aber weil es zum grossen Ablauf gehört und weil dieser winzige Teilausschnitt typisch ist für alle damaligen Überlegungen und Versuche, mag angemerkt werden, wie Schacht und ich den ganzen Tag auf der Lauer lagen, entschlossen, im Augenblick der ergangenen Entscheidung einen letzten Verzweigungsschritt zu wagen. Zweimal hatte bereits der Minister versucht, an Halder oder Brauchitsch heranzukommen. Das eine Mal war über Thomas, das zweite Mal über Canaris eine Ablehnung gekommen. Die hohen Herren wünschten Schacht nicht zu sehen: Alles wäre noch in der Schwebe, einstweilen erübrigten sich weitergehende Gespräche.

Klingt es nicht grotesk, mit welchen Ausflüchten diese Goldbetressen – hierin wirklich konsequent bis zum letzten Augenblick – sich und andere betrogen? Hätten sie nur in jenen Tagen mit dieser Begründung die Flucht vor sich selber ergriffen, ich würde diese trübe Erinnerung nicht hervorzerren. Aber so kam es von jetzt ab jedesmal, bei jedem neuen Überfall, bei jedem neuen Wahnsinnsakt:

Diese verantwortlichen Heerführer weigerten sich beharrlich, etwas gegen die – längst auf ihrem Schreibtisch schwarz auf weiss liegenden – Pläne zu tun, nur weil der «endgültige» Befehl noch nicht erteilt war. Hypnotisiert starren sie auf das drohende Verhängnis. Kam aber endlich dieser mit Zittern und Zagen erwartete Befehl – dann atmeten sie wie befreit auf, dann fühlten sie sich von allen Gewissensqualen erlöst, dann hatte ihnen ein unerforschliches Schicksal die Entscheidung abgenommen, dann mussten sie als unpolitische Soldaten gehorchen.

Vor diesem 25. August wollten sich Brauchitsch und Halder nicht sprechen lassen. Wir wussten, hinterher würden sie sich erst recht abriegeln. Sie warteten ja nur darauf, vor ihrem Hauptquartier das Schild anbringen zu können: «Zivilisten der Zutritt verboten». Aber ganz so leicht wollten wir es ihnen nicht machen. Noch in dem Augenblick, wo sie die Waffe gegen den äusseren Feind kehrten, wollten

wir ihnen die Pistole auf die Brust setzen. Schacht und ich hatten mit Thomas und Oster (dieser hatte ein – allerdings ergebnislos verlaufendes – Gespräch zwischen Beck und dem Generalstabschef Halder vermittelt, d. Verf.) verabredet, in jener «toten» Spanne zwischen ergangenen Marschbefehl und erster Kriegshandlung wollten wir uns im Hauptquartier bei Halder melden. Wir kalkulierten, einem Reichsminister würde die Lagerwache nicht die Durchfahrt verwehren. Uns schwebte so etwas wie ein handstreichartiges Auftauchen bei Halder vor, möglichst gemeinsam mit Canaris, Thomas und Stülpnagel, um den Generalstabschef unter Berufung auf seine früheren Urteile und Versprechungen zu einem letzten, notfalls gewaltsamen Schritt bei Brauchitsch zu zwingen.

... Und einmal, beim Generalstabschef vorgedrungen, wollte Schacht ihn auf die verfassungsmässige Unrechtmässigkeit einer Kriegserklärung ohne vorherige Anhörung des Reichskabinetts hinweisen. Anschliessend wollten wir Halder und Brauchitsch auffordern, Schacht zur Wahrung der Rechte der Reichsregierung die notwendigen Truppen zur Verfügung zu stellen – oder uns zu verhaften. Freilich würden wir uns in diesem Falle jeder Schweigepflicht enthoben fühlen, was in den letzten Jahren mit diesen Herren alles besprochen worden war.

Unser erstes Ziel war Thomas, den wir nach einigem Suchen in seiner Wohnung antrafen. Der General bestätigte, was inzwischen furchtbare Wirklichkeit geworden war. Er war nicht minder bedrückt als wir selber. Auch er hielt den Augenblick gekommen, jenen letzten Versuch bei Halder zu unternehmen. Woran er zweifelte, war, ob wir bis zu diesem vordringen würden. Thomas meinte, nur auf Schleichwegen würden wir den Generalstabschefin Zossen erreichen, und dazu schien ihm die Assistenz von Canaris wünschenswert.»

Reichskanzlei

Um 17 Uhr wird in Hitlers Arbeitszimmer in der Reichskanzlei eine eilige Meldung von der Presseabteilung hereingereicht: *„Soeben ist der formelle Beistandspakt zwischen England und Polen abgeschlossen worden.“* Diese Nachricht wirkt auf Hitler wie eine Hiobsbotschaft. Er sitzt wie gelähmt am Tisch. Bricht nicht damit, allen Moskauer Anstrengungen zum Trotz, seine Lokalisierungspolitik zusammen? Nun droht der Zweifrontenkrieg, dieses böse Schreckgespenst von 1914/18. Nun soll sich sein Pakt mit Stalin doch nicht als die Chance bewähren, bei einem deutsch-polnischen Konflikt England von einem Eingreifen abzuhalten. Ribbentrop, der als ehemaliger Botschafter in London die Engländer zu kennen glaubte, wird heute unsicher. Der Kriegstermin war ja nach Hendersons Empfang auf dem Obersalzberg am 23. August angesagt worden, als Ribbentrop in Moskau seinen Coup landete ...

Es ist 17 Uhr 30. Der französische Botschafter Coulondre wird gemeldet. Hitler macht ihm gegenüber ungefähr die gleichen Ausführungen wie vier Stunden zuvor in dem Gespräch mit Henderson. Hitler hat es sichtlich eilig, die Unterredung zu beenden. Als er sich am Schluss jedoch halb von seinem Stuhl erhebt, um das Ende der Besprechung anzudeuten, bittet Coulondre, sofort auf seine Ausführungen erwidern zu dürfen: *«In einer so kritischen Lage wie der heutigen, Herr Reichskanzler, sind Missverständnisse das Allergefährlichste. Um daher volle Klarheit zu schaffen, gebe ich Ihnen mein Ehrenwort als französischer Offizier, dass die französische Armee auf Seiten Polens kämpfen wird, wenn dieses Land angegriffen werden sollte. Ich kann Ihnen aber auch mein Ehrenwort dafür geben, dass die französische Regierung bis zum letzten Augenblick bereit ist, alles zur Erhaltung des Friedens zu tun und auf Warschau mässigend einzuwirken.»*

Hitler antwortet: *«Warum haben Sie dann Polen eine Blankovollmacht erteilt? Es ist mir schmerzlich, gegen Frankreich Krieg führen zu müssen, aber die Entscheidung darüber hängt nicht von mir ab.»*

Hitler gibt Coulondre unvermittelt die Hand, um ihn am Weiterreden zu hindern. Er komplimentiert ihn hinaus. Die Unterredung dauerte kaum eine halbe Stunde.

Schauplätze: Hauptstädte der Welt

MOSKAU

Die britisch-französische Militärmission verlässt an diesem 25. August Moskau und tritt die Rückreise über Leningrad und Helsinki an.

PARIS

Ministerpräsident Daladier wendet sich in einer Rundfunkansprache an die französische Bevölkerung:

«... Warum droht die Danzig-Frage einen europäischen Krieg heraufzubeschwören? Erstens, weil sie anhand einer Gewaltandrohung aktuell wurde, weil sie schon jetzt von weitergehenden Forderungen begleitet wird und weil sie die Frage der Freiheit und des Fortbestandes von Polen aufwirft. Mit der Freiheit und dem Fortbestand Polens, also mit dem Leben und der Freiheit von 33 Millionen Menschen, steht auch das Schicksal anderer europäischer Völker auf dem Spiel, auch das unsere... Wir haben zur Organisation der Friedensfront gegen jeden Angriffsversuch Verpflichtungen zusammen mit anderen Ländern übernommen... Wir haben alles unternommen, um diese erfolgreich zu beenden, und wir dachten, das Ergebnis vor uns zu haben, als Russland plötzlich seine Politik und seine Grundsätze umstossend, ein Abkommen mit Deutschland abschloss und sich dadurch den Verpflichtungen entzog, die ihm durch seine stets öffentlich bekundete Politik auferlegt wurden...

Frankreich und England stellen einen einzigen Block zum Schutz der Freiheit dar. In diesen feierlichen Stunden des Schicksals der Welt wollen wir alle hoffen, dass Klugheit und nüchterne Einsicht trotz

allem den Endsieg davontragen werden. Doch sollten alle unsere Anstrengungen vergeblich bleiben, dann werden wir, Französinnen und Franzosen, an Euren Mut appellieren, an Euren Willen, keine Sklaverei zu erdulden; an jenen Willen, der die jungen Männer durchdringt, die zu Hunderttausenden bei ihren Regimentern einrückten mit jener ernsten und stummen Entschlossenheit, von der Sie wie noch kein vom Kriege bedrohtes Volk ein grossartiges Zeugnis abgelegt haben. Franzosen! Wir wollen frei bleiben! Wir wollen den Frieden! Wir können uns nicht in die Herrschaft von Gewalt und Ungerechtigkeit fügen. Französinnen und Franzosen! Ich brauche Eure Pflichten nicht aufzuzählen. Ich weiss, dass Ihr entschlossen seid, das Wohl des Vaterlandes mit allen Opfern zu sichern.» Raymond Cartier charakterisiert die Stimmung in Paris anders. Er schreibt, in Paris, wo der deutsch-sowjetische Pakt allgemeine Mutlosigkeit ausgelöst hatte, sah man ein, dass Polen nicht mehr zu retten war und dass ein Krieg zwecklos sein würde.

An diesem Tag bespricht sich Daladier mit dem amerikanischen Botschafter in Paris, Bullit. Daladier äussert den Wunsch, eine britische Division solle so schnell wie möglich nach Frankreich verlegt werden. Und wenn das zuviel sei, dann würde ja auch ein Regiment mit Dudelsackpfeifern dieselbe Wirkung haben...

WASHINGTON

Präsident Roosevelt richtet eine Botschaft an Hitler:

«Heute hat es den Anschein, dass wir dieser Katastrophe sehr nahe stehen... Da ich aber der Ansicht bin, dass die Sache des Weltfriedens – die auch eine Sache der ganzen Menschheit ist – allen anderen Gesichtspunkten vorangestellt werden muss, wende ich mich... an Sie, in der Hoffnung, dass es möglich sein wird, die drohende Kriegsgefahr und infolgedessen das schwere Unglück, von dem alle Völker betroffen werden können, noch abzuwenden.»

Schauplatz Berlin

REICHSKANZLEI

Als der französische Botschafter Hitlers Arbeitszimmer verlässt, wartet im Vorzimmer schon sein italienischer Kollege Attolico. Er hat die dringend von Hitler erwartete Antwort Mussolinis angekündigt. Der Botschafter wird hereingebeten. Es ist 18 Uhr. Er überreicht Hitler das Schreiben des Duce.

«Es ist für mich einer der schmerzlichsten Augenblicke meines Lebens, Ihnen mitteilen zu müssen, dass Italien nicht kriegsbereit ist. Nachdem, was mir von den verantwortlichen Chefs der Wehrmachtteile mitgeteilt wurde, sind die Benzinvorräte bei der italienischen Luftwaffe so gering, dass sie nur für drei Kriegswochen ausreichen würden. Ähnlich steht es mit der Bevorratung für das Heer sowie auf vielen anderen Rohstoffgebieten. Nur der Flottenchef hat mir erklären können, dass er sich keiner sträflichen Vernachlässigung schuldig gemacht habe, sondern dass die Flotte kampfbereit und mit genügend Brennstoff versehen sei. Bitte verstehen Sie meine Lage!»

Dolmetscher Schmidt kennzeichnet die Stimmung Hitlers:

«Der Brief schlug wie eine Bombe ein. Er war aufs tiefste enttäuscht und verbittert über diese plötzliche und ihm anscheinend unerwartete Absage seines Bundesgenossen. Mit eisigem Gesicht verabschiedete Hitler den Abgesandten Mussolinis und erklärte ihm nur kurz, er werde sofort auf den Brief antworten.

„Die Italiener machen es genau wie 1914“, hörte ich Hitler sagen, als Attolico gegangen war, und in der nächsten Stunde hallte die Reichskanzlei förmlich wider von abfälligen Bemerkungen über den „ungetreuen Achsenpartner“.»

Es ist an diesem Freitag die zweite Hiobsbotschaft für Hitler innerhalb einer Stunde. Ribbentrop schlägt Hitler vor, den Angriffsbefehl zurückzuziehen.

An diesem Krisentag herrscht in der Reichskanzlei ein Kommen und Gehen. Hitler geht erregt durch die Räume und sagt: *«Schlau müssen wir jetzt sein, schlau wie die Füchse!»* Er verlangt nach Keitel. Es ist 18 Uhr 15, als dieser eintrifft. Hitler fragt ihn, ob ein Anhaltebefehl

die Einheiten noch erreichen würde. Keitel lässt beim Heer anfragen. Von dort heisst es: *«Ja, wenn der Befehl sofort gegeben wird!»*

Hitler befiehlt den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, zu sich. Dieser kann eben noch in Berlin erreicht werden, denn im Mobilmachungsplan verlegt das OKH seinen Gefechtsstand nach Zossen. Brauchitsch trifft um 19 Uhr in der Reichskanzlei ein. Hitler fragt ihn, ob er die Garantie geben könne, dass alles noch zurückgepiffen werden könne. Brauchitsch bestätigt ihm dies. Er erklärt Hitler, er habe ihm schon immer gemeldet, dass das Heer nicht fertig sei und dass *«wir mit viel zu schwachen Verbänden den Angriff beginnen sollen»*, nämlich *«mit insgesamt nur 37 Divisionen ... An der Westgrenze steht keine Rückendeckung. Die drei schwachen Grenzschutzverbände dort können als solche nicht angesprochen werden. Einem Zweifrontenkrieg wären wir nicht gewachsen. Marschieren England und Frankreich, während wir noch im Osten kämpfen, ist der Krieg von vornherein verloren. Geben Sie mir acht Tage Zeit..., so stehen dann über 100 Divisionen zu meiner Verfügung... Sie gewinnen so Zeit für Ihr politisches Spiel. Wenn es hart auf hart kommt, führe ich auch einen Zweifrontenkrieg. Man muss es nur rechtzeitig wissen.»*

Hitler sagt zu Keitel, er brauche Zeit zu Verhandlungen. Göring wird am Telefon zu Hitler durchgestellt. Hitler zu Göring:

«Ich stoppe das Ganze!»

Göring: *«Endgültig?»*

Hitler: *«Ich werde sehen müssen, ob wir Englands Einmischung ausschalten können...»*

Hitlers Heeresadjutant notiert an diesem Tag: *«Göring kündigt Gespräche mit Mittelsmännern an.»*

Hitler befiehlt um 19.00 den Oberbefehlshabern der Wehrmachtsteile den Stopp des Vormarschbefehls. Aber die Durchführung dieses Befehls droht an der schlichten technischen Schwierigkeit zu scheitern, dass das OKH telefonisch nicht zu erreichen ist. Der Chef des Gene-

ralstabes, Franz Halder, ist mit seiner Operationsabteilung noch unterwegs nach Zossen. Die Telefonleitungen sind noch nicht umgeschaltet.

Von Brauchitsch entsendet den Verbindungsoffizier des Heeres beim Führer, Nikolaus von Vormann, mit dem mündlichen Befehl an Halder:

«Kein Beginn der Feindseligkeiten. Befohlene Bereitstellung zum Angriff und alle Bewegungen im Osten überhaupt anhaltend Ich sprang in den nächsten grossen Wagen, den ich vor der Reichskanzlei fand. Der Fahrer war reichlich erstaunt ob meines Befehls: ‚Nach Zossen, was der Wagen laufen kann. Es gibt kein rotes Licht, keine Verkehrsbestimmung... Nach Zossen kam ich schnell. Mehr Zeit und beinahe Gewalt brauchte ich, um durch die Wachen und die verschiedenen Sperrkreise zu durchzudringen und schliesslich, um die Baracke des Chefs des Generalstabes überhaupt zu finden.

Kostbare Zeit ging damit verloren als ich 20 Uhr 40 endlich vor Halder stand, sprach dieser gerade mit dem Oberbefehlshaber des Heeres. Er legte den Hörer hin mit den Worten: ‚Das ist so erstaunlich, dass ich Sie bitte, bei der Befehlsausgabe hier zu bleiben. Ich will sicher sein, auch recht gehört zu haben...‘ Wenige Minuten später leitete Halder die Befehlsausgabe ein. Sie war kurz: ‚Der Krieg ist abgeblasen‘.»

BERLIN

Kurz nach 19 Uhr treffen Schacht, Thomas und Gisevius in der Nähe der Bendlerstrasse ein.

Hans Bernd Gisevius berichtet:

«In der Hildebrandstrasse, einer kleinen, abgelegenen Nebenstrasse, hatten wir seit Langem unseren geheimen Treffpunkt, weil die in der Bendlerstrasse oder am Tirpitzufer parkenden Wagen häufig interessierte Betrachter fanden und die Nummernkontrolle in der Gestapo ärgerliche Folgen haben konnte. Thomas ging zu Canaris hinauf. Schacht und ich blieben im Wagen.

Statt Thomas kam nach mehr als einer endlosen halben Stunde Os-

ter, halb grinsend, halb kopfschüttelnd. Sonderlich eilig hatte er es nicht. Mit der gleichen Gemütsruhe setzte er sich zu uns ins Auto, gab dem Fahrer die Weisung, etwas in der Gegend herumzufahren, augenscheinlich weil ihm unser Rencontre provozierend erschien, schloss die verschiedenen Wagenfenster und dann stiess er ein herzhaftes Lachen aus: ‚Das kommt davon, wenn ein Gefreiter Krieg führen will.‘ Worauf er nochmals diesen Satz wiederholte. Ich kann nicht sagen, dass wir beide über diese tropfenweise Verabfolgung des grossen Weltgeschehens ausgesprochen beglückt waren. Aber Oster kostete den Genuss, vor uns in gemächlicher Breite die Ereignisse des Nachmittags darzulegen. So dauerte es eine Weile, bis er endlich bei seiner Schlusspointe angelangt war, der Wiederabsage des Krieges.

‚Und nun?‘

Damit konnte Osters Bericht doch schlecht beendet, jedenfalls seine blendende Laune nicht hinreichend erklärt sein.

‚Wollen Brauchitsch und Halder nun losschlagen?‘

Oster sah mich ganz erstaunt an. Fast möchte ich sagen, diese Verwunderung meines Freundes bleibt für mich die einprägsamste Erinnerung an jenen aufregenden 25. August. Denn Oster begriff gar nicht, worauf ich hinauswollte... Warum sollten Brauchitsch und Halder heute Abend, morgen oder die nächsten Tage putschen? Ein oberster Kriegsherr, der einen so einschneidenden Befehl wie den über Krieg und Frieden binnen weniger Stunden widerruft, war ein erledigter Mann! Dieser ‚Führer hatte ausgeführt!‘...

Was der Diktator sich heute geleistet hatte, das war selbst in den Augen des nüchternen Oster unvorstellbar; das konnte bei den Militärs gar nicht ohne Folgen bleiben; das schloss die Antwort der Generale sozusagen automatisch in sich. Und so gab es für Oster an diesem Abend nur eines zu bereden, er tat es mit ungewohnter Ausführlichkeit, nämlich die imponierende Leistung der deutschen Militärmaschinerie, eine stundenlang anrollende kriegerische Aktion mitten im weit verästelten Anlauf wieder rückgängig zu machen.»

Schauplätze Berlin/Pitschen und Hochlinden

Nicht weit von der Abwehrzentrale am Tirpitzufer befindet sich in der Prinz-Albrecht-Strasse 8 das Geheime Staatspolizeiamt: Heydrichs Hauptquartier.

Heydrich hat für die Scheinüberfälle in Hochlinden und Pitschen an der polnischen Grenze am Nachmittag die Alarmstufe I ausgegeben. Ein Kradmelder überreichte in den Quartieren einen versiegelten Brief:

«Kleiner Auerhahn! Grosser Auerhahn wahrscheinlich ab zwei Uhr zu erwarten.»

Beim Kommando Hochlinden beginnt der Einsatz. SS-Sturmchef Karl Hoffmann, der Leiter der SS-Fechtschule Bernau, der zu dem Kommando gestossen war, erinnert sich: *«Am Abend des 25. August gegen 22 Uhr wurden wir im Schloss zu Dr. Trummler in den Speisesaal gerufen, wo Dr. Trummler uns mitteilte, dass soeben der Alarm durchgegeben worden sei. Trummler befahl den Abmarsch in einer halben Stunde. Es musste alles sehr schnell gehen. Die ‚Polnische‘ Gruppe, zu der ich gehörte, wurde auf zwei LKW’s verladen, auf denen sich verpackt auch die polnischen Uniformen befanden.*

Wir fahren auf der Landstrasse von Ehrenforst in Richtung Hochlinden. Nach einigen Kilometern Fahrt wurden wir von einem Posten nach rechts in eine Waldschneise eingewiesen, wo sich schon Dr. Trummler befand, der das sofortige Umkleiden befahl. Als wir mit den LKWs in die Schneise einbogen, sah ich vor uns, ich sass im Führerhaus des ersten LKWs, etwa acht bis zehn schwarze Mercedes-Limousinen, die – scharf rechts geparkt-hintereinander in Fahrtrichtung Hochlinden am Strassenrand standen. Die letzte dieser Limousinen stand praktisch am Eingang der Schneise. Dabei konnte ich feststellen, dass die Gardinen an diesem Fahrzeug zugezogen waren. Ich sah einige Fahrer neben den Limousinen stehen, konnte aber sonst keine weiteren Einzelheiten ausmachen. Die lange Reihe der Limousinen fiel auch den Männern auf, die sich darüber etwa wie folgt unterhielten: ‚Was sind denn hierfür hohe Tiere dabei? Ist sogar der Führer hier, oder sollen wir gefilmt werden?‘

In der Waldschneise selbst sahen wir ausser Dr. Trummler keine weiteren SS-Führer. Befehlsgemäss legten wir nun die polnischen Uniformen an, und unter dem Kommando von Hellwig setzten wir uns in Marsch. Wir marschierten im Talgrund möglichst geräuschlos an der Ruda entlang in Richtung Hochlinden. Bei dem Umkleiden führte Hellwig einen Uhrenvergleich durch, wobei er uns erklärte, dass der Scheinangriff auf das Zollhaus vor Sonnenaufgang – meiner Erinnerung nach um 04 Uhr früh – erfolgen sollte. Er machte noch darauf aufmerksam, dass erst dann geschossen werden dürfe, wenn er den Befehl dazu gebe. Da uns bis zu dem angegebenen ‚Angriffstermin‘ noch etwas Zeit verblieb, lagerten wir in einer Gebüschgruppe – etwa 500 Meter vom Zollhaus entfernt. Es war eine stockdunkle Nacht.» Zur gleichen Zeit sind auch jene SS-Leute in Stellung gegangen, die unter dem Kommando Trummlers in Uniformen der deutschen Grenzpolizei den Angriff der *«polnischen Kompanie»* abwehren sollen. Der *«Anführer»* dieser Kompanie, Hellwig, trägt die Uniform eines polnischen Kapitäns. Er wartet auf die vierte Morgenstunde, dem Beginn des Überfalls. Dabei hält Hellwig irrtümlich das Stichwort *«Grosser Auerhahn»* schon für das Angriffssignal, das jedoch mit *«Agathe»* festgelegt ist. Ohne dieses Kennwort abzuwarten, meldet Hellwig schon den Beginn seiner Aktion nach Berlin. Heydrich reagiert sofort mit einem Fernschreiben an die Gestapo-Stelle Gleiwitz, das mit den Worten beginnt: *«Ihr seid wohl verrückt geworden!»* Hellwig hatte das Stichwort verwechselt.

Nach der Widerrufung des Angriffsbefehls durch Hitler, der der SS früher als der Wehrmacht zuzug, beordert Heydrich sämtliche Kommandos wieder in ihre Ausgangsquartiere. Das Kommando Pitschen unter der Leitung von Dr. Rasch kehrt planmässig in die Gaststätte Wyrich zurück. Dr. Rasch hat die Stichwortdurchgabe richtig verstanden.

Auch in Gleiwitz wird der Scheinüberfall auf den Sender nicht ausgelöst.

Für Hochlinden stellt sich nun das Problem, den bereits zum Scheinüberfall ansetzenden Hellwig mit seiner Truppe noch rechtzeitig vor dem Angriff auf das Zollhaus zurückzuholen.

Dr. Mehlhorn erreicht nach Eingang des Fernschreibens von Heydrich durch Zufall einen Kradmelder, den er sofort mit einem Stoppbefehl an Hellwig losschickt.

Schauplatz Danzig

Das Schulschiff der Kriegsmarine, die «Schleswig-Holstein», läuft in Danziger Gewässer ein und landet im Hafen Neufahrwasser – ohne die sonst übliche Anmeldung bei der polnischen Regierung. Die «Schleswig-Holstein» kommt an Stelle des Kreuzers «Königsberg». Sein Besuch war schon seit Mai vorgesehen. Die «Schleswig-Holstein» hat weiter reichende Geschütze ...

Gauleiter Forster wird an diesem Tag vom Senat von Danzig zum Staatsoberhaupt der Freien Stadt erklärt.

Das Schulschiff «Schleswig-Holstein» macht vor der Westerplatte fest. Der Kommandant des Schiffes macht den obligaten Besuch beim Völkerbundbeauftragten Carl J. Burckhardt, der hierzu auch Vertreter des Senats und Mitglieder des Konsularkorps einlädt.

Bei diesem Empfang sagt der Kommandant zu Burckhardt: *«Ich habe einen furchtbaren Auftrag, den ich vor meinem Gewissen nicht verantworten kann.»*

Burckhardt fallen in diesem Augenblick die Sätze ein, die Hitler bei seinem Besuch auf dem Obersalzberg am 11. August ausgesprochen hatte.:

«Ich werde wie ein Blitz mit der vollen Macht einer mechanisierten Armee zuschlagen, von der die Polen keine Ahnung haben. Hören Sie zu... Alles, was ich unternehme, ist gegen Russland gerichtet; wenn der Westen zu dumm und zu blind ist, dies zu begreifen, werde ich gezwungen sein, mich mit den Russen zu verständigen, den Westen zu schlagen, und dann nach seiner Niederlage mich mit meinen versammelten Kräften gegen die Sowjetunion zu wenden, damit man uns nicht wieder wie im letzten Krieg aushungern kann...»

Danz Danziger Abkommen – Danziger Kantapfel

2) **Freie Stadt D.**, ehemaliger Freistaat (1920–39) an der Weichselmündung, 1966 km² mit (1938) 407 500 zu 95% deutschen Ew., gliederte sich in die zwei Stadtkreise D. (einschließlich Oliva) und Zoppot sowie die drei Landkreise Danziger Höhe, Danziger Niederung und Großes Werder mit insgesamt zwei Städten (Tiegenhof, Neuteich) und 252 Landgemeinden.

Staatsrechtliche Stellung und Verfassung: Durch den Versailler Vertrag (1919 abgeschlossen, 1920 in Kraft getreten) vom Dt. Reich losgelöst, ohne Befragung der Bevölkerung am 10. 1. mit Wirkung vom 15. 11. 1920 zur ›Freien Stadt‹ erklärt, hatte der Freistaat die Aufgabe, Polen einen freien Zugang zum Meer zu ermöglichen. Im Pariser Vertrag vom 9. 11. 1920 regelten die Freie Stadt D. und Polen die grundsätzl. Fragen ihrer beiderseitigen Beziehungen. Dieser Vertrag wurde ergänzt durch das Warschauer Abkommen (1921) und das Hafenabkommen (1933). Die Freie Stadt D. leitete ihre auswärtige Politik grundsätzlich selbst, mußte aber ihre auswärtige Vertretung (außer beim Völkerbund) und den Schutz ihrer Staatsangehörigen im Ausland durch Polen wahrnehmen lassen. Der Freistaat gehörte zum poln. Zollgebiet, bildete aber eine Zollverwaltungseinheit unter Danziger Beamten. Während die Eisenbahn von Polen verwaltet wurde, unterstanden Hafen und Wasserwege einem paritätisch zusammengesetzten Ausschuß. Der vom Völkerbundsrat bestellte Hochkommissar mit Amtssitz in D. entschied als erste Instanz, der Völkerbundsrat als letzte alle Streitigkeiten zw. dem Freistaat und Polen.

Nach hansischem Vorbild gab sich die Freie Stadt D. am 11. 8. 1920 eine Verfassung, die jedoch nicht die Billigung des Völkerbundsrates fand. Nach mehrfachen Änderungen, die u. a. den Schutz der poln. Minderheit betrafen, trat sie am 14. 6. 1922 in Kraft. Oberste Regierungsbehörde war der Senat, der dem Parlament (Volkstag) verantwortlich war; oberster Staatsbeamter war der Präsident des Senats.

Geschichte: Bereits vor und während des Ersten Weltkriegs meldeten führende Vertreter der poln. Nationalbewegung (R. DMOWSKI, J. PADEREWSKI) poln. Ansprüche auf D. an. Mit der Errichtung der Freien Stadt D. suchten die Siegermächte den Forderungen Polens zu entsprechen. Der Freistaat sollte ein Mittelweg sein zw. den auf Annexion gerichteten Wünschen Polens und den auf Verbleib beim Dt. Reich gerichteten Interessen der dt. Bevölkerung. Vor dem Hintergrund dieser gegensätzl. Interessenlage kam es zu zahlreichen Konflikten zw. dem Senat und der poln. Regierung, z. B. die Auseinandersetzung um die Errichtung eines poln. Munitionsdepots (→ Westerplatte). 1920–31 führten HEINRICH SAHM (* 1877, † 1939) und ERNST ZIEHM (* 1867, † 1962; deutschnational) den Senat. Nachdem die NSDAP 1933 die absolute Mehrheit im Volkstag gewonnen hatte, stellte sie die Senats-Präs.: 1933–34 H. RAUSCHNING, 1934–39 ARATUR GREISER (* 1897, † 1946). In wachsendem Maße wurde die Opposition und die nichtnationalsozialist. Presse ausgeschaltet. Nach Kündigung des dt.-poln. Nichtangriffsabkommens von 1934 am 28. 4. 1939 nahm die nat.-soz. deutsche Reichsregierung die Frage des Poln. Korridors und die ›Danzigfrage‹ zum Anlaß für den dt. Angriff auf Polen (Zweiter – Weltkrieg). Am selben Tage (1. 9. 1939) wurde die Freie Stadt D. dem Dt. Reich wieder eingegliedert. Letzter Völkerbundskommissar war der Schweizer C. J. BURCKHARDT. Im Punkt IXb des Potsdamer Abkommens (1945) wurde die Freie Stadt D. bis zur Regelung durch einen Friedensvertrag unter poln. Verwaltung gestellt.


C. J. BURCKHARDT: Meine Danziger Mission 1937–19 (1960).

Schauplatz Jablunka-Pass

Der junge Leutnant der Reserve Dr. Hans-Albrecht Herzner ist mit seiner 50-70 starken Kampftruppe K der deutschen Abwehrstelle in schwierigem Berggelände unterwegs. Um 21 Uhr war er in Cadca gestartet. Sein Einsatzbefehl lautet: Handstreichartige Besetzung des Eisenbahntunnels zwischen Polen und der Slowakei und des 1 km vom Tunnel entfernten Mosty auf polnischem Gebiet. Dieser Tunnel ist wegen des Eisenbahnverkehrs zwischen Warschau und Wien von höchster strategischer Bedeutung.

Herzner und seine Gruppe sollen die befürchtete Sprengung des Tun-

nels verhindern und den Jablunka-Pass bis zum Eintreffen der 7. Infanteriedivision halten. Herzners K-Gruppe kann nicht mehr gestoppt werden. Der Widerruf des Angriffsbefehls ist bei der 7. Division erst um 22 Uhr eingetroffen...

|  <p>Ehefrau</p> <p>Unterschrift des Paßinhabers <i>Dr. Heinrich Herzner</i> und seiner Ehefrau</p> | | <p>PERSONENBESCHREIBUNG</p> <p>Breite <i>1,70 m</i></p> <p>Geburtsort <i>Wrestau</i></p> <p>Geburtsdatum <i>1. Februar 1907</i></p> <p>Wohnort <i>Wrestau</i></p> <p>Gestalt <i>mittel</i></p> <p>Gewicht <i>70 kg</i></p> <p>Farbe der Augen <i>blau</i></p> <p>Farbe des Haares <i>blond</i></p> <p>Besond. Kennzeichen <i>keine</i></p> | | | | | | | |
|--|-------|---|--|------|-------|------------|--|--|--|
| <p>Es wird hiermit bescheinigt, daß der Inhaber die durch das obestehende Lichtbild dargestellte Person ist und die darunter befindliche Unterschrift eigenhändig vollzogen hat.</p> <p>11. Mai 1939</p> <p><i>Herzner</i></p> | | | | | | | | | |
| <p>KINDER</p> <table border="1"> <thead> <tr> <th>Name</th> <th>Alter</th> <th>Geschlecht</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table> | | | | Name | Alter | Geschlecht | | | |
| Name | Alter | Geschlecht | | | | | | | |
| | | | | | | | | | |

Leutnant Herzners gefälschter Pass

Zeitzeuge Carl Friedrich von Weizsäcker

Also, wenn ich von meinem Vater spreche – ich habe ihn nie in meinem Leben so verzweifelt gesehen wie im Sommer '39, und zwar, weil er diesen Posten als Staatssekretär überhaupt angenommen hatte in der Überlegung, dass er vielleicht die Möglichkeit hat, noch etwas zu tun, dass dieser Krieg, von dem er wusste, dass Hitler ihn will, nicht zustandekommt. Und im Sommer '39 wurde ihm klar, dass er damit gescheitert war, dass es vermutlich nicht gelingen würde, Hitler von dem Krieg abzuhalten. Und das hat sich natürlich auch, als ich ihn um den 25. August herum sah, ausgesprochen in unseren Gesprächen.

Zeitzeuge Karl Friedrich Künzel

Wir liefen in die Nogat ein und machten mitten gegenüber der Westerplatte in Danzig-Neufahrwasser fest. Hier wurde das umfangreiche Besuchs- und Austauschprogramm mit dem Völkerbundskommissar, mit dem Oberbürgermeister, mit dem Gauleiter, der Besuch und Gegenbesuch durch den Kommandanten, Kapitän zur See Kleikamp, abgewickelt. Die Soldaten, die eingeschifft worden waren in Höhe Kolberg, mussten unter Deck bleiben oder konnten nur in blauer Uniform an Deck gehen.

Zeitzeuge Hans von Herwarth

Ich meldete mich dann bei dem Major E. G. von Collani, dem Generalstabs-offizier der Ersten Kavalleriebrigade, der war sehr nervös und sagte: Sie haben noch zwei Stunden Zeit, legen Sie sich hin und schlafen Sie. Dann geht ein Befehlswagen raus zum Reiterregiment I, der kann Sie mitnehmen. Und dann kommen Sie noch rechtzeitig für die Eröffnung der Feindseligkeiten. Ich habe mich dann hingelegt, habe natürlich auch nicht geschlafen. Plötzlich ging das Telefon, ich ging an das Telefon ran, und zwar zum grössten Erstaunen wurde mündlich durchgegeben: Feindseligkeiten gegen Polen sind nicht zu eröffnen. Ich weckte sofort Collani. Der brummte und war sehr ungehalten und sagte: Das ist doch Unsinn! Das haben Sie sicher falsch gehört! Der dachte, Reservisten sind wahrscheinlich nicht in der Lage, so gut aufs Telefon aufzupassen wie ein aktiver Offizier, rief dann selber an und stellte fest: Feindseligkeiten gegen Polen sind nicht zu eröffnen! Er entschuldigte sich bei mir, und ich bin eine halbe Stunde später mit einem Kübelwagen abgefahren, habe mich beim Regimentskommandeur Oberstleutnant Wachsen gemeldet, dem Kommandeur vom Reiterregiment I, habe den Einführungsbrief vom Major von Dawans

übergeben, in dem geschildert war, aus welchen Gründen ich zum Regiment kam. Wachsen war dann zunächst beschäftigt, dafür zu sorgen, dass keine Einheiten des Regiments über die Grenze gingen. Es war ja schon ein Grenzzwischenfall vorgefallen. Ein Unteroffizier der Dritten Schwadron des Reiterregiments I, der Unteroffizier Kappenhagen, war aus Versehen über die Grenze nach Polen eingedrungen und war erschossen worden. Das war auch schon wieder ein Schatten, eine Wolke, die über uns schwebte, und die uns eben klarmachte, dass jetzt also doch wahrscheinlich dieser Krieg bald losgehen würde.

VI

Samstag, 26. August



Der Reichsparteitag abgesagt

Berlin, 26. August

Die Reichspressestelle der NSDAP. teilt mit: Der für die Zeit vom 2. bis 11. September dieses Jahres angeordnete Reichsparteitag findet nicht statt. Ob seine spätere Abhaltung ins Auge gefasst werden kann, hängt von den Umständen ab.

Lord Halifax



B. Dahlerus



Titel: *Plakat für den geplanten Reichsparteitag*

Schauplatz Berlin / Front

Bei den Heeresgruppen- und Armeestäben trifft der Widerruf des Angriffsbefehls zwischen 21 und 22 Uhr ein – bei manchen Truppenteilen erst am 26. August um 3 Uhr morgens, also 116 Stunden vor dem geplanten Angriff. Unzählige Telefonate bis hinunter zu Bataillonsposten werden notwendig. Eine Einheit war schon im Aufbruch – und nur weil ihr Kommandant *«einem dringenden Bedürfnis nachkommen musste»*, hört er vom WC aus das Telefon...

Oder: Im bergigen Gebiet der Tatra wird ein motorisiertes Regiment nur durch den Mut eines Offiziers am Überschreiten der Grenze gehindert, indem dieser direkt vor der Kolonnenspitze mit seinem *«Fieseler Storch»* mitten auf der Strasse landet.

Drei zum Kriegseinsatz marschierende Armeen müssen angehalten und zurückgenommen werden.

Ein Generalleutnant: *«Sind die da oben wahnsinnig geworden? Das nenne ich das Spiel zu weit getrieben. Man kann doch eine solche Riesenfront nicht wie ein Bataillon kommandieren!»* Der Rückmarsch auf den überfüllten Strassen gestaltet sich äusserst schwierig. Ein Oberst: *«Ob ich die noch zurückpfeifen kann, ist fraglich. Ordre – Contreordre – Désordre. Da haben wir's! Rin in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln!»*

«Auf den Strassen wird jetzt vielstimmig geflucht werden», meint ein Major in der Reichskanzlei und fügt einem Mann aus Ribbentrops Umgebung gegenüber hinzu: *«An allem seid Ihr Diplomaten schuld. Hättet Ihr Euch die Sache doch eher überlegt und uns nicht erst losgeschickt, wenn nun doch wieder alles anders kommt!»*

Der Abwehroffizier Helmuth Groscurth notiert: *«Alles rast, völliges Reißen der Nerven. Erstaunliche Leistung bei diesem Chaos! Grund für Rückzugsbefehl nicht voll ersichtlich.»* Im OKH herrscht eine ungewöhnliche Hektik. Kritik wird laut. Der Generalquartiermeister spricht von *«Entschluss- und Befehlschaos»*.

Es ist erstaunlich, dass alle Truppenteile rechtzeitig zurückgerufen werden konnten – bis auf zwei Kommandos. Wären diese Vorfälle von der polnischen Regierung politisch *«ausgeschlachtet»* worden, hätten diese für Hitler an diesem 26. August gefährliche Rückwirkung haben können. Aber London hatte Warschau nahegelegt, in diesen hochexplosiven Tagen von jeder die Lage verschärfenden Veröffentlichung abzusehen.

Schauplatz Jablunka-Pass

Der Leutnant der Reserve Dr. Hans-Albrecht Herzner hat den Auftrag, die Sprengsätze im Tunnel unter dem Jablunka-Pass zu beseitigen. Auf seinen Meldezettel notiert er:

«Um 00.30 Uhr polnische Grenze überquertam Punkt 627 nordnordwestlich von Cadca.»

Um 02.45 Uhr erreicht er den Hügel westlich der Eisenbahnstation Mosty. Um 03.55 Uhr beginnen seine Männer den Angriff auf Mosty. Er muss feststellen, dass die Telefon- und Telegrafeneleitungen abgeschnitten sind. Am Tunnel kommt es zu einem Schusswechsel mit den polnischen Posten.

Herzner wartet ab 4 Uhr 30 vergeblich auf die Vortrupps der 7. Division. *«Mitten im Frieden»* überwältigt er das Bahn- und Wachpersonal. Nach 5 Uhr schickt er einen Melder auf einer Lokomotive in Richtung Cadca los, der mit der 7. Division Kontakt aufnimmt. Da nicht jeder Wachposten *«ausgeschaltet»* werden konnte, wird das polnische Militär alarmiert. Polnische Soldaten umzingeln die Gruppe um Herzner. Ihm und einigen seiner Männer gelingt es, sich zur polnisch-deutschen Grenze durchzuschlagen.

An der Grenze bei Cadca verabredet sich um 11 Uhr ein deutscher Hauptmann mit dem polnischen Abschnittskommandeur General Kustron. Am Schlagbaum fragt der General den deutschen Hauptmann, ob Krieg oder Frieden sei.

Der Hauptmann antwortet: *«Frieden»*.

Der General: *«Wieso kommt es dann, dass bewaffnete Leute von deutscher Seite her in polnisches Gebiet eingefallen sind?»*

Der Deutsche antwortete verlegen: *«Offenbar handelt es sich um slowakische Freischärler.»*

Der Pole: *«Die Freischärler sind aber von einem Offizier in der Uniform des deutschen Infanterieregiments 9 geführt worden.»* *«Das Infanterieregiment 9 gehört nicht zu unserer Division»*, antwortet der Hauptmann, der den Vorfall als *«Missverständnis»* herunterspielt. Schliesslich handeln die beiden die Rückkehr des restlichen Kommandotrups aus.

Kurz vor Mittag meldet die Abwehrstation in Striegau nach Berlin: *«Leutnant Herzner ist immer noch in Polen. Tunnel unbeschädigt. Zwei Verwundete.»*

Um 13 Uhr 30 überschreitet Herzner die polnisch-deutsche Grenze. Zwölf Stunden führte er in Polen Krieg. Für diesen *«Kriegseinsatz»* vor dem eigentlichen Kriegsbeginn erhält er später das EK 2.

Dieser Kriegseinsatz hätte Polen warnen müssen. In der Abwehrzentrale sorgt sich Canaris persönlich um Herzner; er ist ein Mann seines Vertrauens: Beim geplanten Staatsstreich im Herbst 1938 hätte er die Reichskanzlei stürmen sollen.

An diesem 26. August 1939 befürchtet Canaris schwerwiegende Verwicklungen, die das Vorauskommando Herzner auslösen könnte. Oberst von Lahousen (früher im österreichischen Geheimdienst und jetzt Organisator der K-Gruppen in der Nachrichtenabteilung der Abwehr II) muss sich an diesem Tag von Keitel, dem Auswärtigen Amt und von Canaris Vorwürfe anhören: *«Warum wurden die Leute nicht mit einem Funkgerät ausgerüstet?»*

Lahousen gibt zurück: *«Weil ich in meiner Schule nicht gelernt habe, dass man einen Krieg wenige Stunden vor seinem Beginn noch absagen kann.»*

Canaris lächelt: *«Da haben Sie eigentlich wieder recht.»*

Ein aufgeregter Herr aus dem A A brüllt ins Telefon: *«Sind Sie sich bewusst, dass durch solche Versäumnisse die Friedenspolitik des Führers gestört werden kann?»*

Der Herr vom Auswärtigen Amt braucht sich nicht zu sorgen.

Die britische Regierung setzt Warschau unter Druck, Pressemeldungen von Grenzzwischenfällen nicht propagandistisch hochzuspielen...

Schauplatz Berlin

ABWEHRZENTRALE

Entspannung im Nervenzentrum Berlin.

Hans Bernd Gisevius erlebt diesen Morgen in der Abwehrzentrale: *«Auch Canaris' Gesichtszüge spiegelten die allgemeine Zufriedenheit wider. Sowieso schätzte er es, nach solchen Stunden höchster Nervenanspannung seine Vibration der vorhergehenden Tage gewissermassen nachträglich abzureagieren, indem er seine Vertrauten arglos fragte, warum sie denn so aufgeregt gewesen wären... Auch er stand ausgesprochen unter dem Eindruck einer historischen Wende.*

,Was sagen Sie nun', strahlte er mich an. ,Von diesem Schlag erholt er sich nie wieder. Der Friede ist für zwanzig Jahre gerettet. ' Es war weniger Prophetie als eine primitive Besorgnis, die mich antworten liess:

,Nur wenn wir zustossen! Sonst werden Himmler und Ribbentrop ihren Gegeneinfluss geltend machen, dann haben wir in einer Woche die gleiche Situation'. Nein, dieses ,ausgeschlossen!', mit dem er mich abfertigte, war durchaus echt. Für ihn war tatsächlich der Friede für zwanzig Jahre gerettet... Folgerichtig lehnte es damals der Admiral ab, irgend etwas zu unternehmen. Er bestärkte auch Oster in der gleichen Richtung. Alles würde nun seinen wunschgemässen Gang gehen. Hitler war ein erledigter Mann. Nur eines konnte ihn noch retten, nämlich dass wir Zivilisten die Generale durch übereilte Forderungen störrisch machten, statt eine verheissungsvolle Entwicklung ausreifen zu lassen.»

Schauplatz Hochlinden an der deutsch-polnischen Grenze

Der Leiter des Kommandos Hochlinden, Hellwig, ist mit seiner *«polnischen Kompanie»* bereits 200 Meter weit in polnisches Gebiet eingedrungen, als ihn der Kradmelder in deutscher Uniform – völlig ungetarnt – mit dem Stoppbefehl erreicht. Was dann geschieht, überrascht Dr. Mehlhorn, der für die Sicherstellung des Einsatzstopps nach Hochlinden geeilt war: *«Wie vom Donner gerührt waren wir, als unser Melder eine auf einem Blatt des Meldeblocks der SS geschriebene Meldung Hellwigs zurückbrachte, in der dieser erklärte, er habe sich befehlsmäßig zurückgezogen und, da sich auf polnischer Seite Lastwagen näherten, soeben Feuerbefehl gegeben. Hieraus ging einmal hervor, dass Hellwig, der in polnischer Uniform auf polnischem Gebiet einen polnischen Kompanieführer spielen sollte, bei dieser Gelegenheit einen Meldeblock der Waffen-SS mit sich führte, der im Falle einer Gefangennahme durch die Polen ihn sofort verraten hätte. Zum anderen ergab die Tatsache, dass Hellwig seine Leute hatte in Stellung gehen lassen und ihnen Feuerbefehl gab, genau das Gegenteil von dem, was er tun sollte. Wenn tatsächlich polnische Truppen die Grenze überschritten hätten, wäre ihm nur noch die Aufgabe verblieben, mit seinen Leuten so schnell und unauffällig zu verschwinden. Leute in polnischer Uniform gegen echte Polen schießen zu lassen, war das Unsinnigste, was überhaupt denkbar war. Das Verhalten Hellwigs erforderte sofortige Gegenmassnahmen und ich entschloss mich deshalb, den Befehl in eigener Verantwortung zu übernehmen. Ich überschrieb daher den weiteren nunmehr an Hellwig gesandten Befehl mit den Worten: ‚Befehl von SS-Oberführer Dr. Mehlhorn‘ und wies Hellwig an, sofort die bezogenen Stellungen zu räumen, selbst ein etwaiges Gefecht abzubrechen und sich sofort in die Ausgangsquartiere zurückzugeben.»*

Im Bereitstellungsraum trifft auch die rechtzeitig zurückgerufene *«deutsche Kompanie»* Trummlers ein. Hier taucht für kurze Zeit auch SS-Oberführer Heinrich Müller auf. Er ist mit dem *«Konservenkommando»* auf der Rückfahrt nach Breslau.

Auf die Frage Hellwigs, was denn eigentlich los sei, antwortet er: *«Die Geschichte ist erledigt-die Sache ist überholt.»*

Die Kommandos werden wieder nach Ehrenfort zurücktransportiert. Darüber berichtet SS-Sturmbannführer Hoffmann: *«Wir mussten eiligst zurück. Dies musste so schnell geschehen, dass wir uns noch auf den Fahrzeugen umkleiden mussten. Als wir aus der Waldschneise wieder herausfahren, waren die Limousinen, die dort gestanden hatten, nicht mehr zu sehen.»*

Nach unserer Rückkehr nach Ehrenforst, wurden die Männer wieder in ihre Quartiere geschickt, während der Führungsstab sich im Speisesaal des Schlosses zusammensetzte. Es herrschte eine gedrückte Stimmung, weil wir uns nicht erklären konnten, wieso etwas schiefgelaufen war. Bei dieser Gelegenheit kam dann das Gespräch auf die schwarzen Limousinen. Allmählich sickerte es durch, dass sich in den Limousinen wahrscheinlich ‚Konserven‘ befänden... Ich fragte, was denn diese ‚Konserven‘ seien, worauf man mir erklärte, dass es sich um präparierte KZ-ler handeln würde, die am Überfallort niedergelegt werden sollten. Auf meinen Einwand hin, dass es doch ein grosses Risiko sei, derart präparierte Personen niederzulegen, da diese gegebenenfalls doch auch einmal schreien könnten, wurde mir gesagt, dass die Kz-ler tot seien. Nach der Art der Limousinen musste es sich um Fahrzeuge der Geheimen Staatspolizei aus Berlin handeln. Fahrzeugschilder habe ich allerdings in der Dunkelheit nicht ausmachen können. Ich nehme an, dass in jeder Limousine ein bis zwei ‚Konserven‘ transportiert worden sind, da ja auch entsprechendes Begleitpersonal im Fahrzeug sein musste.»

Nach der beobachteten Zahl von acht bis zehn Limousinen dürfte sich – abgesehen von etwa zwei Begleitfahrzeugen – in jedem PKW ein Häftling befunden haben. Neben dem Fahrer werden jeweils zwei Gestapobeamte für die Bewachung und das Niederlegen des Opfers am Überfallort eingesetzt gewesen sein. Der Mordplan ist als *«Geheime Reichssache»* deklariert und von dem Gestapochef Müller bei verschiedenen Erörterungen mit den SS-Führern offen angesprochen worden. Hiernach sollten den *«Konserven»* zunächst durch einen

Arzt schon vor dem Antransport Betäubungsspritzen gegeben und dann am Überfallort tödliche Schussverletzungen zugefügt werden. Die einzelnen Angehörigen der Überfallkommandos brauchen nicht zu erfahren, dass sie Tote am Überfallort vorfinden würden. Mit den Führern der Kommandos musste darüber gesprochen werden, um unüberlegte Reaktionen zu vermeiden.

Das «*Konservenkommando*» ist also rechtzeitig zurückbefohlen worden. Es bestand ein besonderer Befehlsweg.

An diesem 26. August meldet Dr. Mehlhorn in einem ausführlichen Fernschreiben an Heydrich sowohl die Aktion Hellwigs in den Morgenstunden als auch die Zerstörung des polnischen Zollhauses Chwallentzitz. Mehlhorn verlangt die sofortige Abberufung Hellwigs und «*mich von meiner Aufgabe zu entbinden*».

Heydrich zitiert umgehend die Leiter der Kommandos Hochlinden (Hellwig) und Pitschen (Rasch) sowie Dr. Mehlhorn nach Berlin.

Heydrich übt heftige Kritik an Hellwig und vor allem an Mehlhorn. Beide werden von ihren Aufgaben entbunden. Der Plan für den Scheinüberfall in Hochlinden muss umgestellt werden.

Schauplatz Berlin

AUSWÄRTIGES AMT

An diesem Tag geht eine Verbalnote der Polnischen Botschaft beim Auswärtigen Amt ein. Die Polnische Botschaft protestiert gegen die Grenzverletzungen:

«Am 25. August 1939 um 16 Uhr 30 überschritt die polnische Grenze in der Nähe der Stadt Myszyniec, Wojewodscha Bialystok, eine deutsche Militärpatrouille bestehend aus einem Unteroffizier und zehn Mann und begab sich 900 Meter ins Innere des polnischen Gebietes.»

Zwei polnische Grenzposten verstellten der Patrouille, die das Feuer eröffnete, den Weg; die polnischen Posten erwiderten das Feuer. Infolge dieses Zusammenstosses fiel deutscherseits der Unteroffizier Kapenhagen vom 1. Reiterregiment, 3. Schwadron Insterburg.

Die deutsche Patrouille zog sich hierauf über die Grenze zurück unter Zurücklassung eines leichten Maschinengewehrs.

Der Leichnam des Unteroffiziers wurde nach Myszyniec gebracht und wird nach Erledigung aller Formalitäten am 26. August d. J. den deutschen Behörden an der Grenze übergeben... Am selben Tag um 5.00 Uhr überfiel eine andere Gruppe von Personen das Grenzhäuschen bei Chwalecic, Kreis Rybnik. Die Personen warfen drei Handgranaten und gaben mehrere Schüsse ab.

Indem die Polnische Botschaft dem Auswärtigen Amt obiges zur Kenntnis bringt, erhebt sie den allerenergischsten Protest gegen derartige Vorfälle.»

An diesem Samstag wird auch der polnische Botschafter beim Auswärtigen Amt, Lipski, persönlich vorstellig. Er beklagt, «*dass er sowohl von Polen wie von den polnischen Konsulaten in Deutschland telefonisch vollkommen abgeschnitten sei.*» Das A A verspricht für den Nachmittag Abhilfe.

Schauplatz Berlin

ABWEHR / REICHSKANZLEI / POLIZEIPRÄSIDIUM / OKH /
REICHPRESSESTELLE / RLM / TEMPELHOF

An diesem Tag spielen aber Telefone eine wichtige Rolle. Alle Welt war froh, am Krieg noch einmal vorbeigekommen zu sein. Der Nervenkrieg der letzten Tage verlagert sich jetzt wieder ins Innere der Zentren. Der in Gang gesetzte und dann doch abgesagte Krieg soll streng geheim bleiben. Der Abwehroffizier Helmut Groscurth notiert über seinen «Chef» Canaris: «*Chef zum Führer befohlen, heftige Vorwürfe, weil Roatta an Pariani Rückzugsbefehl (Hitlers) gegeben hat.*»

Der italienische Militärattaché hatte den italienischen Generalstabschef aufgrund von Mitteilungen Canaris' telefonisch über Hitlers Widerruf des Angriffsbefehls informiert.

Selbst Deutschlands Verbündeter Italien soll von diesem ersten Schritt in den Krieg nichts erfahren...

Groscurth weiter: *«Abgehörtes Gespräch. Chef hat Sorge, dass ihm Vorwürfe gemacht werden. Suche ihn zu beruhigen. Gelingt nicht recht... Inzwischen Gespräch mit Graf Heib dorf. Meldet, dass ein Mann aus der Umgebung Heydrichs Befürchtungen hat, dass H(eydrich)-H(immler) Gelegenheit zum Putschen gegen laurige Generale wahrnehmen. Himmler Innenminister mit besonderen Vollmachten. Rat, von Seiten der Generalität, sofort etwas zu unternehmen und Abberufung der Verbrecher zu verlangen... Sofort General Stülpnagel angerufen, Br(auchitsch) und Halder sollen sofort nach Berlin kommen. Br(auchitsch) schon unterwegs... Chef will nicht ran, als ich ihm die Sache vortrage. Erst als ich darauf hinweise, dass Brauchitschs Warnung doch bekannt würde, veranlasst ihn, mich zu beauftragen, zu Stülpnagel zu gehen... Unterrichte Stülpnagel, der sehr beeindruckt ist und sofort zum Chef des Generalstabes geht. Er sagt aber, dass Führer Brauchitsch ausdrücklich gedankt habe und dass Armee gute Nummer habe. Ich berichte ihm über schlechte Volksstimmung, die ihn wundert. Erst als ich ihm sage, dass Helldorf grösste Sorgen hat, Truppen verlangt und eine eigene Leitung zum Wachregiment hat, stutzt er... Wüste Verhandlungen wegen der noch bestehenden Telefonsperren nach Polen, Litauen und durch die Slowakei. – In Zossen weiter völliges Chaos. – Was für Zustände!»*

Die ungewöhnlichen Massnahmen wie zum Beispiel das Verbot für die Militär attachés, Berlin zu verlassen, oder die Telefonsperren, hätten zumindest den ausländischen Missionen in Berlin klar machen müssen, was hier gespielt wird. Obwohl Millionen deutscher Soldaten in Bewegung gesetzt worden waren, bleibt dem Ausland die volle Tragweite des Geschehens verborgen.

Wegen der angespannten Lage wird die Tannenberg-Feier abgesagt

und aus der Reichspressestelle heisst es jetzt offiziell, dass der für den 2. bis zum 11. September angesetzte «Reichsparteitag des Friedens» nicht stattfinden könne:

«Ob eine spätere Abhaltung ins Auge gefasst werden kann, hängt von den Zeitumständen ab.»

Die Treibstoff-Rationierung führt zu langen Schlangen an den Tankstellen. Der Personen-Zugverkehr wird reduziert. Militärzüge beherrschen das Bild an den Bahnhöfen.

Die Handelsmarine erhält den Befehl, in den deutschen Häfen zu bleiben oder dahin zurückzukehren. Und aus dem Luftfahrt-Ministerium heisst es heute:

«Durch Verordnung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe ist der gesamte Luftverkehr mit inländischen und ausländischen Luftfahrzeugen über dem deutschen Hoheitsgebiet mit sofortiger Wirkung verboten. Diese Verordnung findet keine Anwendung auf Luftfahrzeuge der deutschen Wehrmacht. Für diese Luftfahrzeuge gilt Sonderregelung. Sie findet ferner keine Anwendung auf Regierungsflugzeuge und den Fluglinienverkehr. Für das Befliegen der Flughäfen Berlin-Tempelhof und Königsberg-Devau gelten besondere Anflugbestimmungen. Weitere Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.»

Von Tempelhof war um 9 Uhr an diesem Samstag Botschafter Henderson nach London geflogen.

Schauplatz London

Unmittelbar nach der Unterzeichnung des britisch-polnischen Bündnisses hatte Aussenminister Lord Halifax den schwedischen Kaufmann Dahlerus empfangen. Dieser berichtet über seine Unterredung mit Göring. London greift diesen Gesprächsfaden auf. An diesem Morgen diktiert Lord Halifax ein Schreiben an Göring und gibt es Dahlerus mit auf den Weg nach Berlin.

Nach der Ankunft in London setzt Botschafter Henderson den König und das Kabinett offiziell von dem Angebot Hitlers an England in Kenntnis.

Schauplatz Berlin

REICHSKANZLEI / FRIEDRICHSWALDE / WANNSEE

Dieser Tag erinnert an die diplomatischen Aktivitäten des 25. August, freilich in entschärfter Atmosphäre.

Mussolini antwortete auf die Frage Hitlers, welche Rohstoffe und Waffen Italien denn zum Kriegführen benötige, mit einer längeren Liste von angeforderten Mengen, die unmöglich von Deutschland geliefert werden können. (Mussolini hatte die ihm vorgelegte Liste noch stark erhöht.) Um 15 Uhr 30 übergibt Attolico die Wunschliste an Hitler und Ribbentrop.

An diesem Tag schreibt Hitler zweimal an Mussolini: Einmal bittet er ihn um Präzisierung hinsichtlich der Lieferzeit der in der Liste aufgeführten Güter. Er habe im Übrigen Verständnis für die italienischen Schwierigkeiten, die er nur teilweise beheben könne...

Im zweiten Schreiben fordert Hitler von seinem Bündnispartner, der Beschluss, neutral zu bleiben, dürfe auf keinen Fall bekannt werden und zum Schein solle Italien gewisse militärische Vorbereitungsmaßnahmen zur Einschüchterung der Westmächte ergreifen.

An diesem Samstag überbringt Botschafter Coulondre um 19 Uhr ein Schreiben seines Premiers. Daladier versucht, Hitler von einem Angriff auf Polen abzuhalten, und Hitler versucht, Daladier vom Engagement für Polen abzuhalten. Er greift das beschwörende Wort Daladiers:

«Falls Polen angegriffen wird, ist es mit der Ehre Frankreichs unvereinbar, seinen Verpflichtungen nicht nachzukommen», mit dem Hinweis auf:

«Würde Frankreich nicht ebenso handeln, wenn beispielsweise Mar-

seille nach einer zeitweisen Abtretung die Rückkehr zu Frankreich verweigert würde?»

Um 19 Uhr trifft Birger Dahlerus mit der Maschine, in der Henderson von Berlin weggefliegen war, aus London kommend, in Berlin ein. Görings Adjutant holt ihn in Tempelhof ab und fährt ihn nach Friedrichswalde. Dahlerus übergibt Göring den Brief des britischen Aussenministers. Beide machen sich auf den Weg nach Berlin – zur Reichskanzlei.

Ein drückend schwüler Tag geht zu Ende. Draussen am Wannsee gehen zwei Männer in der Dunkelheit spazieren: Walter Schellenberg (der spätere Geheimdienstchef) und Dr. Mehlhorn.

Mehlhorn bleibt stehen: *«Es wird Krieg geben. Er ist unabwendbar geworden. Hitler hat sich schon seit Langem dazu entschlossen. Daran vermag niemand mehr zu rütteln. Selbst wenn die Westmächte, wenn Polen noch einlenken, wenn Italien intervenieren wollte – das alles vermag an Hitlers Entschluss nichts mehr zu ändern. Die Vorbereitungen sind getroffen.»* Dann fasst Mehlhorn Schellenberg am Arm und flüstert: *«Ein entsetzlicher Befehl»*: Bis zum 1. September müsse ein konkreter Kriegsgrund für den Angriff auf Polen geschaffen werden, der in der Geschichte und in den Augen der Welt Polen zum Aggressor stempeln soll. Es sei geplant, einen Angriff durch *«polnische»* Wehrmachtangehörige auf den Sender Gleiwitz durchführen zu lassen.

Schellenberg fragt Mehlhorn, woher man denn die erforderlichen Polen für einen solchen *«Angriff»* zu nehmen gedenke.

«Darin steckt ja die Teufelei des ganzen Planes», entgegnet Mehlhorn.

An diesem Samstagabend ist Heydrich zum Abendessen bei Hitler eingeladen. Heydrichs bestandene Fliegerprüfung wird gefeiert.

Schauplatz Danzig

Am selben Abend gegen 20 Uhr 30 wird in Danzig der Völkerbundbeauftragte Carl. J. Burckhardt von polnischer Seite beschworen, noch in derselben Nacht mit Frau und Kindern die Stadt zu verlassen.



R. Heydrich

Zeitzeuge Dieter Gunst

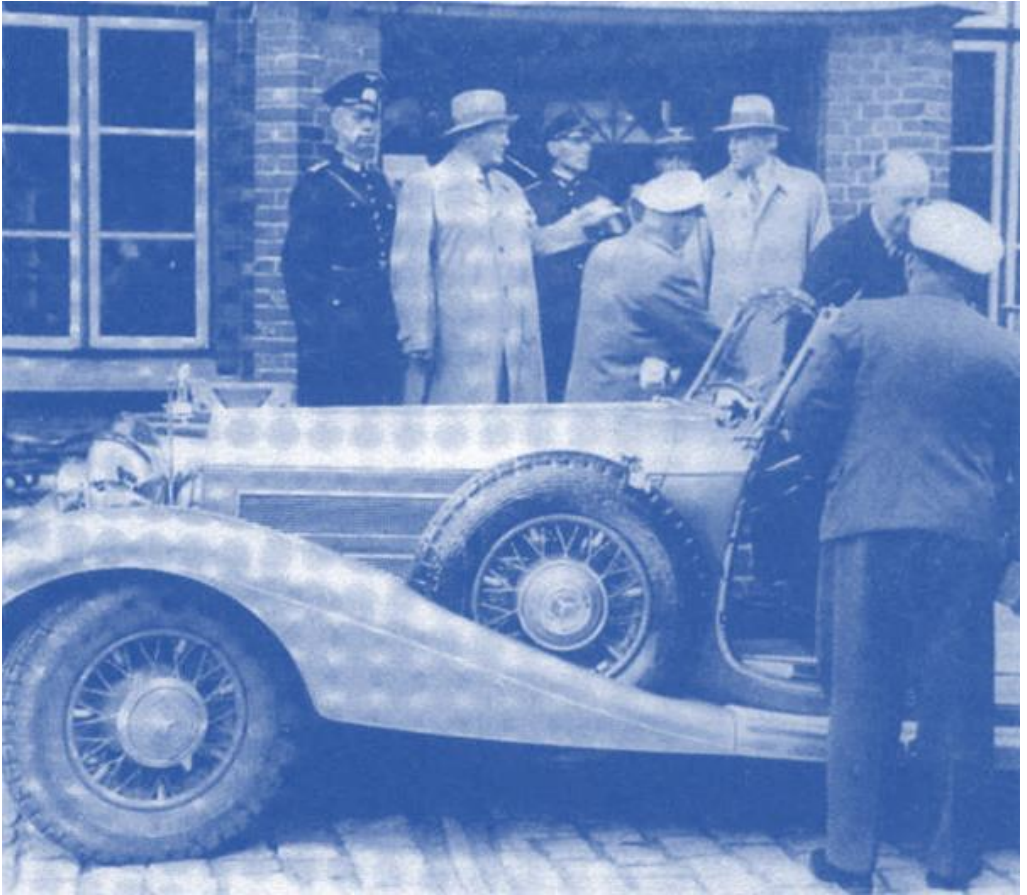
Das war an einem Samstagnachmittag, und ich musste mit dem Fahrrad zu verschiedenen Adressen fahren und die Familie besuchen, die Einberufungen abgeben und mir schriftlich bestätigen lassen, dass die Leute sie erhalten haben. Und diese Besuche sind deshalb für mich so eindrucksvoll geblieben, weil ich als junger Mensch, der ich dem Krieg gegenüber verhältnismässig unbefangenen gegenüberstand, nun in Erfahrung bringen musste, dass die Leute über die Einberufung sehr entsetzt waren, sehr schockiert waren, sehr traurig darüber waren. Die Frauen und Mütter fingen meistens an zu weinen. Die betroffenen Männer waren nicht erfreut darüber. Sie waren entsetzt. Manche nur darüber, dass sie aus dem Beruf herausgerissen wurden, die meisten aber befürchteten mit einem Kriegseinsatz das schlimmste für ihr Leben und ihre Gesundheit. Sie waren echt besorgt. Und das war deshalb für mich als Kind so eindrucksvoll, weil ich es in der Schule ganz anders gelernt hatte. Unsere Deutsch- und Geschichtslehrer waren entweder Militaristen oder Nazis und verherrlichten den Krieg. Deshalb wurde mir zum ersten Mal bewusst, dass der Krieg etwas Negatives ist, aus der Reaktion dieser Leute. Und das war's, was mich als junger Mensch sehr beeindruckt hat. Von dem Moment an stand ich also all diesen Erzählungen über die Kriegserlebnisse der Lehrer mit viel grösserer Reserve gegenüber als vorher.

Zeitzeuge Josef Kuropieka

Die Situation, die wir im Ausland beobachtet haben, deutete daraufhin, dass die deutsche Armee ihre Truppenkonzentration abschliesst. Das zwang uns zur Entscheidung für eine baldige eigene Mobilisierung und deshalb begann am 23. die s. g. «Zettelmobilisierung». Ein paar Tage später, am 30., wurde die allgemeine Mobilisierung angeordnet. In diesem Moment trafen Botschaften von Frankreich und Grossbritannien ein, mit der Intervention, auf die Mobilisierung zu verzichten, denn sie könnte die Deutschen zum Handeln provozieren. Das war am 30. August. Und sie wurde widerrufen. Übrigens fragte der Marschall Smigl, ob man es noch schaffe, das zurückzunehmen. Und so wurde sie widerrufen. Und so wurde geklebt und entfernt. Letzten Endes hat man die Mobilisierung erst am 31. verkündet, nachdem sich die Verhandlungen in Berlin und London, die Hitler zum Nachgeben bewegen sollten, als gescheitert erwiesen.

V

Sonntag, 27. August





H. Göring

*C. J. Burckhardt an Bord
der »Schleswig-Holstein«*



W. Keitel



Titel: B. Dahlerus vor der Abfahrt in Görings Wagen

Schauplatz Berlin

REICHSKANZLEI

Es ist 0 Uhr 15. Die Fenster der Reichskanzlei werfen Licht auf das dunkle Regierungsviertel. Anders als vor knapp einer Stunde, als Göring mit Birger Dahlerus hier vorgefahren war. Hitler war schon schlafen gegangen. Göring hatte deshalb Dahlerus in das Hotel «Esplanade» zurückgeschickt, wo er auf Nachricht warten sollte. Er sitzt kaum eine Viertelstunde in der Hotelhalle, als zwei Obersten nach ihm fragen. Sie melden ihm: *«Der Führer lässt bitten.»*

Die letzten Tage waren für den schwedischen Kaufmann und Fabrikanten aufregend. Am 23. August hatte Göring ihn in Stockholm angerufen:

«Die Situation hat sich entscheidend verschlechtert. Können Sie sofort nach hier kommen? Vielleicht brauche ich Sie.» Dahlerus war am nächsten Tag in Berlin. Göring hatte sich einen Plan ausgedacht, wie die Gefahr eines Bruchs zwischen Deutschland und England vermieden werden und – wie er Ribbentrop eins auswischen kann. Er setzt auf diesen Mann, den er seit 1934 kennt. Zuletzt hatte er ihn am 7. August auf dem Gut von Dahlerus' deutscher Frau in Sönke Nissen Koog in Holstein in einem kleinen Kreis englischer Geschäftsleute getroffen. Schon damals ging es um die Stellung Englands im deutschpolnischen Konflikt. Angesichts der Kriegsgefahr baut Göring den Schweden als Vermittler zwischen England und Deutschland auf. Nachdem Hitler in Görings Plan eingeweiht war, konnte der Reichsluftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe seinem schwedischen Gast am späten Abend des 24. August grünes Licht für eine letzte *«Friedensmission»* geben. Am 25. August traf Dahlerus zunächst die englischen Teilnehmer des Gesprächskreises von Sönke Nissen Koog und den britischen Aussenminister, der ihn noch am Tag darauf, am 26. August, mit einem Schreiben an Göring ausstattete. Die Briten sind bereit, neben ihrem offiziellen diplomatischen Weg zur Reichskanzlei auch einen völlig unkonventionellen Draht

zu knüpfen. Diese Mission Dahlerus' scheint den Briten geeignet, Hitlers Bündnisangebot – von Botschafter Henderson gestern in London übermittelt – zu testen, den Einfluss Ribbentrops auf Hitler zu schmälern und Hitler vielleicht doch noch zur Vernunft zu bringen. Schliesslich geht es um die Frage: Krieg oder Frieden.

Der private Vermittler zwischen Berlin und London betritt die Reichskanzlei und wird zu Hitlers Arbeitszimmer geführt. Hitler und Göring erwarten ihn bereits.

Hitler doziert zunächst ausführlich über den Sinn und Zweck deutscher Politik und übt Kritik an der Haltung Englands. Dann kommt er auf sein Bündnisangebot an England zu sprechen und auf seine Garantieerklärung für die Existenz des britischen Weltreiches:

«Dies ist mein letztes grosszügiges Angebot an England! Gibt es Krieg, dann werde ich U-Boote bauen! U-Boote! U-Boote... Ich werde Flugzeuge bauen! Flugzeuge bauen! Ich werde meine Feinde vernichten! Ein Krieg schreckt mich nicht! Eine Einkreisung Deutschlands ist unmöglich! Mein Volk bewundert mich und folgt mir treu. Wenn die Deutschen Notzeiten entgegensehen, so werde ich der erste sein, der hungert...»

Mit dem Hinweis auf das Bündnisangebot an England will Hitler seinen Gesprächspartner vom deutsch-polnischen Konflikt ablenken. Ein Pakt mit England soll ja erst nach der *«Lösung der polnischen Frage»* in Aussicht gestellt werden, und für einen solchen Pakt will Hitler über alte deutsche Kolonien reden – und freie Hand in Osteuropa haben.

Dahlerus war aber von Lord Halifax unmittelbar nach Unterzeichnung des englisch-polnischen Beistandspakts empfangen worden. London stelle die friedliche Regelung zwischen Deutschland und Polen an erste Stelle, und dann erst sei die englische Regierung an einem Gespräch über ein Gleichgewicht der Kräfte in der Welt interessiert. Die polnische Frage müsse also Gegenstand deutsch-britischer Verhandlungen sein, um eine Gewaltlösung, wie Hitler sie wolle, zu verhindern. Wenn dies nicht gelänge, so sei ja die Antwort Londons im Beistandspakt mit Polen formuliert, meint Dahlerus.

Göring hält sich in dem Gespräch zurück. Hitler benutzt jetzt Dahlerus' Vermittlertätigkeit, um zwischen England und Polen einen Keil zu treiben. Sein Vorschlag: England solle daran mitwirken, dass Deutschland Danzig und den Korridor erhält. Dafür würde Deutschland sich verpflichten, Polens Grenzen zu garantieren. Hitler greift auch sein Bündnisangebot wieder auf: Wenn Deutschland seine Kolonien wieder bekäme, würde es mit seiner Wehrmacht das britische Empire schützen, wo immer es angegriffen werden könnte.

Hitler visiert seinen Gast an: *«Herr Dahlerus. Sie kennen England so gut! Können Sie mir die Ursache meines ständigen Misserfolges erklären, mit England übereinzukommen?»* Dahlerus antwortet: *«Exzellenz! Aufgrund meiner eingehenden Kenntnis des englischen Volkes, seiner Mentalität und seiner Einstellung gegenüber Deutschland muss ich es als meine Auffassung bezeichnen, dass diese Schwierigkeiten nach meiner Überzeugung in einem Mangel an Vertrauen in Sie persönlich und Ihre Regierung begründet sind.»*

Hitler entgegnet unwirsch: *«Idioten! Habe ich jemals in meinem Leben die Unwahrheit gesagt? Sie, Herr Dahlerus, haben meine Auffassung gehört. Sie müssen sofort nach England reisen, um sie der englischen Regierung mitzuteilen. Ich glaube nicht, dass Henderson mich verstanden hat, und ich wünsche aufrichtig, dass eine Verständigung zustande kommt!»*

Um 7 Uhr 40 verlässt Dahlerus das Hotel «Esplanade». Mit einem deutschen Flugzeug fliegt er an diesem Morgen von Tempelhof zurück nach London – über eine friedliche Landschaft in spätsommerlichem Licht: *«Es herrschte Sonntagsstimmung in den Ortschaften, die wir überflogen!»*

Schauplatz Deutschland

Die Leipziger Herbstmesse wird eröffnet. Der Herbst wird in diesem Jahr ganz anders aussehen...

Das DNB verbreitet: *«Der Führer sprach am Sonntag zu den im Bot-*

schaftersaal der Neuen Reichskanzlei versammelten Abgeordneten des Deutschen Reichstags. Die Abgeordneten bereiteten dem Führer am Ende seiner, den Ernst der Stunde kennzeichnenden, Ausführungen eine stürmische Ovation.» Die vorgesehene Reichstagssitzung war ausgefallen. (Die öffentliche Verkündung des Überfalls auf Polen ist vertagt worden und der abgesagte Krieg soll vertuscht werden.) Hitler, heute leutselig, nennt vor den eingeladenen Reichstagsabgeordneten, Prominenten der Partei und Gauleitern den Vertrag mit Moskau einen «Pakt mit dem Satan, um den Teufel auszutreiben».

Groscurth berichtet: «Minister Popitz hat als offizielle Warnung an die Wehrmacht folgende Äusserung des Führers gegeben: Ich kann auch Kommunist sein und bolschewistische Methoden anwenden.

Bericht über Reichstagszusammenrufung von zwei Gewährsleuten: Führer erscheint 17.30 Uhr mit Himmler, Heydrich, Goebbels, Wolff und Bormann. Kein Offizier anwesend. Inhalt: Situation sehr ernst. Er sei entschlossen, die Ostfrage so oder so zu lösen. Er habe Henderson gewisse Vorschläge gemacht und wartet nun Antwort ab. Mindestforderung: Danzig und Korridor. Höchstforderung: je nach Stand der militärischen Lage. Wenn Mindestforderung nicht erfüllt würde, dann Krieg. Krieg mit brutalsten und unmenschlichsten Mitteln.

Er selbst sei, wie Friedrich der Grosse, gewillt, alles auf eine Karte zu setzen und überall dort in vorderster Front persönlich zu kämpfen, wo es besonders heiss her ginge.

Krieg würde schwer, möglicherweise sogar aussichtslos, dann sei Untergang in Ehren der Kapitulation vorzuziehen.

Solange ich lebe, wird von Kapitulation nicht gesprochen.

Wenn einer von Ihnen glaubt, dass ich nicht nur aus Liebe zu Deutschland handle, so gebe ich ihm das Recht, mich niederzuschliessen.

Sowjetpakt ist von vielen Parteigenossen missverstanden. Er paktiere aber mit dem Satan, um den Teufel auszutreiben. Sowjetunion sei nicht mehr ein Bolschewistenstaat, sondern ein autoritärer Militärstaat.

Blockade sei nicht zu fürchten wegen Autarkie und neuer Möglichkeiten im Osten.

Er erwarte Pflichttreue usw.

Pflichtschuldiger Applaus schwach.

Hitler machte nervösen, übernächtigten Eindruck, fahrige Blicke und Bewegungen.»

Das DNB verbreitet die Nachricht: *«Um eine gerechte Verteilung lebenswichtiger Verbrauchsgüter an alle Verbraucher sicherzustellen, ist für gewisse Lebensmittel, ferner für Seife und Hausbrandkohle sowie lebenswichtige Spinnstoffwaren und Schuhwaren eine allgemeine Bezugsscheinplicht eingeführt worden. Danach dürfen die genannten Verbrauchsgüter an Verbraucher nur noch gegen behördliche Bescheinigung über die Bezugsberechtigung (sogenannte Bezugsscheine) abgegeben und von ihnen bezogen werden.»*

Helmuth Groscurth notiert an diesem Tag: *«Volksstimmung in Berlin schlecht.»*

Schauplatz Danzig

Der Hohe Kommissar des Völkerbundes, Carl J. Burckhardt, macht seinen obligaten Gegenbesuch auf dem vor Danzig liegenden Schulschiff «Schleswig-Holstein».

Schauplatz Berlin

OKW

Aus den Kreisen des Widerstands kommt jetzt der letzte Versuch, den bevorstehenden Krieg zu stoppen. Nachdem sich der Chef des Generalstabs des Heeres, Generaloberst Franz Halder, von allen Kontakten zu den Widerstandskreisen geradezu hermetisch abriegelt (bei dem letzten Treffen mit seinem Amtsvorgänger Beck meinte er,

Hitler würde es niemals zu einem Weltkrieg kommen lassen, die Engländer gäben freie Hand im Osten) und auch ein weiterer wichtiger Kontaktmann der Widerstandskreise, der Abwehrchef Wilhelm Canaris, glaubt, der Friede sei nun für zwanzig Jahre gerettet, bedrängen Generaloberst Beck, Carl Goerdeler, Reichsminister Schacht, General Oster und Hans Bernd Gisevius den General Georg Thomas, den Leiter des Wehrwirtschaftsamtes im OKW, seinen Vorgesetzten, Generaloberst Wilhelm Keitel, den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und damit Hitlers ersten militärischen Berater, mit der Wahrheit zu konfrontieren. Thomas, der noch am 25. August mit Schacht und Gisevius nach Zossen zu Halder und Brauchitsch fahren wollte, um den angesagten Krieg in letzter Minute zu stoppen, will nun an diesem Sonntag bei Keitel erreichen, dass der abgesagte Krieg auch endgültig abgesagt bleibt.

General Georg Thomas sagt später – nach dem Krieg – über diese Tage:

«Als im Sommer 1939 klar erkennbar wurde, dass Hitler die Differenzen mit Polen provozierte, um dem deutschen Volk gegenüber einen Grund für seinen Angriff vorzutäuschen, traten zahlreiche Männer an mich heran mit der Bitte, alles zu tun, um diesen Krieg, der sich nach unserer Auffassung zum Weltkrieg auswachsen würde, zu verhindern. Wir wurden uns in eingehenden Besprechungen klar, dass alles geschehen müsse, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern und ein neues Blutbad dem deutschen Volk zu ersparen. Ich verfasste in diesen Tagen eine kurze Denkschrift, aus der klar hervorging, dass Hitlers Eroberungspläne zum Weltkrieg führen müssten, dass dieser Krieg zu einem langen Materialkrieg führen würde und dass Deutschland aus Rohstoff- und Ernährungsgründen diesen Krieg ohne starke Bundesgenossen nicht durchhalten könnte. Ein verlorener Krieg würde Deutschlands Untergang bedeuten, der Krieg müsse also unterbleiben.»

Thomas bringt Tabellen und Grafiken mit, um Keitel über die kriegswirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands und der Westmächte ins Bild zu setzen.

Thomas erinnert sich: *«Aus ihnen ging klar die grosse kriegswirt-*

schaftliche Überlegenheit der Westmächte und die für uns bestehenden Gefahren hervor. Keitel unterbrach meinen Vortrag und erklärte, dass Hitler nie einen Weltkrieg führen werde. Es bestände gar keine Gefahr, da nach Hitlers Auffassung die Franzosen ein vollkommen pazifistisches Volk, die Engländer viel zu dekadent seien, um Polen wirklich Hilfe zu leisten, und Amerika würde nie mehr auch nur einen Mann nach Europa schicken, um für England oder gar für Polen die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Auf meine Einwürfe, dass alle Männer, die das Ausland wirklich kennen, ganz anderer Auffassung seien, wurde mir bedeutet, dass ich mich anscheinend von jenen pazifistischen Männern hätte anstecken lassen, die Hitlers Grösse nicht sehen wollten.» Thomas schlägt Keitel vor, doch einmal Goerdeler zu empfangen, damit er einmal von einer anderen Seite als von Ribbentrop ein Bild über die Stimmung im Ausland erhalte. Bei der Namensnennung von Goerdeler winkt Keitel entrüstet ab: «Lassen Sie ja nicht den Führer wissen, dass Sie mit Leuten wie Goerdeler Verbindung haben. Er frisst Sie auf! Das Ausland hat sich an die Wege und Massnahmen des Führers zu gewöhnen; er hat seinen eigenen Nachrichtendienst und sieht die grossen Zusammenhänge besser als wir. Ich wünsche, dass kein Angehöriger des OKW im Kameradenkreis oder in der Öffentlichkeit in irgendeiner Weise gegen die Massnahmen des Führers Stellung nimmt oder Kritik übt, auch nicht in der Kirchen- oder Judenfrage. Wer dagegen handelt, kann nicht erwarten, von mir gedeckt zu werden.»

Helmuth Groscurth notiert an diesem Tag in sein Privattagebuch: *«Sechster Mobilisierungstag neuer Angriffstermin. Zwei bis drei Tage vorher soll Führer ObdH benachrichtigen. Keitel redet aber bereits von der Möglichkeit früheren Termins. Halder erklärt dazu, das käme nicht in Frage. Entweder mache man eine Überraschung oder planmässigen Aufmarsch. Ein Zwischending gäbe es nicht. Munitionslage laut Angaben von General Thomas. Namhafte Fehlbestände. Fliegerwaffe: Bomben für drei Monate. Treibstofflage:*

Nach etwa drei Monaten Verteilungsschwierigkeiten zu erwarten. Keitel ist nach Ansicht Admirals seiner Stellung nicht mehr gewachsen... Halder bestätigt das, er habe auch schlechtesten Eindruck gehabt beim letzten Treffen. Wunsch des Admirals, dass Halder mit zum Führer geht. Halder sagt zu, er solle dafür sorgen.»

Und Major Engel, Heeresadjutant bei Hitler, notiert heute von seinen Gesprächen im OKH:

«Bin wieder beim OB und unterrichte ihn über den Gang der Ereignisse in der Reichskanzlei. Dort ist ein völliges Durcheinander. Der OB sieht es ganz genauso und beurteilt die Lage so, dass F. nicht weiss, was er machen soll.

Das Ausbrechen der Italiener wäre eine ganz grosse Enttäuschung für F. gewesen. Nun komme es nur darauf an, ihm zu beweisen, dass die Engländer und die Franzosen ihre Garantien einlösen, wenn wir angreifen. Er setze wirklich grosse Stücke auf Göring, der offensichtlich in England noch Fäden habe, nicht nur über Schweden, Entsprechendes zu arrangieren. Dahlerus sei bestimmt eines seiner Hauptpferde. Leider reiche dessen Einfluss nur zu einzelnen englischen Politikern und käme nicht an das englische Kabinett und auch an die Krone nicht heran.»

An diesem Sonntag erhalten die Chefs der vier Luftflotten von Göring die letzten Anweisungen für einen neuen Angriffstermin.

Schauplatz London

Birger Dahlerus trifft auf seiner streng geheimen Mission um 12 Uhr 30 in London ein. Noch im Verwaltungsgebäude des Flughafens diktiert Dahlerus einer Stenotypistin einen Bericht, der Lord Halifax ins Foreign Office zugeht. Diesmal hat Dahlerus auch einen Termin bei Premierminister Chamberlain in der Downing Street 10.

Dahlerus schildert seine Berliner Eindrücke und sein nächtliches Gespräch mit Hitler. Chamberlain fragt ihn:

«Mister Dahlerus, darf ich mir die Frage gestatten, ob Sie auch wirklich alles richtig verstanden haben, was Herr Hitler sagte? Mehrere Punkte stimmen nicht mit dem überein, was Sir Neville mitgeteilt wurde.»

Dahlerus bestätigt Chamberlain, er habe alles genau verstanden. Der Premierminister fragt nach einer Pause:

«Was haben Sie für einen Eindruck von Herrn Hitler?» Dahlerus: *«Ich möchte ihn nicht als Geschäftspartner haben!»* Der Premierminister bemerkt Hitlers Absicht: England soll verstärkten Druck auf Polen ausüben; Hitler benutzt England zur Durchsetzung seiner Forderungen gegenüber Polen. Die Briten werden in ihrer Antwort die Deutschen direkt an Warschau verweisen. Und: Statt einer Garantie durch Deutschland allein, wie Hitler sie vorschlug – im Gegensatz zu seinen Äusserungen vor den Generalen am 22. August, soll eine internationale Garantie der polnischen Grenzen durch die Staaten Deutschland, Frankreich, die Sowjetunion, Grossbritannien und – Italien stehen. England sei auch bereit, über eine Rückgabe ehemaliger deutscher Kolonien zu sprechen, jedoch erst nach einer Demobilisierung der deutschen Wehrmacht...

Den Schutz ihres Empires durch die deutsche Wehrmacht lehnten die Briten höflich ab:

«Das Anerbieten ist mit dem Ansehen und Interesse des britischen Weltreiches unvereinbar.»

Der ebenfalls in London weilende britische Botschafter beim Deutschen Reich, Henderson, nimmt erneut an einer Sondersitzung des britischen Ministerrats teil. Anschliessend informieren Lord Halifax und Henderson den französischen Botschafter im Foreign Office. Winston Churchill schlägt an diesem Tag Aussenminister Halifax eine Teilmobilmachung und eine geharnischte Note an Hitler vor.

Der Premierminister wünscht, dass Henderson noch einen Tag in London bleibt, während Dahlerus gleich wieder nach Berlin zurückfliegen soll. Am Telefon in der Downing Street stimmt Dahlerus mit Göring die genaue Flugroute ab.

Schauplatz Berlin

Um 19 Uhr besteigt Dahlerus das deutsche Flugzeug. Um 23 Uhr landet er in Berlin. In Tempelhof erwartet ihn ein Wagen, der ihn zu Görings Ministerium fährt.

Über Theo Kordt, den Geschäftsträger an der deutschen Botschaft in London, bemüht sich der Staatssekretär des AA, von Weizsäcker, Italien zu einer klaren Absage gegenüber Hitlers Kriegspolitik zu drängen.

Schauplatz Rom

Der deutsche Botschafter am Quirinal in Rom, Mackensen, hat heute morgen um 9 Uhr 10 dem Duce in Anwesenheit Cianos das Antwortschreiben Hitlers übergeben. Darin heisst es: *«Das wichtigste aber ist Folgendes, Duce: Sollte es – wie gesagt – zum grossen Kriege kommen, dann wird ehe den beiden Westmächten irgendein Erfolg beschieden sein kann, der Fall im Osten entschieden sein. Ich werde dann noch in diesem Winter, spätestens im Frühjahr, mit Kräften, die Frankreich und England mindestens ebenbürtig sind, im Westen aufmarschieren ...»*

Um 18 Uhr 45 fasst Mackensen in einem Telegramm an Ribbentrop seine Unterhaltung mit dem Duce zusammen:

«Dass auch in England erhebliche Kräfte am Werke seien, in irgendeiner Form noch zu einer Lösung ohne Krieg zu kommen, stehe für ihn ausser Zweifel. Der Duce dachte dabei offenbar an die unablässigen Bemühungen des hiesigen englischen Gesandten, ihn für einen ausgleichenden Schritt zu gewinnen, von denen mir Ciano bereits aufdergestrigen Unterredung in dem Palazzo Chigi gesprochen hatte. Der zur Zeit bettlägrige Botschafter sei im Laufe der letzten 24 Stunden rund ein Dutzend Mal brieflich an ihn herangetreten...»

An diesem Tag berichtet der britische Botschafter in Rom dem italienischen Aussenminister, Graf Ciano, über Hitlers *«grosszügiges Angebot»* an England. Graf Ciano ist entrüstet. Er telefoniert mit sei-

nem Kollegen in London, Lord Halifax. In sein Tagebuch trägt heute Ciano ein: *«Kann man ein ärgeres Schwein sein als Ribbentrop?»*

Am späten Sonntagabend ruft Reichsaussenminister Ribbentrop, hellhörig geworden, den deutschen Botschafter in Rom um 22 Uhr aus der Reichskanzlei an. Der Botschafter notiert das Telefongespräch mit Ribbentrop:

«Zuverlässigen Nachrichten zufolge würde in Rom, und zwar auf dem Wege über die Italienische Botschaft Berlin, das Gerücht verbreitet, es sei eine Entspannung der Lage zu verzeichnen und Besprechungen im Gange. Er wolle demgegenüber feststellen, dass genau das Gegenteil richtig sei und sich die Lage von Stunde zu Stunde zuspitze. Die Armeen marschierens Es werde gut sein, wenn ich dafür sorgen würde, dass sich beim Duce und Ciano das oben erwähnte Gerücht nicht etwa fortsetze.»

Schauplatz Berlin

GEHEIMES STAATSPOLIZEIAMT

Hier werden die aus den Pannen in Hochlinden am 25./26.8. resultierenden Planungsänderungen abgeschlossen. Sie sehen eine Reduzierung des dortigen Einsatzes sowie nunmehr auch die Verwendung einer *«Konserve»* beim Überfall auf den Sender Gleiwitz vor. Die zentrale Befehlsgewalt für alle Aktionen geht an den SS-Oberführer Müller.

Zeitzeugin Inge Deutschkron

Der 27. August war der Tag, an dem es plötzlich bei uns klingelte und die Portierfrau vor der Tür stand und uns diese Lebensmittelkarten hinhielt. Wir guckten erst etwas konsterniert, wir waren noch nicht so ganz dran gewöhnt, und dann sagte sie noch, das seien Lebensmittelkarten, und dann sahen wir zu unserem Entsetzen gleich, dass da ein «J» draufwar, also «Jude». Genau konnten wir uns natürlich noch nicht denken, was das bedeuten würde, aber wir ahnten schon, dass das bedeuten könnte: Wir würden weniger zu essen kriegen als alle anderen. Und das ist ja in der Tat auch so gewesen nachher. Als wir dann noch eine Frage an die Portierfrau stellen, wieso sie denn jetzt schon damit käme, da zuckte sie nur die Achseln und sagte kein Wort, denn es war ja ganz klar, diese Lebensmittelkarten waren bereits vorbereitet. Vier Tage vor dem Krieg wurden sie verteilt. Also es war ja alles vorbereitet und alles fix und fertig.

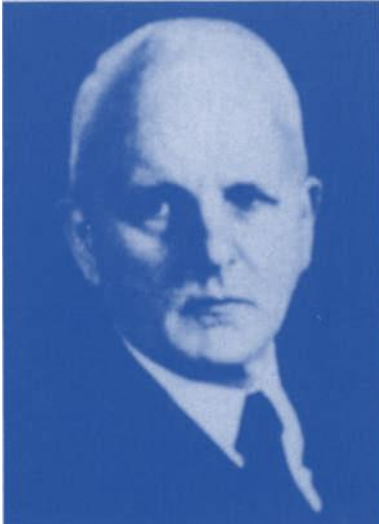
Zeitzeuge Friedrich Grupe

Am 27. August – ich glaube, es war ein Sonnabend – ziehen lange Kolonnen von Zivilisten in die Kaserne ein, werden aufgerufen, verteilt, in Uniform gesteckt und auf die Kompanien aufgeteilt. Wir kommen auch mal wieder in die Stadt; ich habe Einkäufe zu machen für meine Kompanie: Alle möglichen Geräte, Feldstühle, Taschenlampen, Peitschen für die Pferdegespanne und so weiter und sehe in der Stadt dann ein aussergewöhnlich reges Leben. Ich sehe Pferde, die zu den Kasernen geführt werden, neue Geschirre, die gekauft werden für die Pferde. Ich sehe eine riesenlange Reihe von Personenkraftwagen aus Privathand, die gerade grau gespritzt werden in der Tarnungsfarbe der Wehrmacht, und die die neuen Schilder erhalten WH, Wehrmacht/Heer. Ich sehe Hitlerjungen mit Meldezetteln in der Hand, die von Haus zu Haus laufen und immer wieder neue Gestellungsbefehle austragen. Die ganze Stadt ist wie ein Bienenschwarm, und dennoch ist es ein herrlicher sonniger Tag, und die Harzberge sind so nah. Ein provisorisches Rednerpodium wird errichtet. Der Bataillonskommandeur im Stahlhelm spricht. Er spricht von Fahneneid und von der Treue. Und wir flüstern uns zu: Das ist die letzte Ölung.

IV

Montag, 28. August





E. v. Weizsäcker



B. Mussolini

dnb. Berlin, 28. August
Am Montag, um 20 Uhr 30, traf der englische Botschafter in Berlin Sir Nevile Henderson, von London kommend, auf dem Flugplatz Tempelhof ein.

Der Führer empfing Montagsabend, 22 Uhr 30, in der Reichskanzlei in Gegenwart der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop den britischen Botschafter Sir Nevile Henderson. Der britische Botschafter überbrachte dem Führer eine Mitteilung der britischen Regierung.

*Aus: Hamburger Fremdenblatt
vom 29. 8. 1939*

Titel: *N. Henderson beim Abflug von London*

Schauplatz Berlin

HOTEL «ESPLANADE»/BRITISCHE BOTSCHAFT

Es ist 1 Uhr 30. Dahlerus wartet in seinem Hotelzimmer im «Esplanade» auf das Ergebnis einer Rücksprache Görings bei Hitler. Wird Hitler auf die Londoner Vorschläge eingehen, die er Göring überbrachte? Das Telefon klingelt. Göring ist am Apparat. Er teilt Dahlerus mit, dass Hitler die vorläufige britische Antwort akzeptiere ...

«Die endgültige Antwort wird wohl Henderson bringen. Wenn die Note sich mit Ihrer mündlichen Nachricht deckt, ist der Friede gesichert. Vielleicht geben Sie nach London noch die Bitte durch, die Antwortnote der britischen Regierung vorläufig nicht zu veröffentlichen, bis der Führer sie in Händen hat.» Birger Dahlerus wählt die Nummer der Britischen Botschaft. Dort heisst es, der Geschäftsträger – Botschaftsrat Sir George Ogilvie-Forbes – sei nicht in der Botschaft. Dahlerus wählt die Privatnummer. Der im Schlaf geweckte Geschäftsträger kann mit dem, was Dahlerus erzählt, nichts anfangen. Dennoch, er ist bereit, in die Botschaft zu kommen.

Auch beim Gespräch in der Botschaft kann Sir George Ogilvie-Forbes die Mission des Schweden nicht begreifen. Das Foreign Office hatte den Geschäftsträger über die geheime Sondermission nicht informiert. Erst als gegen drei Uhr morgens ein Beamter der Chiffrierabteilung mit einem Papier, das den Namen Dahlerus enthält, dazukommt, glaubt der Brite dem Schweden. Dahlerus kann Görings Mitteilung als Telegramm zum Foreign Office nach London durchgeben.

Um 5 Uhr 30 fährt Dahlerus in sein Hotel zurück. Am Vormittag begibt er sich zu dem bei Potsdam stehenden Sonderzug des Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

«Haben Sie die Wünsche des Führers durchgegeben?» fragt ihn Göring.

Als ihm Dahlerus dies bestätigt, sagt ihm Göring: *«Damit ist der Frieden gerettet!»*

Dahlerus beobachtet die Aktivitäten im Sonderzug Görings und sieht

während einer Gesprächspause die Aufmarschpläne der deutschen Wehrmacht gegen Polen und die Angriffsziele der Luftwaffe. An diesem Montag inspiziert Görings Stellvertreter Milch die Flugplätze der I. Flieger-Division, von denen der Angriff gestartet werden soll.

OKH IN ZOSSEN

Am gestrigen Sonntag hatte Keitel General Thomas versprochen, die Tabellen und Grafiken zu Hitler mitzunehmen und ihm die Bedenken des Leiters des Wehrwirtschaftsamtes vorzutragen.

An diesem Montag sucht Thomas wieder Keitel auf. General Thomas berichtet später über dieses Treffen:

«Keitel sagte mir..., er habe diese Übersichten Hitler vorgelegt, und Hitler habe erklärt, dass er meine Sorge und die Gefahr eines Weltkrieges in keiner Weise teile, insbesondere, da er die Sowjetunion jetzt für sich eingefangen hätte. Das Abkommen mit Russland sei die grösste politische Tat, die seit Jahrzehnten von deutschen Politikern vollbracht worden sei. Mir ist nie klargeworden, ob Hitler unter dem Einfluss Ribbentrops damals wirklich noch geglaubt hat, dass England in den Polenkrieg nicht eingreifen würde, oder ob ich damals bereits von Keitel betrogen worden bin.»

Schauplatz Hochlinden

Zum Abschied von Hellwig sind die Kommandos auf dem Schlosshof angetreten, wo ihnen die Planungsänderung mitgeteilt wird. Hellwig erklärt, dass der Einsatz mit einer derart grossen Personenzahl nicht durchgeführt werden könne, *«weil dies Hitler zu gefährlich sei»*. Es solle vermieden werden, mit polnischen Einheiten zusammenzustossen und polnisches Gebiet zu betreten. Nunmehr werde nur noch ein Drittel der Männer benötigt.

Die in Hochlinden nicht benötigten SS-Leute werden wegtransportiert. Ihr *«Himmelfahrtskommando»* ist für sie beendet.

Hellwigs Aufgaben übernimmt der SS-Sturmbannführer Hoffmann. Der neue Leiter des Kommandos Hochlinden wird von Müller zum nahegelegenen Flughafen beordert. Karl Hoffmann: *«Als ich zu dem Flugplatz kam, war dort gerade ein einmotoriges Flugzeug gelandet, dessen Propeller noch lief. Müller stand neben der Maschine. Weitere Begleitpersonen sah ich nicht.*

Müller fragte mich, ob ich an Stelle von Hellwig dessen Kommando beim Einsatz Hochlinden übernehmen wolle, worauf ich erwiderte: ‚Wenn es befohlen wird, mache ich es.‘

Hierauf holte Müller eine Karte hervor. Wir legten uns zusammen auf den Rasen des Flugfeldes, wo mir Müller dann nochmals den Einsatzplan erläuterte. Ich bemerkte, dass ich die Örtlichkeit aus dem vorangegangenen verpatzten Einsatz noch kennen würde. Müller sagte hierauf abschliessend: ‚Dann ist ja alles in Ordnung.‘

Mit diesen Worten verabschiedete er sich, stieg wieder in seine Maschine und flog davon. Bei diesem Gespräch mit Müller ist von den ‚Konserven‘ keine Rede gewesen. Nach meiner Rückkehr habe ich Trumler über die Unterredung mit Müller unterrichtet. Er wünschte mir viel Glück und sagte: ‚Hoffentlich klappt es diesmal besser.‘

In den folgenden Tagen herrschte in Ehrenforst *«ein weitgehend ruhiger Dienstbetrieb»*. Auch in Pitschen beschränkte man sich auf eine Inspektionsstunde am Tag. So warten die Kommandos auf den nächsten Einsatz.

Warum in der Nacht vom 25. zum 26. August die gefährlichen Einsatzbefehle über Sonderverbindungen noch verhindert, bzw. Hellwig überhaupt noch zurückgepiffen werden konnte, erfährt jetzt der Abwehrchef Admiral Canaris. Sein Abwehroffizier Helmuth Groscurth notiert:

«Befehl zum Stop ist an SS früher ergangen als an die Armee... Der frühere Befehl ist aber günstig wegen des Anhaltens der Konzentra-

tionslagerhäftlinge. Das ist uns also erspart geblieben ... Heydrich hat erneute Schweinerei gemacht, behauptet, seine Konzentrationshäftlingssache sei vereitelt durch Abwehr II.» Nach dieser Notiz hat Heydrich offensichtlich aufgetretene Schwierigkeiten beim Antransport der Konserven am Abend des 25.8. zum Anlass genommen, um der Abwehr – unberechtigt – Vorhaltungen machen zu können. Die von einem Kriminalrat der Gestapo aus Berlin geleitete PKW-Kolonne mit den bewusstlosen Häftlingen ist bei der Anfahrt nach Hochlinden in einen fahrenden Panzerverband geraten. Dies veranlasste den kommandierenden General zu Vorwürfen gegenüber dem Kriminalrat, der dies dann weitergemeldet hat.

Schauplatz Berlin

AUSWÄRTIGES AMT

Tagebuch-Eintrag Groscurth: *«Weizsäcker hat... gesagt: Es ist notwendig, dass die Wehrmacht weiss, welches Verdienst das Auswärtige Amt (d. h. er selbst) am 25. 8. gehabt hat, dass nicht marschiert ist. W(eizsäcker) hat dem Führer gesagt, er bäte um Frontverwendung im Kriegsfall, d. h. Demissionsdrohung. ... abends noch Besuch Halders bei Weizsäcker vermittelt im Auswärtigen Amt.»*

Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Ernst von Weizsäcker, notiert seinerseits an diesem Montag in sein Tagebuch: *«Die beiden auf diese Contreordre folgenden Tage waren ausgefüllt mit einer Reihe von Versuchen der Vernebelung der Wahrheit vor dem Ausland, vor dem Inland und vor sich selbst. Dazu gehört die Mobilmachung und der Versuch, mit starken Worten anderen und sich selbst vorzutäuschen, als könne man den Krieg – nun ohne Italien und gegen Polen + Westmächte – trotzdem führen. Kein konstruktiver Gedanke zur politischen Lösung fand Raum. Wo er sich zeigen wollte, versuchte H. v. Ribbentrop ihn im Keim zu ersticken. Der Führer aber sagte*

am Sonntag, 27. VIII. seinen Getreuen, er halte an der Totallösung fest, würde aber auch eine Etappenlösung mitmachen. Trotzdem nähern wir uns einem zweiten Krisenhöhepunkt. Denn wir kriegen nicht, was wir wollen. Die Umwelt aber möchte vor allem der Unruhe dieser 1½ Jahre ein Ende setzen. Daher bei uns eine Tendenz zu einem Nibelungentod.»

Schauplatz Rom

An diesem Montag legt die britische Regierung Mussolini nahe, sich für die Erhaltung des Friedens einzusetzen. Aber dieser ahnt schon Hitlers Befürchtung, dass die Krise im letzten Augenblick durch eine Intervention Italiens gelöst werden könnte. Hitler wünsche nicht, sagt Mussolini zu seinem Aussenminister Ciano, dass er, wie in München, wiederum Prestige gewinne...

Schauplatz Paris

Die französische Regierung hat den Eisenbahnverkehr mit Deutschland eingestellt und die Einreise völlig gesperrt. Die Evakuierung von Kindern aus Paris hat begonnen.

Schauplatz Berlin

BRITISCHE BOTSCHAFT/REICHSKANZLEI

In einer Sondermaschine, die um 17 Uhr in London startete, trifft der britische Botschafter Henderson am Abend wieder in Berlin ein. Sein erster Gesprächspartner ist sein französischer Kollege Coulondre, bevor er sich zur Reichskanzlei begibt. Henderson an seinen Aussenminister: *«At 10.30, fortified by half a bottle of champagne, I drove down the Wilhelmstrasse to the main entrance of the Reichskanzlei.»*

Dort wird er von Hitler um 22 Uhr 30 empfangen.

Auch Reichsaussenminister Ribbentrop ist anwesend. Henderson übergibt die Antwortnote der britischen Regierung:

«Alles hängt ab von der Art der Regelung (mit Polen) und der Methode, durch welche die Regelung erzielt wird. Über diese Punkte schweigt der Vorschlag des deutschen Kanzlers vollständig.»

Die britische Note geht dann höflich auf Hitlers Angebot ein, das Commonwealth zu schützen:

«Die britische Regierung könnte sich wegen eines Grossbritannien angebotenen Vorteils keinesfalls mit einer Regelung einverstanden erklären, die die Unabhängigkeit eines Staates in Frage stellt, dem sie ihre Garantie gegeben hat.

London sieht erst nach einer Beilegung des deutsch-polnischen Konflikts einen Sinn für Verhandlungen über die deutschbritischen Beziehungen, wie Hitler sie in seinem *«grosszügigen Angebot»* angeboten hatte.

Als ersten Schritt fordert die Note *«die Aufnahme direkter Verhandlungen zwischen der deutschen und der polnischen Regierung. Eine gerechte Regelung dieser Fragen zwischen Deutschland und Polen kann den Weg zum Weltfrieden öffnen. Ein Fehlschlag würde die Hoffnungen auf eine Verständigung zwischen Deutschland und Grossbritannien zunichte machen und die beiden Länder sowie die ganze Welt in einen Krieg stürzen. Das aber wäre ein Unglück, für das es in der Geschichte keine Parallele gibt.»*

Henderson fügt dann hinzu: *«Die Regierung Seiner Majestät hat bereits die definitive Zusage von der polnischen Regierung erhalten, in Besprechungen einzutreten, und eine gerechte Regelung zwischen Deutschland und Polen kann den Weg zum Weltfrieden öffnen.»*

In der Aussprache mit Hitler erinnert Henderson an historische Vorbilder, an die deutsch-englische Waffenbrüderschaft während der napoleonischen Kriege:

«,Vorwärts! Kameraden! Vorwärts! Ich habe Bruder Wellington mein Wort gegeben, und Ihr werdet nicht wollen, dass ich es breche'», zitiert der britische Botschafter Marschall Blücher und fährt

fort: *«Von jener Zeit an hiess der alte Feldmarschall in England ‚Marschall Vorwärts‘, genau wie in Deutschland. Aber wie Marschall Blücher sein Wort hielt, so wird auch England sein Wort gegenüber Polen halten!»*

Beim Abschied sagt Hitler dem Botschafter: *«Ich werde die Note morgen beantworten.»*

Henderson: *«Die Regierung Seiner Majestät hat zwei Tage gebraucht, um ihre Note fertigzustellen. Ich glaube, Exzellenz, es eilt durchaus nicht.»*

Hitler: *«Aber mir eilt es! Und ich bluffe nicht.»*

«Wir bluffen auch nicht», sagt der Botschafter.

An diesem Tag notiert Thomas Mann:

«Allem Anschein nach wird das Monstrum nun dennoch zum Krieg gezwungen sein. Eine Wohltat wäre es unbedingt, wenn er das widrige Erpressungsgeschäft nicht länger üben dürfte und bewiese, dass sein Regime die Katastrophe von allem Anfang in sich trug.»

Zeitzeuge Hans Dill

Mit den Eltern sind wir in der zweiten Augushälfte auf die Nordseeinsel Wangerooge gefahren und erlebten dort herrliche Wochen bei wunderbarem Wetter. Die Gerichteküche brodelte natürlich über, und man hat tatsächlich am Ende alles geglaubt und hat sich dann noch seinen eigenen Reim draus gemacht. Es sind viele abgereist, weil sie auch diesen Gestellungsbefehl hatten. Andere sind abgereist, weil sie nicht von der Einberufung auf der Insel überrascht werden wollten. Andere hatten Angst, sie würden vielleicht nicht mehr zurückkommen aufs Festland, und es gab wenige – einige wenige, wie man so gehört hat – die auch deshalb abgereist sind, weil sie Angst gehabt haben, sie würden vielleicht nicht rechtzeitig nach Hause kommen, um ‚zu den Fahnen zu eilen‘, wie das damals so schön hiess. Schliesslich kam irgendwann das Gerücht, dass die Insel von allen Fremden geräumt werden müsse. Daraufhin hat der Inselkommandant – das war ein Korvettenkapitän Jakobs – der hat dann über Nacht Plakate ankleben lassen, auf denen er die verbliebenen Gäste beruhigte, indem er ihnen mitteilte, dass alles nur als militärische Übungen zu betrachten sei, und dass der Badebetrieb in unverminderter Form weitergehe. Aber irgendwie kam dann – ich glaube, so zwei, drei Tage vorher – ein offizieller Aufruf, dass am 30. August die letzten Schiffe die Insel verlassen, und dass alle, die als Gäste auf der Insel waren, die Insel bis dahin verlassen müssen. Und da wurde natürlich die Panik ganz besonders gross, denn jeder wollte da noch mitkommen. Man ahnte ja inzwischen, was dann kam. Und die Schiffe reichten also nicht aus, um all diese plötzlich ankommenden Gäste zurückzubringen. Es wurden dann Fischkutter und Frachtkähne eingesetzt. Die waren alle hoffnungslos überfüllt für die kurze Strecke; es waren ja nur 45 Minuten bis zum Festland nach Carolin-siel. Die Heimreise mit dem Auto gestaltete sich insofern recht schwierig, weil inzwischen eine Bewirtschaftung des Treibstoffes in Kraft getreten war und man, wenn man Glück hatte, Höchstmengen von nur fünf Liter tanken konnte. Aber wir haben es dann bei jedem Dorf, bei jeder Tankstelle versucht, etwas in den Tank zu bekommen, aber die meisten waren schon leergetankt, waren schon verplombt, so dass man also fieberhaft danach gesucht hat, irgendwo – und wenn's kleinste Mengen waren, beim Dorfschmied oder in einer Drogerie oder sonstwo – noch ein bisschen Benzin zu bekommen. Man ist immer so auf dem Reservetank weitergefahren in der Hoffnung, dass das noch ganz klappt.

III

Dienstag, 29. August





K.J. Woroschilow

*Die Leiter der britisch-französischen
Militärmission: General J. Doumenc
(links) und Admiral Sir Drax (rechts)*



Titel: Landkarte mit Görings «Lösung» der polnischen Frage

Schauplatz Moskau

Der Volkskommissar für Verteidigungswesen, Marschall Woroschilow, gibt einem Mitarbeiter der «Iswestija» in einem Interview Auskunft über die Gründe für den Abbruch der Militärverhandlungen mit England und Frankreich.

Frage: *«Weshalb endeten die Verhandlungen mit den Militärmissionen Englands und Frankreichs?»*

Woroschilow: *«Die Verhandlungen wurden infolge einer ernststen Meinungsverschiedenheit abgebrochen. Die Militärmissionen sind aus Moskau abgereist.»*

Frage: *«Darf man erfahren, worin diese Meinungsverschiedenheit bestand?»*

Woroschilow: *«Die sowjetische Militärmission war der Ansicht, dass die Sowjetunion mit den ‚Aggressoren‘ keine gemeinsame Grenze besitze, und dass Frankreich und England den Polen nur dann Hilfe leisten könnten, wenn man Truppen auf polnisches Territorium schickte, weil es keinen anderen Weg gebe, die sowjetrussischen Truppen mit den Truppen der ‚Aggressoren‘ in Berührung kommen zu lassen... Trotz der offenkundigen Richtigkeit dieses Standpunktes stimmte die französische und englische Militärmission mit dieser Haltung der sowjetrussischen Militärmission nicht überein. Die polnische Regierung erklärte sogar offen, dass sie keine militärische Hilfe von der Sowjetunion brauche und sie eine solche auch nicht annehmen werde. Dieser Umstand machte die militärische Zusammenarbeit der Sowjetunion mit jenen Ländern unmöglich. Das sind die Meinungsverschiedenheiten, daran scheiterten auch die Verhandlungen.»* Frage: *«Wurde nicht im Laufe der Verhandlungen auch von einer Hilfe für Polen durch Rohstoffe und Kriegsmaterial gesprochen?»*

Woroschilow: *«Nein, davon war nicht die Rede. Die Unterstützung mit Rohstoffen und Kriegsmaterial ist eine Handelsangelegenheit. Man brauchte nicht erst einen Beistandspakt oder gar eine Militärkonvention abzuschliessen, um Polen Rohstoffe und Kriegsmaterial zu liefern. Während der Verhandlungen war... die Rede... von einer*

Hilfeleistung durch Truppen... Die Militärverhandlungen mit England und Frankreich wurden nicht deshalb abgebrochen, weil die Sowjetunion einen Nichtangriffspakt geschlossen hat, sondern das Gegenteil ist der Fall. Die Sowjetunion hat den Nichtangriffspakt mit Deutschland geschlossen, unter anderem, weil die Militärverhandlungen mit Frankreich und England infolge von unüberwindlichen Meinungsverschiedenheiten in eine Sackgasse geraten waren.»

DEUTSCHE BOTSCHAFT

Aus der deutschen Botschaft in Moskau geht in der Nacht vom 27. auf den 28. August ein schon von Staatssekretär von Weizsäcker angemahntes Telegramm des Botschafters von der Schulenburg ab: *«Ich fragte heute Molotow, ob Zeitungsmeldungen zuträfen, wonach Sowjetregierung ihre Truppen von polnischer Grenze zurückgezogen habe; die Nachricht erschiene mir unglaubwürdig; in Fällen wie dem vorliegenden pflege man seine Grenztruppen zu verstärken und nicht zu schwächen. Molotow lachte darauf laut auf und erklärte, die Zeitungsmeldung sei natürlich falsch; es würde heute so viel Unsinn in der Presse veröffentlicht, dass man sich nicht mit allem befassen könne.»*

Schauplatz Berlin

AUSWÄRTIGES AMT

Im Auswärtigen Amt in Berlin bilanziert Julius Schnurre, der deutsche Delegationsleiter, die Verhandlungen über das deutsch-sowjetische Wirtschaftsabkommen vom 19. August. Sein Abschlussbericht schlüsselt die Positionen auf:

«I.) Deutschland gewährt der Sowjetunion einen Warenkredit von 200 Mill. RM. Die Wechsel werden für jedes einzelne Geschäft ausgestellt und haben eine durchschnittliche Laufzeit von sieben Jahren.

2.) Der Kredit wird zur Finanzierung von sowjetischen Bestellungen in Deutschland verwendet. Auch Rüstungsmaterial im weiteren Sinne (wie optische Geräte, Panzerplatten u. ä.) wird geliefert werden.

3.) Die Abdeckung des Kredits erfolgt durch sowjetische Rohstoffe ... wie Baumwolle, Phosphate, Platin, Mineralöl.

Die von dem Vertrag erfasste Warenbewegung dürfte sich... für die nächsten Jahre auf mehr als eine Milliarde RM beziffern, wobei die Abdeckung des jetzigen 200 Mill. Kredits durch russische Rohstoffe ab 1946 nicht berücksichtigt ist. Abgesehen von dem wirtschaftlichen Gewicht des Vertrages liegt seine Bedeutung darin, dass die Verhandlungen dazu dienten, auch politisch den Faden zu Russland wieder aufzunehmen, und dass der Kreditvertrag von beiden Seiten als erster entscheidender Schritt zur Neugestaltung der politischen Beziehungen betrachtet wurde.

Berlin, den 29. August 1939.
Schnurre.»

Eigentlich begann die Vorgeschichte des Moskauer Pakts in einer Berliner Weinstube. Im April 1939 hatten sich der Gesandte des Auswärtigen Amts, Schnurre, und der Erste Botschaftsrat und Geschäftsträger der UdSSR, Astachov, bei «Ewest» in der Behrenstrasse verabredet. Anlass war die Frage der Sowjets, ob das Deutsche Reich die zwischen der (indessen zerschlagenen) CSSR und der UdSSR ausgehandelten Lieferverträge von Kriegsmaterial der Skoda-Werke weiter erfüllen werde. Dies sei für die UdSSR ein Prüfstein für die Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern.

Die Absetzung des sowjetischen Aussenministers Litwinow und die Ernennung des Stalin-Vertrauten Molotow zum Aussenkommissar machte deutlich, dass sich Stalin jetzt um die Aussenpolitik kümmert. Kaum 14 Tage im Amt, versichert Molotow am 20. Mai dem deutschen Botschafter, einer Wiederaufnahme der inzwischen eingeschlafenen Wirtschaftsverhandlungen könne er nur dann zustimmen, wenn hierfür die notwendige «politische Grundlage» geschaffen würde.

Weder Schulenburg noch das Auswärtige Amt können sich recht vor-

stellen, *«was Herr Molotow eigentlich wünsche»*. Berlin lässt durch Schulenburg vorfühlen, was Molotow meine. Und schon wieder plazierte Molotow ein erstaunliches Wort: Eine Normalisierung der Beziehungen sei erwünscht und möglich. Er wolle dazu *«unsere politische Auffassung kennenlernen»*, berichtet Schulenburg nach Berlin. Am 30. Juni ordnet Hitler an, weitere Aktivitäten in Moskau zu unterlassen; am selben Tag weist Ribbentrop seinen Botschafter an, das Gespräch *«von uns aus nicht wiederaufzunehmen»*. Die Devise im Auswärtigen Amt heisst: *«starke Zurückhaltung üben»* und die Russen erst an sich herankommen zu lassen. Hitler zeigt sich überhaupt nicht interessiert.

Moskau schickt wieder seinen Geschäftsführer in Berlin, Astakhov, vor. Am 27. Juli trifft er sich wieder im Weinhaus *«Ewest»* mit Schnurre. Astakhov lässt durchblicken, dass sich die Danzig- und die Korridorfrage durchaus zu Gunsten des Reiches lösen lasse. Die Zeit sei jetzt geeignet, aber nicht mehr nach einem Paktabschluss Moskaus mit den Westmächten, der sich ja gegen Deutschland stelle.

Dieses Gespräch im Weinhaus leitete die Wende in der deutschen Haltung ein. Die Neugier Berlins war angesprochen ... In den Morgenstunden dieses 29. August notiert der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, von Weizsäcker, in sein Tagebuch:

«Im Publikum dringt langsam die Vorstellung durch, als habe diesmal doch die politische Regie versagt. Auch die einschränkenden Massnahmen, die mit der Mobilmachung Zusammenhängen, finden eine gewisse Kritik. Vor allem fühlen die orientierten Militärs, dass die politische Beratung des Führers mit der Armee Schindluder getrieben habe...»

Am 29. VIII. früh zwischen zwei und drei Uhr herrscht hier grosser Optimismus infolge rosigster Schilderungen eines schwedischen Sendboten, der bei Chamberlain war – Göring sagt zum Führer, wir wollen doch das Vabanque-Spiel lassen. Darauf der Führer: ‚Ich habe in meinem Leben immer va banque gespielt. ‘ Tagsüber wird hier zwischen grösster Englandfreundschaft und Krieg à tout prix geschwankt.»

Schauplatz London

UNTERHAUS

Im britischen Unterhaus gibt Premierminister Chamberlain eine Erklärung ab.

«Seit der letzten Sitzung des Hauses haben sich die Hauptlinien der Lage nur ganz wenig geändert. Die Katastrophe, die ich damals erwähnte, hat uns noch nicht ereilt. Ich könnte nicht sagen, dass die Gefahr seither auf irgendeine Weise ferner gerückt wäre. Ich würde dem Hause gerne Aufklärungen über die mit dem Reichskanzler gepflogenen Verhandlungen und die ihm gemachten Mitteilungen geben, aber die Herren Abgeordneten begreifen offenbar, dass bei der gegenwärtigen ausserordentlich heiklen Lage es nicht mit dem öffentlichen Interesse vereinbar wäre, diese streng vertraulichen Noten zu veröffentlichen und an diese Bemerkungen zu knüpfen. Ich kann indes andeuten, mit welchen Punkten sich diese im Allgemeinen befassen.

Hitler hat grosses Gewicht darauf gelegt, der englischen Regierung zu verstehen zu geben, dass er einerseits das Zustandekommen eines englisch-deutschen Abkommens mit vollkommenem und ständigem Charakter erwünsche, andererseits liess er aber auch die englische Regierung in keinem Zweifel über die Dringlichkeit einer Erledigung der polnisch-deutschen Frage...

Es hängt aber alles von der Art ab, mit der die direkten Gegensätze zwischen Deutschland und Polen behandelt werden... Die erste Bedingung für erfolversprechende Beratungen ist eine Linderung der durch die auf beiden Seiten der Grenze vor gefallenen Grenzzusammenstösse und Grenzzwischenfälle geschaffenen Spannung. Die englische Regierung hofft daher, dass beide Regierungen jede mögliche Anstrengung dahin richten werden, um das Entstehen solcher Zwischenfälle, des Weiteren die Verbreitung von übertriebenen Verlautbarungen und jegliche Handlung zu verhindern, die zu einer gefährlichen Lage führen könnte.

Die englische Regierung hofft, wenn im Wege freier Verhandlungen eine billige Erledigung der Gegensätze zustande käme, würde dies

zur Entwicklung mit weiteren Horizonten führen, was Europa und der ganzen Welt zum bleibenden Nutzen gereichen würde. Die Lage ist im gegenwärtigen Augenblick die, dass wir die Antwort Hitlers auf unsere Mitteilung erwarten. Es hängt von der Natur dieser Antwort ab, ob eine weitere Zeitspanne zur Untersuchung der Lage gewonnen werden kann.»

Schauplatz Berlin

REICHSKANZLEI

Da Hitlers Antwort an Chamberlain recht umfangreich ausfällt, sitzen die Übersetzer der Note stundenlang an dem Memorandum, das Hitler und Ribbentrop diktieren. Um 18 Uhr ist der Text ins Englische übersetzt. Um 18 Uhr 45 wird der britische Botschafter Henderson in der Reichskanzlei erwartet. Er erscheint mit einer roten Nelke im Knopfloch. Hitler überreicht ihm die Antwortnote auf das gestrige Memorandum aus London. Die Forderung der Rückkehr Danzigs und des Korridors nach einer Volksabstimmung zum Reich und die Frage von Garantien für die Behandlung der deutschen Minderheit sind Henderson bekannt. Neu ist aber der Passus: *«Die Reichsregierung muss die britische Regierung pflichtgemäss darauf hinweisen, dass sie im Falle einer Neugestaltung der territorialen Verhältnisse in Polen nicht mehr in der Lage wäre, ohne Hinzuziehung der Sowjetunion sich zu Garantien zu verpflichten oder an Garantien teilzunehmen.»*

Dann liest Henderson den entscheidenden Satz:

«Die deutsche Reichsregierung ist unter diesen Umständen daher damit einverstanden, die vorgeschlagene Vermittlung der königlich-britischen Regierung zur Entsendung einer mit allen Vollmachten versehenen polnischen Persönlichkeit nach Berlin anzunehmen. Sie rechnet mit dem Eintreffen dieser Persönlichkeit für Mittwoch, den 30. August 1939.»

Hitler und Ribbentrop beobachten den Botschafter genau. Henderson hält inne und blickt von dem Papier zu Hitler auf:

«Die Zeit zur Entsendung einer Persönlichkeit ist viel zu kurz. Dieser Passus klingt wie ein Ultimatum.»

«Die Zeit ist kurz», antwortet Hitler, «weil die Gefahr besteht, dass durch neue Provokationen kriegerische Auseinandersetzungen ins Rollen gebracht werden. Es ist Eile geboten. Zwei mobilisierte Armeen stehen einander gegenüber, und in Polen werden Deutsche gefoltert, gemartert, gemordet und geschändet. Ihnen, Herr Botschafter, kann das natürlich gleichgültig sein, wieviel Deutsche in Polen hingschlachtet werden.» Henderson erwidert in äusserster Erregung, dass man ihm so etwas nicht sagen dürfe, wo er sich, solange er den Posten in Berlin bekleide, und vor allen Dingen in der jüngsten Zeit, mit äusserster Kraft darum bemühe, Krieg zu verhindern. Die Wahl zwischen Krieg und Frieden läge nun bei Hitler.

Hitler antwortet ihm:

«Meine Soldaten fragen mich: Ja oder Nein! Meine Armee und meine Luftwaffe stehen seit dem 25. August bereit. Meine Generale protestieren gegen noch weitere Verzögerung, weil sonst die Regenperiode einsetzt, die die militärischen Operationen erschwert. Im Übrigen braucht man für einen Flug von Warschau nach Berlin nur eineinhalb Stunden.»

Seine Vorschläge zur Lösung der Krise werde er, wenn möglich, noch vor Ankunft eines polnischen Vertreters der britischen Regierung zugehen lassen.

Als Henderson nach der Verabschiedung durch den Vorraum von Hitlers Arbeitszimmer geht, begegnet er einer Menge Generalen, unter ihnen Keitel und Brauchitsch.

Henderson berichtet über dieses Treffen seinem Aussenminister: «Hitlers attitude was such I thought for once Hitler must be given a dose of his own medicine.»

Der Heeresadjutant bei Hitler, Major Engel, berichtet in seinem Tagebuch über diesen Tag in der Reichskanzlei:

«Es war heute wieder ein völliges Durcheinander, und man sieht nicht klar. Bestimmte Kreise machen immer wieder neue Friedensbestrebungen zunichte, und auch ich glaube, dass diese Kräfte – sie kommen in erster Linie aus der Partei – stärker sind als diejenigen, die wirklich den Frieden erhalten wollen.»

F. ist unerhört gereizt, verbissen und scharf. So fallen Schmunt und mir gegenüber wieder Hiebe auf das Heer, nachdem es eine Zeitlang ruhig war. F. betonte, dass er auch wisse, wie man heute noch im Generalstab dächte. Ihm seien auch gewisse Vorkommnisse zur Kenntnis gelangt, über die er noch nicht sprechen wolle. Eins wäre klar: von den Militärs würde er sich nicht raten lassen, ob es beim Frieden bleiben soll oder Krieg gäbe. Er verstehe einfach die deutschen Soldaten nicht, die einen Waffengang fürchteten. Friedrich der Grosse würde sich im Grabe herumdrehen, wenn er die heutigen Generale sähe. Er wolle ja auch nur die Liquidierung unrechtmässiger Zustände der Polen im Verhältnis zum deutschen Staat. Mit den anderen wolle er ja gar keinen Krieg. Wenn sie so dumm wären und mitmachten, wäre es ihre Schuld, und sie müssten vernichtet werden. Er wolle den ‚Ersten Schlesischen Krieg‘, weiter nichts, denn auch die von ihm der Wehrmacht gestifteten Fahnen brauchten einmal Säkularbänder, sonst hätte eine ruhmreiche Armee ihren Sinn verloren. Wir gingen recht bedrückt auseinander.»

BRITISCHE BOTSCHAFT

Henderson berichtet nach London:

«Alles schien deshalb von zwei Dingen abhängig zu sein: einmal die Art der Vorschläge und dann die unverzügliche Zustimmung der polnischen Regierung, einen Sonderbevollmächtigten nach Berlin zu schicken.»

Während die Britische Botschaft Hendersons erste Eindrücke nach London telegraphiert, ruft dieser seinen polnischen Kollegen Lipski an. Er beschwört ihn, in Polens eigenem Interesse, seine Regierung zu bedrängen, ohne Verzögerung einen Repräsentanten nach Berlin zu entsenden: *«In my opinion Beck should come here.»* Henderson meint der polnische Aussenminister solle nach Berlin kommen.

REICHSKANZLEI

Während Henderson mit Lipski spricht, empfängt Hitler den italienischen Botschafter Attolico. Im Auftrag Mussolinis teilt dieser Hitler mit, dass die britische Regierung verschiedentlich den Weg für Verhandlungen vorgeschlagen habe. Italien unterhalte mit England sehr *«herzliche und gute Beziehungen»* und zwar *«sowohl offiziell als auch persönlich»*. Hitler dankt knapp für diese Mitteilung:

«Die herzlichen Beziehungen zu den Engländern haben wir bereits selbst!»

Attolico versichert Hitler, der Duce stehe daher als Vermittler *«vollständig zur Verfügung des Führers»*. Auch dafür dankt Hitler mit knappen Worten. Er selbst habe bereits die Briten wissen lassen, er sei bereit, einen polnischen Unterhändler zu empfangen. Er bleibe aber skeptisch hinsichtlich einer Verhandlungslösung. Die deutsche und die polnische Armee stünden sich nunmehr gegenüber, selbst ein kleiner Zwischenfall könne den Konflikt auslösen...

Auch der sowjetische Geschäftsträger Iwanow in Berlin wird an diesem Tag über den deutsch-britischen Notenaustausch informiert. Schliesslich verpflichtet das Geheimprotokoll des deutsch-sowjetischen Vertrags den jeweiligen Partner, bezüglich der Zukunft Polens die Karten offen zu legen.

Der Abwehroffizier Helmuth Groscurth erfährt heute von Oster Neuigkeiten aus dem Auswärtigen Amt. Er notiert Zitate Hitlers, die im Lauf des Tages aufgeschnappt wurden: *«Nie mehr Konflikt mit Russland. Bedingungslos, radikal, endgültig auf lange Zeit Pakt mit Russland... Diese Nacht werde ich mir etwas Teuflisches ausdenken für die Polen, an dem sie krepieren werden.»* Dies sagt Hitler zu Ribbentrop und Himmler.

GÖRINGS WOHNUNG

An diesem Abend gibt Göring dem schwedischen Vermittler Dahlerus eine Kopie der Antwort-Note Hitlers an Chamberlain. Beide sind über einer Atlas-Karte der deutschen Ostgrenzen gebeugt. Göring: *«60 deutsche Divisionen stehen dort bereit. Dies entspricht ungefähr einer Million Mann... In dieser ausserordentlich schwierigen Lage ist es selbstverständlich, dass wir eine kurze Frist für die Entscheidung verlangen müssen.»* *«Welche Gebiete fordert Deutschland»,* fragt Dahlerus nach einer Weile.

Göring zeichnet eine Demarkationslinie, die Lodz und Oberschlesien einschliesst. Nach Rücksprache mit Hitler tauscht Göring aber die Karten aus. Auf der neuen Karte ist lediglich der Korridor als strittiges Gebiet gekennzeichnet.

Mit diesem Verhandlungsangebot und der Karte soll Dahlerus noch einmal nach London fliegen. *«Ich will es noch einmal versuchen»,* sagt er zu Göring. *«Wir werden uns ja bald wiedersehen.»* Göring antwortet ernst und kurz: *«Vielleicht... Es gibt aber genug Leute, die zu verhindern suchen, dass Sie hierbei mit dem Leben davorkommen.»*

Am selben Tag wird Halder durch Brauchitsch über die neuen Entwicklungen informiert. Halder notiert in sein Tagebuch.

«Am 30. August werden die Polen nach Berlin kommen; am 31. August werden die Verhandlungen auffliegen. Am 1. September werden wir beginnen, Gewalt anzuwenden.» Und Staatssekretär von Weizsäcker notiert:

«Spät abends ist die Stimmung wieder völlig auf Krieg gerichtet. In zwei Monaten ist Polen erledigt, dann machen wir eine grosse Friedenskonferenz mit den Westmächten.»

Schauplatz Gleiwitz

Der Kommandoführer Naujocks wird über die veränderte Planung für seinen Einsatz informiert. Er berichtet:

«Von Müller erfuhr ich, dass auch am Sender Gleiwitz eine ,Konser-

ve' am Tatort zurückgelassen werden sollte. Ursprünglich sollte der Überfall auf den Sender Gleiwitz ohne ‚Konserve‘ durchgeführt werden.

Müller erklärte mir, dass auch die von ihm an den Sender zu bringende ‚Konserve‘ in eine polnische Uniform gekleidet sein sollte. Ich machte daraufhin Müller klar, dass die von mir in Gleiwitz durchzuführende Aktion unter dem Gesichtswinkel polnischer Insurgenten, das heisst in Zivil, vor sich gehen sollte und nicht mit vorgetäuschten polnischen Soldaten. ‚Na schön‘, sagte Müller, ‚dann bekommen Sie ihn eben in Zivil. Sie beginnen Ihre Aktion um 20 Uhr, und in der Zeitzwischen 20 Uhr und 20.10 Uhr bringe ich Ihnen die Konserve an den Sender. ‘ Ich habe ihm zugesagt, dass ich zwei Mann draussenlasse bei der Aktion, die seinen Beauftragten den Zutritt zum Sendergelände ermöglichen. »

In München wird «Irrtum des Herzens» mit Käthe Dorsch, Hans Söhnker und Grethe Weiser uraufgeführt (Bavaria Filmkunst). Es ist die Verfilmung eines Frauen- und Liebesromans.

Zeitzeuge Wolfgang Leonhard

Sechs Tage nach dem Hitler-Stalin-Pakt hatte sich Unglaubliches schon verändert. Es gab bis zum 23. August riesige Filme. Zwei Filme, die im Mittelpunkt standen: «Professor Mamlock», nach dem Stück von Friedrich Wolf und «Geschwister Oppermann» nach dem Roman von Lion Feuchtwanger. Diese Filme waren längst überall weggenommen.

Und am 29. ging ich wie immer in die Bibliothek für ausländische Literatur. Ich wollte ein paar Bücher von deutschen Antifaschisten lesen: Thomas Mann, Heinrich Mann, Franz Werfel, Lion Feuchtwanger. Nichts mehr war da. Die Bücher aller antifaschistischen Autoren waren aus der Bibliothek entfernt und am nächsten Morgen, am 30., auch die antifaschistischen Emigrantenzeitungen, und am 30., am nächsten Tag, gab's zum ersten Mal Nazizeitungen, Zeitungen aus dem Dritten Reich in der Bibliothek für ausländische Literatur in Moskau. Und da merkte ich, wie tief der Hitler-Stalin-Pakt auf das gesamte kulturelle Leben der Sowjetunion eingewirkt hatte.

Zeitzeuge Carl Friedrich von Weizsäcker

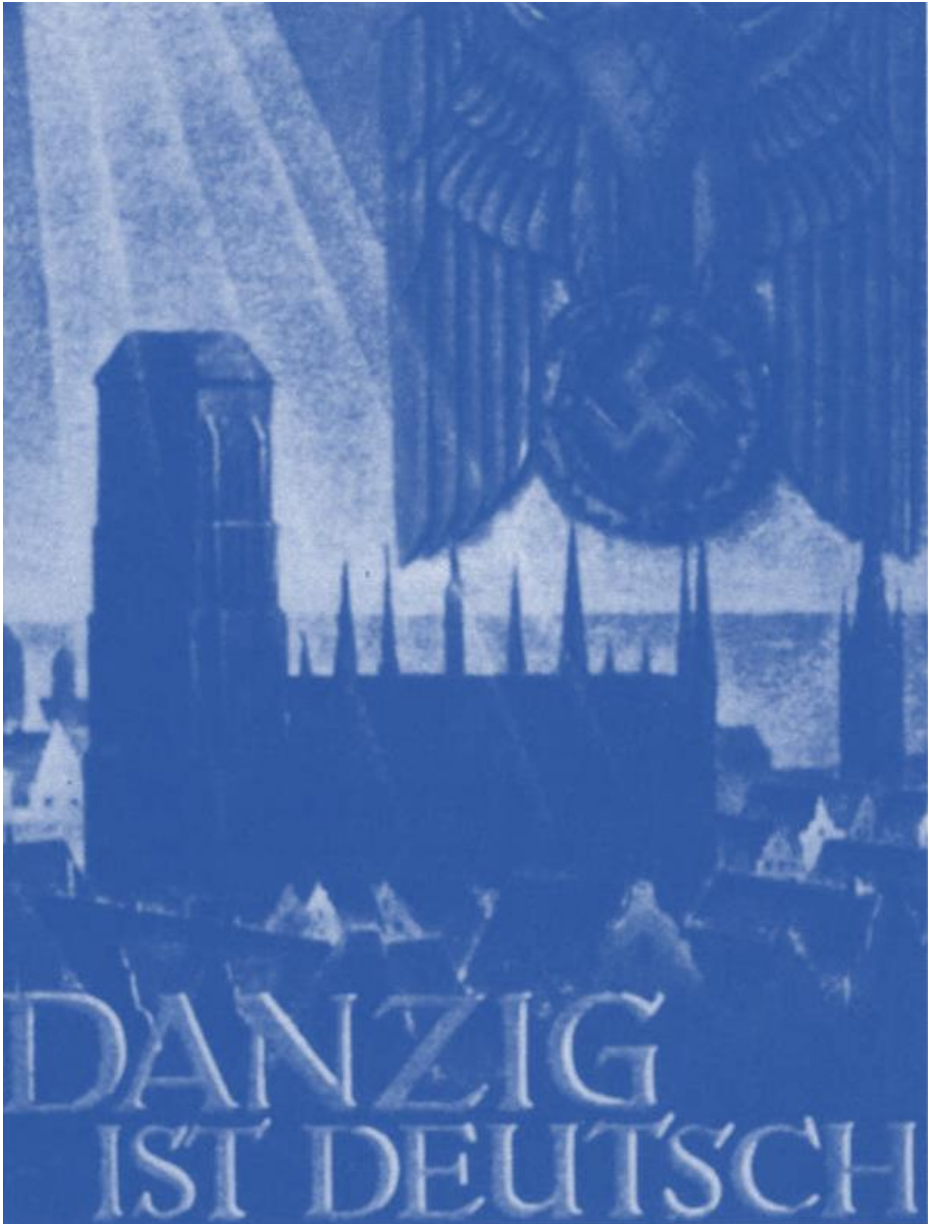
Ich habe selber den Krieg, diesen Zweiten Weltkrieg, erwartet – dezidiert seit dem Herbst 1933 – seit Hitler aus dem Völkerbund ausgetreten ist. Und ich war immer beunruhigt und dachte: Ach, vielleicht kommt's doch nicht oder so, aber die Sorge vor diesem Krieg hat eigentlich diese ganzen Jahre bei mir bestimmt, wobei ich nicht sagen möchte, dass ich nicht anfällig gewesen wäre für den grossen Erfolg, für den Eindruck des grossen Erfolgs, den Hitler hatte. Ich war keineswegs sicher in meinem Urteil, dass dies alles falsch sei, aber ich sagte mir, es scheint, dass er einen Krieg machen wird, und das wäre eben die zweite Katastrophe nach der ersten Katastrophe des Ersten Weltkrieges.

Frage: Wie hat Ihr Vater Ribbentrop eingeschätzt?

W.: Ja also, wir hatten über Ribbentrop eine Formulierung: Wir sagten, Ribbentrop ist etwa wie ein Hund gegenüber Hitler, der immer in der Richtung, von der er denkt, dass sein Herr gehen will, hundert Meter vorausrennt. Also, wir nannten ihn auch ‚Monsieur de trop‘, das heisst: den überflüssigen Herrn.

II

Mittwoch, den 20. August





*Abschlusskundgebung des
Kreistages der NSDAP im
Danziger Werder mit
Gauleiter A. Forster*

*Generalmobilmachung in Polen:
11 Kavalleriebrigaden und
2 motorisierte Brigaden leichter
Panzerkraftwagen*



Titel: Plakat in der «Freien Stadt Danzig»

Schauplatz Berlin

BRITISCHE BOTSCHAFT

Dahlerus fährt nach der Unterredung mit Göring in die Britische Botschaft. Er bespricht sich mit Botschaftsrat Sir George Ogilvie-Forbes. Um 3 Uhr früh telefoniert Dahlerus mit London, ob sein Besuch mit einer deutschen Maschine erneut erwünscht sei.

Der schwedische Vermittler verlässt Berlin um 5 Uhr. Um 9 Uhr 20 landet er auf dem Flugplatz Heston bei London.

Schauplatz London

Auf der Fahrt in die Londoner City entdeckt Dahlerus aus seinem Auto an den Zeitungskiosken Plakate der Massenblätter mit der Schlagzeile:

«Das geheimnisvolle Flugzeug verliess Berlin heute morgen 5 Uhr.»

Dahlerus wird um 10 Uhr 30 von Premierminister Chamberlain empfangen. Beim Gesprächstermin in der Downing Street 10 sind der Aussenminister Halifax, Sir Horace Wilson und Sir Alexander Cadogan anwesend.

Die vier Herren stecken im Sitzungszimmer des Kabinetts über Görings Karte die Köpfe zusammen. Von dort telefoniert Dahlerus mit Göring, um sich von ihm die Gebietsforderungen Deutschlands an Polen bestätigen zu lassen.

Er fragt Göring, ob ein Treffen für direkte Gespräche zwischen Deutschland und Polen nicht an einem neutralen Ort stattfinden könnten. Göring ist für Berlin, *«wo Reichskanzler Hitler sich aufhält»*.

Schauplatz Berlin

BRITISCHE BOTSCHAFT/AUSWÄRTIGES AMT

Um 4 Uhr früh gibt die britische Botschaft in Berlin im Auftrag der Regierung Seiner Majestät an das AA einen Zwischenbescheid durch: Es sei unvernünftig zu erwarten, dass noch am gleichen Tag ein polnischer Repräsentant von der britischen Regierung herangeschafft werden könne. Die Antwortnote der deutschen Regierung werde aber sorgfältig geprüft. Die deutsche Regierung solle doch die übliche Gepflogenheit üben, den polnischen Botschafter einzuladen, um ihm die an Warschau gerichteten deutschen Vorschläge auszuhändigen. Bei dieser Gelegenheit könnte arrangiert werden, wie man sich die Verhandlungen mit Polen vorstelle.

Der britische Aussenminister weist seinen Botschafter an: *«We shall give careful consideration to German Government's reply, but it is of course unreasonable to expect that we can produce a Polish representative in Berlin today and German Government must not expect this.»*

In diesen Morgenstunden geht dem AA auch eine Bitte der britischen Regierung zu, alle Grenzzwischenfälle zu unterlassen. (Eine gleichlautende Note übermittelt London auch nach Warschau.)

Ein Arbeitsstab des AA ist beauftragt, die deutschen Forderungen an Polen auszuarbeiten – für den Fall, dass Polen das auf diesen Tag datierte Ultimatum akzeptiert. Der Arbeitsstab sitzt über Landkarten und bespricht Grenzen, die über die deutsche Ostgrenze von 1914 hinausgehen. Dann ergeht aus der Reichskanzlei die Weisung, das von Polen zu fordernde Gebiet auf den Korridor zu beschränken.

Erich Kordt, der Leiter des Ministerbüros im Auswärtigen Amt, berichtet später über diesen Tag:

«Die Sachverständigen des Auswärtigen Amtes wurden von ihm (Hitler) am Vormittag des 30. August in die Reichskanzlei gerufen, und er stellte ihnen die Frage, ob bei einer Abstimmung in diesem Gebiet mit einer deutschen Mehrheit gerechnet werden könne. Auf deren

Antwort, dass bei Annahme eines geeigneten Stichtages zur Feststellung der Abstimmungsberechtigten, etwa Heimatberechtigung am 1. Januar 1918, eine gute Chance bestehe, ordnete Hitler die Ausarbeitung entsprechender Vorschläge für ein Gebiet nördlich einer Linie Marienwerder – Graudenz – Kulm – Bromberg – Schönlanke einschliesslich der genannten Orte an. Die am Nachmittag fertiggestellten Verträge besagten, dass alle am 1. Januar 1918 dort beheimateten Personen abstimmungsberechtigt sein sollten. Gdingen sollte unter allen Umständen polnisch bleiben und Danzig deutsch werden. Falls die Abstimmung, die nach einem Jahr, währenddessen das Gebiet von einer Internationalen Kommission, bestehend aus Vertretern Grossbritanniens, Italiens, Frankreichs und der Sowjetunion verwaltet werden sollte, zugunsten Deutschlands ausfiele, würde Polen nach Gdingen, andernfalls Deutschland zwischen Pommern und dem Danziger Gebiet das Recht zur Anlage einer internationalen Autostrasse und Eisenbahn eingeräumt. Noch während der Beratungen über diese Vorschläge war unschwer festzustellen, wie sehr Hitler eine solche Lösung des Konfliktes zuwider war. Hitler begab sich im Laufe der Besprechungen an einen anderen Teil des Zimmers und stiess unverhofft einen Schrei aus...

Der Gesandte und Dolmetscher Paul Otto Schmidt über diese Verhandlungsvorschläge:

«Als ich sie zu Gesicht bekam, traute ich meinen Augen nicht; denn diese Vorschläge... waren von einem Geist getragen, der mit nationalsozialistischen Methoden und mit den von Hitler vorher in den zahlreichen Unterredungen geäusserten Gedankengängen wenig zu tun hatten. Es war ein richtiggehender Völkerbundvorschlag.»

Staatssekretär von Weizsäcker hält diese Stunden in seinem Tagebuch fest:

«Es wird darauf gewartet, ob, wie angeboten, England die Polen zur Entsendung eines Unterhändlers bewegt. Die Antwort ist nicht günstig, aberverzögerlich. Wir arbeiten einen vernünftigen Kompromissplan aus, die erste konstruktive Idee seit Monaten – ob aber nur for show?»

Schauplatz Warschau

Nachdem die Westmächte erfolgreich auf Polen Druck ausübten, die Mobilmachung um 24 Stunden zu verschieben, wird an diesem 30. August in Polen um 14 Uhr 30 die allgemeine Mobilisierung angeordnet. Die polnische Regierung weiss inzwischen über England, dass die deutsche Wehrmacht bereits mobilisiert ist.

Dahlerus hatte London berichtet, was er in Görings Sonderzug bei Oranienburg gesehen hatte: die am 31. August zu beendenden Aufmarschpläne und die Operationspläne an der polnischen Front. Außenminister Halifax hat sie seinem polnischen Kollegen *«in strict confidence»* am 28. August und am 29. August ergänzend weiter vermittelt. *«Die deutschen Provokationen in Danzig werden immer unerträglicher»* berichtet der britische Botschafter aus Warschau und warnt London: Keine Absprachen ohne Polen!

Schauplatz Berlin

REICHSKANZLEI

An diesem 30. August gibt Hitler in der Reichskanzlei folgenden Erlass heraus:

«Für die Zeit der gegenwärtigen aussenpolitischen Spannung ordne ich zur einheitlichen Leitung der Verwaltung und Wirtschaft Folgendes an:

Aus dem Reichsverteidigungsrat wird als Ständiger Ausschuss ein ‚Ministerrat für Reichsverteidigung‘ gebildet... Ihm gehören Generalfeldmarschall Göring, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung, der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft, der Chef der Reichskanzlei, Lammers, und der Chef des OKW, Keitel, an.»

AUSWÄRTIGES AMT

Am Nachmittag, um 17 Uhr, übergibt der Erste Sekretär der Britischen Botschaft, Adrian Holman, dem AA eine Mitteilung. In ihr wird eine Stellungnahme der britischen Regierung noch für diesen Abend angekündigt. Da sich die Note in der Britischen Botschaft verspätet, und sie erst dechiffriert werden muss, bittet die Britische Botschaft um eine halbstündige Verschiebung des mit dem Aussenminister Ribbentrop vereinbarten Übergabetermins.

Um Mitternacht läuft das für eine Unterredung mit einem polnischen Bevollmächtigten angesetzte Ultimatum ab...

Kurz vor Mitternacht trifft der britische Botschafter Henderson im Auswärtigen Amt ein.

Ribbentrop ist eben aus der Reichskanzlei zurückgekehrt. Der anwesende Dolmetscher Paul Otto Schmidt:

«Ribbentrop... befand sich sichtlich in einem Zustand fast zitternder Erregung..., als er sich mit bleichem Gesicht, zusammengekniffenen Lippen und flackernden Augen Henderson gegenüber an dem kleinen Verhandlungstisch in Bismarcks ehemaligem Arbeitszimmer in der Wilhelmstrasse 76 niederliess.» Ribbentrop eröffnet das Gespräch:

«Die Frist ist abgelaufen. Wo bleibt der Pole, den Ihre Regierung herbeischaffen wollte?»

Der britische Botschafter erinnert an die Bemühungen vom Tage, auf die Polen einzuwirken. Die britische Regierung habe ja schon auf die zu kurze Frist für die Entsendung eines polnischen Unterhändlers hingewiesen und schliesslich habe London ja sowohl Warschau als auch Berlin gebeten, Grenzzwischenfälle zu vermeiden. Ribbentrop: *«Die Polen sind die Provokateure und nicht wir. Sie wenden sich bei uns an die falsche Adresse.»*

Henderson trägt dann die Anregung seiner Regierung vor, das Reich möge doch bei den Verhandlungen mit Polen das normale diplomatische Verfahren befolgen und die deutschen Vorschläge direkt den Polen zuleiten. Der Aussenminister unterbricht den Botschafter:

«Das kommt jetzt, nach dem, was vorgefallen ist, überhaupt nicht mehr in Frage. Wir verlangen, dass ein bevollmächtigter Unterhändler hier nach Berlin kommt, der verantwortlich im Namen seiner Regierung mit uns verhandeln kann.» Ausserdem habe England durch seine Intervention nur eine Verschärfung der Lage herbeigeführt, nämlich die polnische Mobilmachung. Bis Mitternacht sei keine Antwort von polnischer Seite eingegangen, daher seien die deutschen Vorschläge erledigt. Den polnischen Botschafter in dieser Angelegenheit zu empfangen, sei unter seiner Würde.

Dolmetscher Paul Otto Schmidt: «Auch Henderson begann allmählich, die ruhige, typisch englische Zurückhaltung zu verlieren, die sein Auftreten sonst charakterisierte.

Sein Gesicht rötete sich, und seine Hände begannen zu zittern, als er nun die offizielle Antwort auf Hitlers Memorandum verlas. Über die Vorschläge hinsichtlich der deutsch-englischen Beziehungen ging die Note ziemlich schnell hinweg. Sie konzentrierte sich auf den polnischen Streitfall. Zur Vermeidung von Zwischenfällen wurden beide Parteien aufgefordert, sich während der Verhandlungen aggressiver Truppenbewegungen zu enthalten.»

Ribbentrop unterbricht seinen Gast wieder: «Das ist eine unerhörte Zumutung. Haben Sie sonst noch etwas zu sagen?» Henderson hält mit der Verlesung des Memorandums inne und antwortet, er besitze Nachrichten, nach denen Deutsche in Polen Sabotageakte verübten.

«Das ist eine unverschämte Lüge der polnischen Regierung. Ich kann Ihnen nur sagen, Herr Henderson, die Lage ist verdammt ernst!»

Henderson: «Sie haben soeben ‚verdammt‘ gesagt! Das ist nicht die Sprache eines Staatsmannes in einer so ernsten Situation!»

«Was haben Sie da eben gesagt?»

Dolmetscher Paul Otto Schmidt: «Ribbentrop sprang von seinem Stuhl auf. Henderson war auch aufgestanden. Eigentlich hätte ich mich nach den diplomatischen Gepflogenheiten nun auch erheben müssen... über mir hörte ich die beiden ‚Kampfhähne‘ schwer atmen... Als langjähriger Dolmetscher erwirbt man sich allmählich ei-

nen Sinn für groteske Situationen. Diese Szene aber hatte für mich nichts Komisches mehr an sich, sie war für den einzigen Zuschauer nur äusserst peinlich.»

Dann setzen sich die beiden wieder. Ribbentrop zieht aus seiner Tasche ein Papier. Er liest 16 Punkte vor, die die Sachverständigen des AA tagsüber in einem Papier zusammengefasst haben. Henderson fragt, ob man ihm diesem Text zur Weiterleitung an seine Regierung überlassen könne.

Dolmetscher Paul Otto Schmidt: *«Ich wunderte mich fast, dass Henderson die Frage überhaupt stellte, und erwartete, dass ihm Ribbentrop das Schriftstück ohne Weiteres überreichen würde.»* Ribbentrop: *«Nein, diese Vorschläge kann ich Ihnen nicht übergeben.»*

Henderson glaubt, nicht richtig verstanden zu haben und wiederholt seine Bitte.

Ribbentrop wirft das Dokument auf den Tisch. *«Es ist ja sowieso überholt, da der polnische Unterhändler nicht erschienen ist.»*

Dolmetscher Paul Otto Schmidt: *«In jener Mitternachtsstunde des 30. August wurde ich mir vollständig darüber klar, dass dieser grosszügige Vorschlag nur zum Schein erfolgt war und in Wirklichkeit gar nicht zur Auswirkung kommen sollte. Durch die Verweigerung der Übergabe an Henderson sollte offenbar verhindert werden, dass die englische Regierung ihn an die Polen weitergab, die womöglich darauf eingegangen wären! Das war es also gewesen, was Hitler kurz vorher mit Ribbentrop in der Reichskanzlei besprochen haben musste.*

Dass der Eindruck, den ich in jener Schicksalsnacht von den Absichten hatte, die Hitler mit der eigenartigen Behandlung dieses Vorschlages verfolgte, richtig war, hat er selbst später in meiner Gegenwart mit nicht zu übertreffender Klarheit bestätigt: ‚Ich brauche ein Alibi, vor allem dem deutschen Volke gegenüber, um ihm zu zeigen, dass ich alles getan hatte, den Frieden zu erhalten. Deshalb machte ich diesen grosszügigen Vorschlag über die Regelung der Danziger- und der Korridor-Frage.‘» Noch in dieser Nacht notiert Staatssekretär von Weizsäcker: *«Um Mitternacht, als Henderson die erwähnte*

Antwort bringt behandelt ihn Ribbentrop en canaille, nach R's eigener Schilderung. Den Kompromissplan legt er H. vor, gibt ihn aber nicht in seine Hand und sagt, er sei wegen zu langen Zögerns der englischen Antwort überholt.

Damit stehen wir von Neuem vor dem Krieg.»

Zusammen mit Ribbentrop begibt sich von Weizsäcker in die Reichskanzlei. Der Aussenminister berichtet Hitler über seine Unterredung mit Henderson. In jener Nacht hat Weizsäcker eine mit zwei Kugeln geladene Pistole bei sich, während er mit Hitler und Ribbentrop allein zusammen ist. Er bringt es nicht über sich, sie zu benutzen.

Ende des heutigen Tagebucheintrags von Weizsäckers:

«R. geht strahlend nach Hause.»

Schauplatz Oppeln

An diesem Abend wird der Landmaschinenvertreter Franz Honiok aus Hohenlieben (Krs. Gleiwitz) in die Gestapo-Dienststelle Oppeln eingeliefert. Er ist 41 Jahre alt und am Mittag in seinem Heimatdorf festgenommen worden. Aufgrund seiner Personalakte erscheint er der Gestapo als geeignete ‚Konserve‘ für den Scheinüberfall auf den Sender. Das Opfer hat an dem Aufstand im Jahre 1921 auf polnischer Seite teilgenommen und danach zwei Jahre in Polen gelebt. Aus seiner Sympathie für Polen machte er auch nach seiner Rückkehr ins Deutsche Reich keinen Hehl. Ein Versuch, ihn auszuweisen, scheiterte. Ihm würde eine Beteiligung an dem Überfall von der ortsansässigen Bevölkerung zugetraut werden. Entsprechende Gerüchte kursieren dann später auch in Hohenlieben.

Die Festnahme ist durch einen Inspektor der Gestapo erfolgt, der den ihn begleitenden Kriminalsekretär Karl Nowak anweist: *«Der Mann muss anonym bleiben. Es wird keine Einlieferungsanzeige gemacht.»* So wird Franz Honiok auch nicht im Gefängnis, sondern in einer Aktenkammer eingeschlossen.

Am nächsten Vormittag wird Franz Honiok ins Polizeigefängnis

Gleiwitz weitertransportiert und dort isoliert gehalten. Von einem die gesamte Festnahmeaktion leitenden SS-Sturmführer erhält Kriminalsekretär Nowak den Befehl: *«Bei Dunkelwerden kommen Sie wieder mit Ihrem Wagen zum Gefängnis.»*

Zeitzeuge Sir Frank Roberts

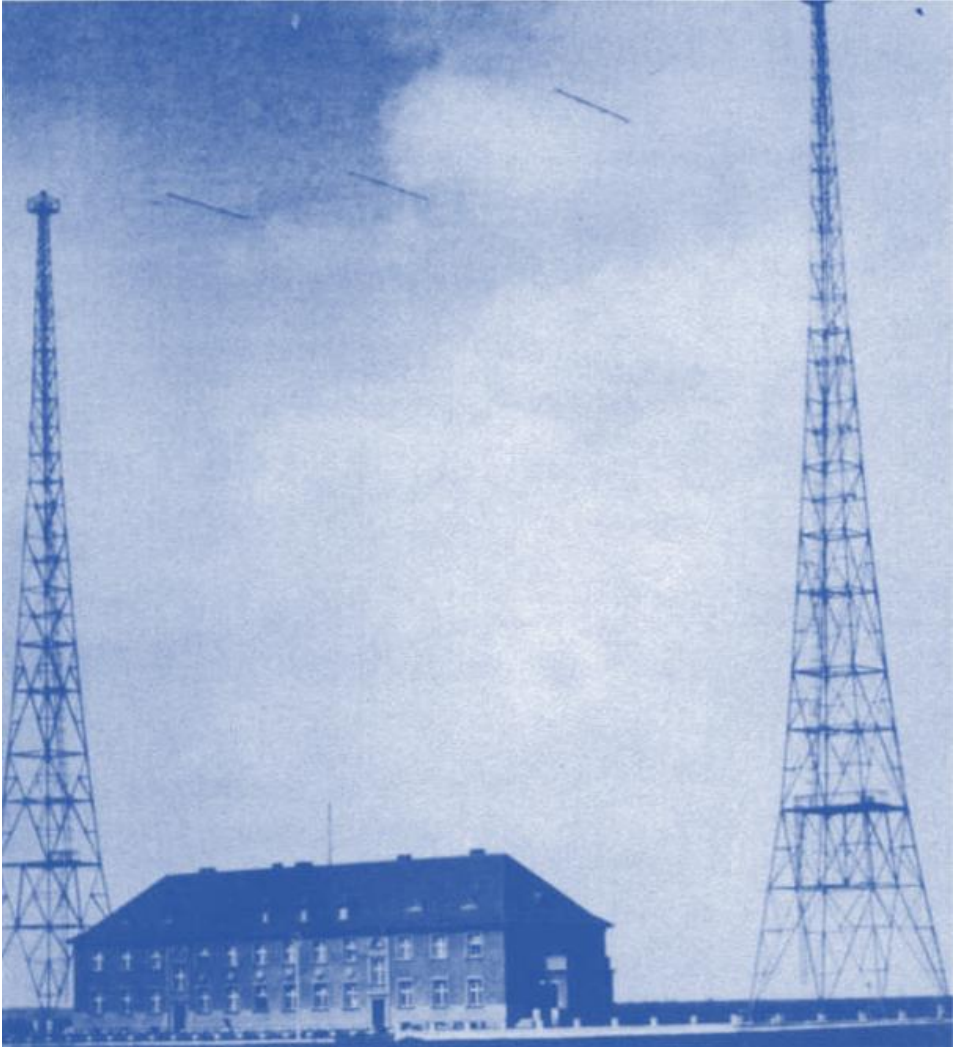
Dahlerus war mit Göring befreundet, weil die erste Frau von Göring eine Schwedin war, eine Freundin von Dahlerus. Und Dahlerus war einigen englischen Wirtschaftsleuten – Charles Spencer und anderen Industriellen und auch Leuten von der City – in Danzig begegnet. Er hat diesen Leuten erklärt, dass er diese Freundschaft mit Göring hatte, das könnte vielleicht hilfreich sein. Und diese Industriellen sind nach London zurückgekommen und hatten mir die ganze Geschichte erklärt. Und da ist Dahlerus gekommen. Er ist mehrmals nach London gekommen und hat mit mir gesprochen. Einmal habe ich ihn zum Premierminister gebracht. Man musste die Hintertreppe nehmen. Wir hatten ziemlich viel zu tun mit Dahlerus. In den letzten Wochen war Dahlerus natürlich noch aktiver als vorher. Wir hatten gedacht, dass Dahlerus vielleicht etwas naiv sei, aber wir Diplomaten denken vielleicht zu oft, dass andere Leute naiv sind. Aber wir hatten nie gedacht, dass er etwas gegen uns und für die Nazis tut. Und in dieser letzten Woche kam er von Göring, um zu sagen, dass es Möglichkeiten gäbe, den Frieden zu erhalten. Und wir konnten natürlich Botschaften durch Dahlerus zu Göring schicken, um ihn zu überzeugen, dass wir nicht bereit waren, wieder einmal eine Appeasement-Politik zu machen. Natürlich gab es eine Frage: Was war die Lage von Göring? Machte Göring diese Sache als eine unabhängige Persönlichkeit, ohne oder mit Hitler. Das wussten wir nicht, aber wir glaubten, und unser Botschafter Neville Henderson glaubte das, dass Göring der einzige von der Naziführung war, der wirklich keinen Krieg wollte, das heisst keinen grossen, langen Krieg. Und deshalb hat Dahlerus eine wichtige Rolle gespielt.

Zeitzeuge Fritz Molden

Dann kamen wir nach Berlin. Dort hatte ich einen Onkel. Der hat uns empfangen und hat am Abend alle Türen zugemacht, obwohl es sehr heiss war und noch sommerlich war und sagte: Juhe! Es kommt ein Krieg. Das ist doch grossartig? Und wir haben gesagt: Wieso ist das so grossartig? Krieg ist doch nicht so toll? Und da hat er gesagt: Oh ja, das ist super, weil, der Hitler wird ihn verlieren, denn der kann keinen Zweifrontenkrieg führen.

I

Donnerstag, 31. August





J. Beck



J. Lips



*F. Honiok,
der erste Tote
des Zweiten
Weltkriegs*

Titel: Reichssender Gleiwitz

Schauplatz Berlin

FLUGHAFEN TEMPELHOF/GÖRINGS SONDERZUG AUSSERHALB BERLINS

Um 23 Uhr in dieser Nacht war Birger Dahlerus von London kommend wieder in Berlin gelandet. Um 0 Uhr 30 besucht Dahlerus Generalfeldmarschall Göring in seinem ausserhalb Berlins stehenden Sonderzug.

Von Görings Zugabteil ruft er die britische Botschaft an; wie denn das Gespräch des Botschafters mit Ribbentrop verlaufen sei, erkundigt er sich.

Der Botschaftsrat Sir Ogilvie-Forbes informiert ihn über den unglücklichen Verlauf: *«Sir Nevile hat von dem schnell vor gelesenen Dokument kaum drei Worte verstanden, und der deutsche Aussenminister hat es nicht für nötig gehalten, eine Kopie der Note zu überreichen.»* Dahlerus berichtet Göring von seinen Gesprächen in London und von seinem Telefonat mit der Britischen Botschaft. Göring will nicht begreifen, warum Ribbentrop nicht eine Kopie der 16 Punkte dem Botschafter übergeben wollte. Göring: *«Sie bekommen von mir eine Abschrift des Textes. Ich übernehme die Verantwortung.»*

Aus Görings Zug telefoniert Dahlerus die Polen zuge dachte Note Sir George Ogilvie-Forbes durch. Zusätzlich diktiert Göring nochmals die 16 Hauptpunkte des Angebots an Polen dem schwedischen Vermittler in den Block, damit er sie Henderson zuleitet.

BRITISCHE BOTSCHAFT

In dieser Nacht war der britische Botschafter Henderson mit dem Gefühl, dass die letzte Hoffnung auf Frieden geschwunden war, in seine Botschaft zurückgekehrt. Um zwei Uhr sucht ihn sein polnischer Kollege Lipski auf. Henderson unterrichtet ihn über seine Unterredung mit Ribbentrop. Er stellte ihm den Verzicht auf Danzig und die Volksabstimmung über die Korridorfrage als die zwei wesentli-

chen Punkte des deutschen Vorschlags dar. Henderson hält Lipski gegenüber diese Vorschläge insgesamt für nicht unvernünftig und schlägt seinem Kollegen vor, seiner Regierung ein Treffen des polnischen Feldmarschalls Smigly-Rydz mit Göring zu empfehlen. Ein Gespräch mit Ribbentrop halte er für zwecklos. Botschafter Lipski verspricht, dies nach Warschau weiterzugeben. (Er schickt den Rechtsberater der polnischen Botschaft, Fürst Lubomirski, nach Warschau. Da alle Verkehrsverbindungen seit dem 26. August unterbrochen sind, muss dieser mit dem Auto bis Posen fahren.) Nach diesem Gespräch erhält Henderson die telefonisch von Dahlerus durchgegebenen 16 Punkte des deutschen Vorschlags auf den Tisch. Er lässt sie unverzüglich seinem Kollegen Lipski mitteilen. Dieser hängt den ganzen Morgen am Telefon mit Warschau. Es sind seine letzten Gespräche mit der polnischen Hauptstadt, bis die Telefonleitung noch an diesem Tag von deutscher Seite unterbrochen wird... Auch seiner Regierung kann Henderson jetzt die wichtigsten Forderungen des deutschen Vorschlags durchgeben.

Kurz vor neun Uhr sucht der italienische Botschafter seinen britischen Kollegen auf. Attolico sagt, dass er eben vom Büro des Staatssekretärs von Weizsäcker komme. Henderson möge doch auf den polnischen Botschafter und auf Warschau einwirken, noch heute vor Mittag sofort einen bevollmächtigten Unterhändler zu entsenden oder diesen wenigstens noch vor Mittag durch Lipski bei Ribbentrop anzukündigen.

Umgehend telegraphiert Henderson nach London: *«I have just been informed on best possible authority that if nothing happens in next two or three hours, i. e. possible by midday, German Government will declare war in view of Polish general mobilisation and their conviction the Poland prefers to fight rather than negotiate.»*

Henderson setzt sich in London dafür ein, der polnischen Regierung die Aufnahme eines direkten Kontaktes mit Hitler nahezu legen, *«wenn auch nur zu dem Zweck, um die Welt davon zu überzeugen, dass Polen bereit war, ein Opfer für die Erhaltung des Friedens zu bringen».*

Um 10 Uhr überbringt Dahlerus dem britischen Botschafter die Notizen, die Göring ihm diktiert hatte.

Um 10 Uhr 15 ruft Henderson Staatssekretär von Weizsäcker an und unterrichtet ihn, dass er jeden denkbaren Weg in der Absicht beschreite, eine friedliche Lösung doch noch zu ermöglichen. Er bittet um zwei Dinge: Einmal um den authentischen Text des deutschen Vorschlags, und, «*um für die Polen etwas in der Hand zu haben*», solle die Deutsche Regierung von jeder überstürzten Aktion Abstand nehmen, ehe das Ergebnis seiner persönlichen Démarche in Warschau bekannt sei. Er fügt zur «*persönlichen Kenntnis*» Weizsäckers noch hinzu, dass er durch Botschafter Lipski einen starken Druck in Warschau ausübe; das gleiche veranlasse er unverzüglich über London. Hendersons nächste Besucher sind sein Botschaftsrat Ogilvie-Forbes und Birger Dahlerus. Sie kehren von einem durch Henderson initiierten Vorstoss bei Lipski zurück: Der polnische Botschafter – so berichten sie ihm – habe das «*Sechzehn-Punkte-Programm*» als unannehmbar bezeichnet und erklärt, falls die Alliierten Polen im Stich liessen, sei sein Land bereit, «*to fight and die alone*». Lipskis Arbeitszimmer sei schon halb ausgeräumt, in der polnischen Botschaft stünden Kisten herum, die Abreise werde vorbereitet. Der polnische Botschafter sähe keinen Anlass, sich für Noten oder Angebote von deutscher Seite zu interessieren. Lipski habe erklärt, er sei davon überzeugt, dass im Falle eines Krieges Unruhen in Deutschland ausbrächen und die polnischen Truppen erfolgreich gegen Berlin marschieren würden. Henderson und Dahlerus einigen sich darauf, jeder für sich solle noch einen allerletzten Versuch unternehmen – bei Göring.

AUSWÄRTIGES AMT

Um dieselbe Zeit, in der Dahlerus und Ogilvie-Forbes dem britischen Botschafter von ihrem Besuch bei Lipski berichten, erreicht Staatssekretär von Weizsäcker ein Anruf seines Chefs. Ribbentrop schärft seinem Staatssekretär ein, in keinem Fall der Britischen Botschaft

den vollen Wortlaut des 16-Punkte-Vorschlags zu übermitteln. Den Polen wäre ja ausdrücklich erklärt worden, sie würden die Vorschläge bekommen, wenn sie einen Bevollmächtigten schickten. Ribbentrop untersagt Weizsäcker, mit Henderson Verbindung aufzunehmen und fügt hinzu, Hitler habe angeordnet, alles «*abzuwimmeln*».

Schauplatz Warschau

An diesem 31. August steht im polnischen Aussenministerium das Telefon nicht still. Wichtige Telegramme müssen dechiffriert werden. Der polnische Aussenminister Josef Beck fragt in London nach, was die britische Regierung «*unter einer internationalen Garantie hinsichtlich der Beziehungen zwischen Polen und dem Deutschen Reich versteht?*» Der britische Aussenminister Lord Halifax stellt heute «*silence on part of Polish Government*» fest und fordert seinen polnischen Kollegen auf, da Polen ja das Prinzip direkter Verhandlungen akzeptiert habe, durch den polnischen Botschafter in Berlin nachzufragen, ob die deutsche Regierung Vorschläge machen wolle. Der polnische Aussenminister bestätigt an diesem Vormittag London gegenüber zweimal die Bereitschaft Polens zu direkten Verhandlungen. Die Frage ist jetzt nur, ob die Deutsche Regierung Lipski ruft oder ob Lipski von selbst komme, heisst es aus London. Auch der französische Aussenminister Bonnet, bedrängt von seinem Botschafter in Berlin, Coulondre, ersucht seinen polnischen Kollegen, wenigstens Botschafter Lipski zu Verhandlungen zu bevollmächtigen. Ein Schweigen von polnischer Seite könne von der Welt missverstanden werden. Schliesslich erklärt sich Aussenminister Beck bereit, durch Botschafter Lipski dem deutschen Auswärtigen Amt mitzuteilen, Polen habe den britischen Vorschlag direkter Verhandlungen angenommen. Er selbst werde es ablehnen, nach Berlin zu reisen. Der britischen Regierung gegenüber drückt er die Erwar-

tung aus, dass Polen bei etwaigen direkten Verhandlungen die guten Dienste Grossbritanniens weiter zur Verfügung stünden.

Der polnische Aussenminister weist seinen Botschafter in Berlin an, um eine Besprechung mit Ribbentrop nachzusuchen. In dem an Lipski gerichteten Telegramm heisst es: «*Sie sind nicht autorisiert, Vorschläge anzunehmen oder zu diskutieren.*» Diese Depesche geht um 12 Uhr 40 an Lipski.

Schauplatz Berlin

REICHSKANZLEI

Um 12 Uhr 40 erlässt Hitler die «*Weisung Nr. 1 für die Kriegsführung*»:

«Nachdem alle politischen Möglichkeiten erschöpft sind, um auf friedlichem Wege eine für Deutschland unerträgliche Lage an seiner Ostgrenze zu beseitigen, habe ich mich zur gewaltsamen Lösung entschlossen.» Der X-Tag wird der 1. September, die Y-Zeit wird 04.45 Uhr.

Dieser Angriffsbefehl war bereits in der Nacht um 0 Uhr 30 angekündigt und jetzt von Hitler «*ausgefertigt*» worden. Ab 16.00 gehen die Befehle vom OKW heraus. Die für 4 Uhr 30 vorgesehene Angriffszeit wird auf Wunsch der Luftwaffe auf 4 Uhr 45 verlegt.

Hans Bernd Gisevius berichtet: «*In der Nacht zuvor waren bange Gerüchte Wirklichkeit geworden. Die Einberufenen waren ohne viel Aufhebens aufgeboten worden. Nach der Art, wie die Gestapo ihre Opfer unauffällig abzuholen pflegte, hatte der Moloch Militär in der Finsternis seine Fangarme nach den Reservisten ausgestreckt: nicht etwa aus Angst vor heimlichen Späherblicken, nein, damit es keinesfalls zu Protestkundgebungen verzweifelter Frauen und Kinder käme. Als dann Berlin in den Morgenstunden erwachte, hatten die dröhnenden Motoren der angeblich zur Front fliegenden und in Wirklichkeit ihre Propagandaflüge veranstaltenden Bomber jedermann verkündet, dass von nun an Mars die Stunde beherrschte – nicht allein der*

*Kriegsgott, sondern mit ihm die drakonischen Kriegsgesetze ...»
5'000 Züge rollen gegen Osten...*

GÖRINGS WOHNUNG LEIPZIGER STRASSE/
HOTEL «ESPLANADE»

Ein zweites Mal treffen sich an diesem Tag Göring und Dahlerus. Diesmal in Görings Wohnung. Es ist 13 Uhr. Göring gibt eben seiner Privatsekretärin Anweisungen, welche Kunstgegenstände entfernt werden sollten, um sie vor Luftangriffen zu schützen. Kurz danach überreicht ein Adjutant Göring einen roten Umschlag, der mit Eilkurier vom AA kam. Göring teilt Dahlerus mit, die Deutschen hätten ein an den polnischen Botschafter gerichtetes Chiffrier-Telegramm aus Warschau auf gefangen. Göring schreibt eigenhändig für seinen Gesprächspartner das Telegramm an Lipski ab: *«Sie sind nicht autorisiert, Vorschläge anzunehmen oder zu diskutieren...»* Göring bittet Dahlerus, den Inhalt an Henderson weiterzugeben. Anschliessend essen sie im Hotel «Esplanade» zu Mittag. Bei Hummer, Kaffee und Cognac fädelt Dahlerus ein Treffen Hendersons mit Göring ein.

AUSWÄRTIGES AMT/REICHSKANZLEI

Um 14 Uhr 08 bittet der polnische Botschafter beim Auswärtigen Amt um einen Termin beim Reichsminister. Staatssekretär von Weizsäcker notiert in sein Tagebuch: *«Der Tag ist der Frage gewidmet, ob eine Verbindung Warschau-Berlin hergestellt werden kann. London und Rom bemühen sich darum. Ich selbst befürworte, dass der polnische Botschafter, der darum gebeten hat, empfangen wird. Darüber habe ich eine Aussprache mit Ribbentrop, der anderer Meinung ist. Ich biete meinen Abschied und noch mehr an. Die Aussprache – in der Reichskanzlei – ist so laut,*

Suchen Sie eine Uebersetzung
nach und erklären Sie
folgendes:

Heute wurde welche die politische
Regierung ~~Kontak~~ von der
englischen Regierung eine
Informationen über diese
Meinungsäußerung zwischen
der Reichsregierung und der
englischen Regierung betraf
die Möglichkeit einer unmittel-
baren Politisierung zwischen
der Reichsregierung und der
parlamentarischen Regierung. Die
politische Regierung wird

dass die sonstigen Anwesenden darauf aufmerksam werden. Ich sage R., ich wäre ein Schweinehund, wenn ich ihm meine Meinung vorenthielte.»

An diesem Tag beschwört der Staatssekretär auch Göring, auf Hitler einzuwirken; denselben Versuch unternimmt er auch bei Brauchitsch. Der General glaubt aber dem Führer, dass die Westmächte nicht eingreifen werden. *«Auf meine Frage, ob er denn keine Zeitung lese, zuckte Brauchitsch nur noch mit den Achseln. – Damit schwand die letzte Hoffnung.»*

Schauplatz Moskau

Nach einer wiederholten Anfrage des Auswärtigen Amtes bei der Deutschen Botschaft in Moskau, wann man denn mit einer Ratifizierung des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakts rechnen könne, kann Botschafter Schulenburg nach Berlin mitteilen: Das Ratifizierungsverfahren ist im Gang.

Der sowjetische Aussenminister spricht vor dem Obersten Sowjet; in seiner Rede geht er zunächst darauf ein, warum ein Pakt mit England und Frankreich scheiterte:

«Es wird genügen, wenn ich sage, dass die Militärabordnungen Englands und Frankreichs ohne bestimmte Vollmachten und ohne die Erlaubnis, irgendeine Militärkonvention zu unterzeichnen, nach Moskau kamen.

Ja, mehr noch, die englische Militärabordnung kam nach Moskau ohne besondere Vollmachten, und lediglich auf die Reklamation unserer Militärmission hin zeigte sie unmittelbar vor der Unterbrechung der Verhandlungen ihre schriftlichen Vollmachten. Aber es handelte sich nur um Vollmachten von äusserst vagem Charakter, das heisst ungenügende Vollmachten. Wo liegt der Knoten der Widersprüche in der Haltung Englands und Frankreichs? Man kann diese Frage in einige Worte zusammenfassen: Einerseits fürchten die englische und die französische Regierung den Angriff und aus diesem Grunde wünschen sie einen gegenseitigen Beistandspakt mit der Sowjetunion, in der Erwägung, dass die Stellung Englands und Frankreichs dadurch verstärkt wird. Andererseits fürchten aber die

englische und die französische Regierung, dass der Abschluss eines ersten gegenseitigen Beistandspaktes mit der Sowjetunion nur die Sowjetunion verstärken kann, was, wie man sieht, ihren Positionen nicht gelegen ist. Man muss erkennen, dass diese Befürchtungen die Oberhand gewonnen haben. Nur von diesem Gesichtspunkt aus kann man die Haltung Polens verstehen, das auf Winke Englands und Frankreichs hin handelte.

Ich komme nun zum deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspakt ... Sie alle wissen, dass im Laufe der letzten sechs Jahre seit dem Machtantritt der Nationalsozialisten die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion gespannt waren. Es ist auch bekannt, dass die sowjetische Regierung sich trotz der Verschiedenheit der Weltanschauungen und politischen Systeme bemüht hat, normale Beziehungen mit Deutschland aufrechtzuerhalten...

Stalin, der den von der englischen, französischen und nordamerikanischen Presse gemachten Lärm über die „Bemächtigung der Sowjetukraine durch die Deutschen demaskierte, hat betont, es schiene ihm, dass dieser verdächtige Lärm zum Zweck gehabt hat, die Wut der Sowjetunion gegen Deutschland aufzustacheln, die Atmosphäre zu vergiften und einen Konflikt mit Deutschland ohne plausiblen Grund vom Zaune zu brechen. Stalin hat, wie Sie sehen, das Richtige getroffen, indem er die Intrigen der westeuropäischen Politiker denunzierte, die versuchten, Deutschland und Sowjetrussland gegeneinander zu treiben...

Der Abschluss des deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes beweist, dass die historische Voraussicht Stalins sich glänzend gerechtfertigt hat. Schon im Frühjahr dieses Jahres hat die deutsche Regierung das Angebot gemacht, die Verhandlungen über Handels- und Kreditfragen wieder aufzunehmen. Diese Verhandlungen wurden bald darauf aufgenommen und durch gegenseitige Zugeständnisse ist eine Verständigung zustande gekommen. Dieses Abkommen ist bekanntlich am 19. August unterzeichnet worden... Es ist klar, dass der Handels- und Kreditvertrag mit Deutschland voll und ganz im Interesse der nationalen Wirtschaft und der Verteidigung der Sowjetunion liegt...

Nun wurden allerdings Stimmen laut, bei denen das Unverständnis über die einfachsten Prinzipien der Verbesserung, die in den politischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland eingetreten ist, hervorsteicht. Zum Beispiel fragt man in naiver Weise, wie die Sowjetunion die Verbesserung ihrer politischen Beziehungen mit typischen Faschistenstaaten zulassen konnte, und ob so etwas möglich ist. Man vergisst, dass es sich nicht um unsere Haltung gegenüber dem inneren Regime eines anderen Landes handelt, sondern um die auswärtigen Beziehungen zwischen zwei Staaten. Man vergisst, dass wir für die Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten sind und dass wir infolgedessen jeder Einmischung in unsere eigenen inneren Angelegenheiten ablehnend gegenüberstehen. Man vergisst ebenfalls den wichtigen Grundsatz unserer Aussenpolitik, den Stalin bereits auf dem 17. Parteikongress mit den Worten formulierte: ‚Wir sind für den Frieden und die Konsolidierung unserer Beziehungen mit allen Ländern...‘ Unter den gegenwärtigen Umständen ist es unmöglich, die internationale Bedeutung des deutsch-sowjetrussischen Vertrages zu unterschätzen. Dies ist der Grund unserer positiven Haltung gegenüber der Reise des deutschen Aussenministers nach Moskau. Der 23. August, an dem der deutsch-sowjetrussische Nicht Lediglich die Feinde Deutschlands und der Sowjetunion können die Feindschaft zwischen den Völkern dieser beiden Länder wünschen und anstacheln. Wir waren und wir sind für die Freundschaft zwischen dem sowjetischen und deutschen Volk und für die Entwicklung und Entfaltung der Freundschaft zwischen den Völkern der Sowjetunion und dem deutschen Volk.»

Nach dieser Rede stimmt der Oberste Sowjet einstimmig dem deutsch-sowjetischen Vertragswerk zu.

Schauplatz Zossen bei Berlin OKH

Um 16 Uhr 20 gibt Brauchitsch die Geheime Kommandosache *Weisung des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht* heraus:

«Der Angriff gegen Polen ist nach den für Fall Weiss getroffenen Vorbereitungen zu führen mit den Abänderungen, die sich beim Heer durch den inzwischen fast vollendeten Aufmarsch ergeben. Aufgabenteilung und Operationsziel bleiben unverändert ...»

Helmuth Groscurth trägt in sein Notizbuch ein:

«17 Uhr Marschbefehl ist für morgen 4 Uhr 30 gegeben!!! So rollt der Wahnsinn ab.»

Schauplatz Vatikan

Mit einem Flug nach Berlin und Warschau will der Papst vor Ort persönlich versuchen, den Kriegsausbruch abzuwenden. Papst Pius XII. verwirft heute diesen Plan. Er hat die Botschafter beim Heiligen Stuhl zu sich gerufen. Der Papst *«fleht im Namen Gottes»* die Regierungen in Berlin und Warschau an, die ernste Spannung nicht zu verschlimmern. Er bittet England, Frankreich und Italien um Unterstützung seiner Bemühungen um Friedenssicherung.

Der Papst bittet den deutschen Botschafter beim Heiligen Stuhl, dem *«Führer und Reichskanzler»* eine Botschaft zu übermitteln. Sie trifft nach 16 Uhr in Berlin ein:

«Seine Heiligkeit möchte nicht die Hoffnung aufgeben, dass die im Zuge befindlichen Verhandlungen zu einer gerechten und friedlichen Lösung führen können, wie sie die ganze Welt unaufhörlich erlebt. Seine Heiligkeit bittet daher im Namen Gottes inständig die Regierungen Deutschlands und Polens, alles zu tun, um irgendeinen Zwischenfall zu vermeiden und von jeder Massnahme Abstand zu nehmen, die geeignet wäre, die gegenwärtige Situation zu verschärfen. Er fordert die Regierungen Englands, Frankreichs und Italiens auf, diese seine Bitte zu unterstützen.»

Schauplatz Berlin

REICHSLUFTFAHRTMINISTERIUM

Um 17 Uhr empfängt Göring den britischen Botschafter Henderson und dessen Vertreter Ogilvie-Forbes. Henderson bittet Göring dringend um den authentischen Text des deutschen Vorschlags an Polen, den ihm Ribbentrop verweigert hatte. Als Göring ihm zu verstehen gibt, dass dieser deutsche Vorschlag eh bald über Rundfunk veröffentlicht wird, beschwört ihn der Botschafter, dies zu verhindern. Göring antwortet ihm, er könne nicht intervenieren, die Rundfunkausstrahlung solle der Welt den guten Willen Deutschlands beweisen. Das abgefangene Telegramm an Lipski beweise ja, wie die Polen dächten. Göring macht den Vorschlag direkter deutsch-englischer Verhandlungen, wobei England ja gleichzeitig für Polen aufzutreten solle. Ein Krieg zwischen Deutschland und England werde schrecklich. Er müsse ja dann England bombardieren lassen. Henderson erwiderte, dass Göring ihm dann vermutlich das Leben nehmen würde.

Er werde dann persönlich nach England fliegen und einen Kranz über Hendersons Grab abwerfen, antwortet Göring. Vom bereits ausgefertigten Angriffsbefehl sagt Göring kein Wort.

Gegen Ende des fast zweistündigen Gesprächs wird Göring ans Telefon gerufen. Als er zurückkommt, sagt er seinen Gästen: *«Herr Lipski ist unterwegs zu Ribbentrop.»*

AUSWÄRTIGES AMT

Es ist 18 Uhr 30 – über vier Stunden nach Lipskis Terminbitte. Der Reichsaussenminister empfängt den polnischen Botschafter. Dieser verliest die Weisung seiner Regierung: *«In der heutigen Nacht erhielt die Polnische Regierung von der Regierung Grossbritanniens die Nachricht über den Meinungs austausch mit der Deutschen Re-*

gierung bezüglich der Möglichkeit einer direkten Aussprache zwischen der Reichsregierung und der Polnischen Regierung.

Die Polnische Regierung erwäge im günstigen Sinne die Suggestionen der Regierung Grossbritanniens, der in den allernächsten Stunden eine formelle Antwort in dieser Angelegenheit erteilt wird.»

Ribbentrop: «Haben Sie eine Vollmacht, mit uns sofort über die deutschen Vorschläge zu verhandeln?» «Nein», antwortet der polnische Botschafter.

«Dann hat es keinen Zweck, dass wir uns weiter unterhalten!», erwidert Ribbentrop und beendet das kurze Treffen.

Die deutschen Vorschläge werden Lipski nicht überreicht.

POLNISCHE BOTSCHAFT

Lipski versucht nach seiner Rückkehr in die Botschaft, mit Warschau zu telefonieren. Die Leitung ist tot.

BRITISCHE BOTSCHAFT

Als Henderson vom Ausgang der Besprechung Lipskis mit Ribbentrop erfährt, sagt er: «*It was zero hour.*»

Schauplatz Rom

Den ganzen Tag steht Rom mit London und Paris in Verbindung. Mussolini schlägt Frankreich und Grossbritannien eine internationale Konferenz der Grossmächte für den 5. September in San Remo vor. (Am 1. September zieht er diesen Konferenzvorschlag zurück.) Schon seit dem Schock in Rom auf den Hitler-Stalin-Pakt («*colpo di scena*») arbeitete die italienische Regierung an einem Vermittlungsplan, der eine Friedenskonferenz vorsah. Ein «neues München» – jetzt in San Remo?

Paris nimmt den italienischen Vorschlag günstig auf, London skeptisch. Das Telefonat zwischen Rom und London wird gestört. Die Leitung ist unterbrochen. Dieser italienische Vorstoss verwirrt die Diplomatie der Westmächte und verzögert deren Kriegseintritt. Außenminister Ciano versichert dem britischen Botschafter in Rom, Sir Percy Loraine, Italien werde nicht in den Krieg eintreten – ein stilles Meisterstück der britischen und französischen Diplomatie.

Schauplatz Berlin

REICHSKANZLEI

Um 19 Uhr empfängt Hitler den italienischen Botschafter Attolico. Hitler überreicht ihm ein Exemplar der deutschen Vorschläge und eine Pressenotiz mit dem Hinweis, dass durch die Haltung der polnischen Regierung diese Vorschläge jetzt hinfällig seien. Der Vermittlungsversuch Englands müsse als gescheitert angesehen werden. Attolico fragt, ob nicht der Duce nun seinerseits eine Vermittlung übernehmen könne.

Hitler erwidert, man müsse jetzt zunächst den Lauf der Dinge abwarten.

Attolico fragt, ob damit dann wohl alles zu Ende sei?

Hitler: «Ja.»

Schauplatz Gleiwitz

TARNOWITZER LANDSTRASSE

Das Kommando Naujocks ist alarmiert. Um 20 Uhr soll der Überfall auf den Sender stattfinden. Der Überfalltag steht seit drei Stunden endgültig fest: Heute.

Um 16 Uhr gibt Heydrich das Codewort dem Leiter des Kommandos durch: «*Grossmuttergestorben.*»

Um 19 Uhr ruft Naujocks im Hotel «Haus Oberschlesien» sein Kommando zu einer Besprechung zusammen: Ein polnischer Überfall auf den Sender ist vorzutäuschen. Bei diesem Überfall soll ein Volksdeutscher aus Polen eine polnische Ansprache halten. Naujocks hat sie selbst verfasst und ins Polnische übersetzen lassen. Ausserdem werde ein Toter oder ein bewusstloser Mann ‚niedergelegt‘ werden. Das Kommando zieht die mitgebrachten alten Zivilsachen an. Der Kriminalsekretär Karl Nowak fährt befehls-gemäss beim Polizeige-fängnis Gleiwitz vor. Karl Nowak berichtet:

«Am Abend habe ich mit dem Fahrer und unserem Dienstwagen vor dem Polizeige-fängnis in Gleiwitz gewartet. Als wir dort ankamen, stand vor dem Polizeige-fängnis bereits eine schwarze Limousine, in der ausser dem Fahrer die beiden Zivilisten sassen, die ich am Morgen bei dem Sturm-führer gesehen hatte. Die beiden Zivilisten sassen im hinteren Teil des Autos.

Während wir im Hof des Polizeipräsidi-ums vor dem Polizeige-fängnis warteten, kam der Sturm-führer aus der Dienststelle heraus. Er trug einen weissen Kittel und sah aus wie ein Arzt. Der Sturm-führer ging über den Innenhof des Präsidiums ins Polizeige-fängnis.

Nach einer Weile kam der Sturm-führer – immer noch mit dem weissen Kittel bekleidet – wieder aus dem Gefängnis heraus. Hinter ihm kam der Inspektor, der den Mann untergehakt am Arme führte. Ich hatte den Eindruck, dass der Mann etwas benommen war. Ich musste meinen vorderen Platz neben unserem Fahrer räumen und mich nach hinten setzen. Der Inspektor setzte den Mann auf den vorderen Wagenplatz. Als der Mann sass, fiel ihm der Kopf nach vorne. Er rührte sich nicht. Während der Fahrt sank der Mann immer mehr in sich zusammen. Ich nehme an, dass der Sturm-führer dem Mann eine Spritze verpasst hat, denn anders kann ich mir das Verhalten des Mannes nicht erklären.»

Karl Nowak kennt den Namen dieses Mannes nicht. Er wird ihm verschwiegen. Es wird ihm aber deutlich eingeschärft: *«Was Sie heute sehen, darüber dürfen Sie weder heute, noch in hundert Jahren zu irgend jemand etwas sagen!»*

Der Mann heisst Franz Honiok.

Karl Nowak berichtet weiter: *«Die Fahrt führte in Richtung Hindenburg. Plötzlich bog die schwarze Limousine nach links ab, und wir hielten an. Dabei sah ich, dass wir am Sender Gleiwitz waren. Meiner Erinnerung nach sind wir auf einen Feldweg neben dem Sendergelände eingebogen. Wir standen etwa 10 bis 15 Meter von der Strasse entfernt. Es war bereits dunkel und die Lampen brannten.»*

Der Überfall hat bereits begonnen. Naujocks lässt zwei Mann am Eingang zurück, die die *«Konserven»* in Empfang nehmen sollen.

Es ist 20 Uhr. Naujocks dringt mit den übrigen Männern in den Sender ein. Naujocks:

«Wir haben im Senderraum kurz mit Pistolen geschossen. Wir haben ein paar Warnschüsse in die Decke gegeben, um ein bisschen Kraxen zu machen und die Leute einzuschüchtern. Wir trieben das Personal unter Waffenbedrohung in den Keller. Einer unserer Leute bewachte sie dort.»

Das Personal des Senders leistet keinen Widerstand. Es wird gefesselt und muss sich mit dem Gesicht zur Wand aufstellen.

Das Kommando Naujocks weiss aber nicht, dass der Sender Gleiwitz kein eigenes Programm ausstrahlt, sondern sein Programm vom Sender Breslau übernimmt. Naujocks: *«Dann haben wir uns heiss gesucht, damit wir die Sendung durchbekamen.»* Der Rundfunkspezialist des Kommandos findet ein *«Gewittermikrofon»* im Geräteschrank. 13 Minuten dauert es bis zur Unterbrechung des Programms.

Mit diesem Mikrofonanschluss kann die Sendeleitung mitteilen, dass eine Sendung – etwa bei Gewitter – gestört ist. Die Modulationsleitung mit dem aus Breslau kommenden Programm wird vom Sendeverstärker abgeschaltet. Knackgeräusche sind im Programm zu hören und dann in polnischer Sprache: *«Achtung! Achtung! Hier ist Gleiwitz. Der Sender befindet sich in polnischer Hand... Die Stunde der Freiheit ist gekommen!»* Die vorbereitete Rede wird verlesen. Sie dauert knapp vier Minuten. Die Sendung endet mit dem Aufruf: *«Hoch lebe Polen!»* Das Kommando verlässt eilig den Senderraum.

Es sieht dabei am Sendereingang einen Toten mit blutverschmiertem Gesicht liegen. Franz Honiok ist dort erschossen worden.

Karl Nowak beobachtete von seinem Wagen aus den letzten Weg des Opfers:

«Dann hob der Inspektor den Mann aus dem Wagen heraus. Der Mann konnte sich nicht mehr bewegen. Der Inspektor hatte ihn von hinten unter die Arme gefasst und trug ihn so vor sich her zum Sendegelände. Ich glaube nicht, dass der Mann, als er von dem Inspektor aus dem Wagen gehoben wurde, tot war. Dies schliesse ich daraus, dass der Mann, während der Inspektor ihn anhob und forttrug, gelegentlich noch den Kopf aufrichtete... Nach der Rückkehr hörte ich in Oppeln im Radio die Meldung, dass der Sender Gleiwitz überfallen worden war. Als ich dies hörte, dachte ich mir, dass dort von unserer Seite ,ein Ding gedreht worden' sei.»

Der Betriebsleiter des Senders, der in seiner Wohnung die Durchsage gehört hat, alarmiert die Schutzpolizei. Wenig später treffen die ersten Polizeibeamten beim Sender ein. Sie dürfen das Gelände nicht betreten. Die Gestapo-Stelle Gleiwitz hat bereits die Ermittlungen übernommen, wird ihnen von den im Senderbereich erschienenen Gestapo-Beamten gesagt.

Von dem Toten am Sendereingang werden Blitzlichtaufnahmen gemacht. Die noch in dieser Nacht im versiegelten Umschlag nach Berlin geflogenen Fotoplatten entsprechen offensichtlich nicht den Vorstellungen Heydrichs. Noch in derselben Nacht werden daher zwei neue Leichen in den Sender gebracht. Es handelt sich um Häftlinge aus dem KZ Sachsenhausen, die nach Abschluss der Aktion für die neuen Fotoaufnahmen ermordet worden sind. Die Leichen dieser Opfer werden für die Aufnahmen nun mehr im Schaltraum des Senders plaziert. Naujocks erstattet Vollzugsmeldung nach Berlin:

«Und dabei gab es mächtigen Ärger mit Heydrich wegen der Sendung. Heydrich hat sie selbst gar nicht gehört. Er hatte in Berlin gesessen und Gleiwitz eingeschaltet. Aber er hatte nichts gehört, und

die Aktionszeit war längst vorüber. Gleiwitz konnte als schwacher Lokalsender in Berlin nicht empfangen werden. Dies war uns nicht bekannt.»

Noch in der Nacht verlässt das Kommando Naujocks seine Unterkünfte in Gleiwitz.

Schauplätze Zollhaus Hochlinden/Forsthaus Pitschen

Zur gleichen Zeit, als der Sender Gleiwitz gestürmt wird, erhalten die beiden anderen Kommandos das Stichwort *«Agathe»* für die Auslösung ihrer Aktionen.

Für das Zollhaus Hochlinden kommandiert SS-Sturmbannführer Hoffmann anstelle von Hellwig die *«Polen»*:

«Am Abend des 31. 8. gegen 20 Uhr kam dann wiederum der Alarmbefehl, den uns Dr. Trummler im Speisesaal des Schlosses übermittelte. Wir liessen uns diesmal aber mit der Abfahrt mehr Zeit bis gegen 23 Uhr, da wir aufgrund der Erfahrungen aus dem vorangegangenen Einsatz ein zu frühes Eintreffen am Einsatzort vermeiden wollten. Als Zeitpunkt für den Scheinangriff war 04 Uhr morgens angesetzt.»

Im Gasthof Wyrich bei Pitschen trifft gegen 19.00 Uhr Dr. Rasch ein. Er zieht seine SS-Uniform an und befiehlt dem Kommando den Abmarsch in den Bereitstellungsraum. Die Wirtsleute der Gastwirtschaft sowie das Personal müssen die Küche und alle nach der Hofseite liegenden Zimmer verlassen, bis die Mannschaften verladen sind. Gegen 20.00 Uhr zieht der in *«Räuberzivil»* gekleidete Trupp singend und laut polnisch redend durch den Wald zum Forsthaus. *«Hoch lebe Polen»* und *«Nieder mit den Germanen»* rufen sie. Am Forsthaus wird in die Luft geschossen und in der Küche ein halber Eimer Ochsenblut verschmiert. Einige Kugeln treffen das Forsthaus. Das rechtzeitig in Urlaub geschickte Försterehepaar findet die Küche später zerstört vor.

Gegen 22 Uhr, als der Bürgermeister von Pitschen alarmiert wird, ist das Kommando verschwunden und feiert den *«ersten Sieg über Polen»* in der Gastwirtschaft bei 40 Liter Tee mit Rum. Dr. Rasch sagt

zu seinen Kameraden: *«Die erste Schlacht gegen Polen ist bestanden.»* Danach fährt das Kommando ab.

Schauplatz Berlin

AUSWÄRTIGES AMT

Um 21 Uhr 30 werden der britische Botschafter Henderson und um 22 Uhr der französische Botschafter Coulondre von Ribbentrop empfangen. Beide Botschafter überreichen dem Aussenminister Noten ähnlichen Textes: Durch die militärischen Massnahmen Deutschlands sei eine Lage geschaffen, in der Frankreich und Grossbritannien Polen zu Hilfe eilen müssen, falls Deutschland keine befriedigenden Versicherungen abgäbe, die Kriegsmaschine zu stoppen, und nicht doch noch direkte Gespräche mit Polen aufgenommen würden. Gleichzeitig sendet der Rundfunk eine Erklärung der Reichsregierung:

«Die Lage zwischen dem Deutschen Reich und Polen ist zur Zeit so, dass jeder weitere Zwischenfall zu einer Entladung der beiderseits in Stellung gegangenen militärischen Streitkräfte führen kann...»

Zum ersten Mal werden dann die bis dahin England und Polen niemals offiziell im Wortlaut ausgehändigten 16 Punkte der deutschen Bedingungen im Rundfunk der Weltöffentlichkeit mitgeteilt und als von Polen *«praktisch abgelehnt»* bezeichnet. Staatssekretär von Weizsäcker notiert in dieser Nacht:

«Man ist seit dem 30.8. abends offenbar fest entschlossen gewesen, den Krieg auf alle Fälle zu führen. Ich vermute, dass der Rat Ribbentrops den Ausschlag gab. Denn er schnitt alle Fäden ab, die sich noch boten. Warum aber der Führer ohne Italien und gegen die Westmächte den Krieg eröffnet, während er beide Eventualitäten bisher ablehnte, ist mir unklar. Ich verstand sein Ziel bis zum 30.8. als einen sehr hochgespannten Bluff mit der Absicht, schliesslich

doch einzulenken. Über meine ununterbrochenen Versuche, diese Entwicklung zu vermeiden, schreibe ich nichts nieder. Sie sind ohne Interesse, da sie schliesslich erfolglos waren.

Es beginnt ein neuer Abschnitt. Ob mein Leben noch einen Sinn hat – es wird sich zeigen.»

Hans-Bernd Gisevius berichtet von der Stimmung dieses Tages:

«Immer, wenn ich mir jene Stunden vergegenwärtige, in denen die grosse Katastrophe über uns hereinbrach, muss ich an diese Fahrt durch die Reichshauptstadt denken, an die schwüle Hitze, an die verstörten Blicke und an jene unheimliche Atmosphäre, die nichts Gutes und sehr viel Böses erahnen liess, auch wenn nicht ein einziger die Vorstellungskraft besessen haben mag, sich in Einzelheiten auszumalen, was nun deutsches und europäisches Schicksal wurde.

Und immer wird sich vor mein geistiges Auge daneben ein zweites Bild reihen, mochte auch dieses Erlebnis zeitlich ein paar Stunden früher liegen. Es war am Spätmachmittag des 31. August. Oster hatte mich aufgeregt angerufen. Trotz der gebotenen Vorsicht hatte ich gut verstanden, welche Nachricht er mir hatte durchgeben wollen. Aber ich konnte es einfach nicht glauben, dass von morgen früh an Krieg sein würde.

So fuhr ich zum OKW. Jedesmal zwei Stufen auf einmal nehmend, stürzte ich die Treppen des verbauten Gebäudes hinauf, in dem die Abwehr untergebracht war. Auf der Höhe des zweiten Stocks angelangt, bemerkte ich, wie von oben Canaris mit einer Anzahl hoher Offiziere herunterkam, ebenso eilig wie ich selber. Ich wollte ausweichen, denn nach aussen hin verleugneten wir tunlichst unsere Bekanntschaft.

Doch er hatte mich erspäht. Er liess seine Begleiter vorweggehen und folgte mir in den dunklen Seitengang.

Der Admiral fasste mich fest an den Arm. Aber ersah mich nicht an. Seine Blicke starrten seitwärts zu Boden, geistesabwesend und zugleich durchdringend, als durchbohrten sie das Gebäude bis tief in die Grundfesten.

,Was sagen Sie nun?'

Ich wusste so schnell keine Antwort.

Canaris selber gab sie mir mit tränenerstickter Stimme. ‚Das ist das Ende Deutschlands...‘»

Schauplatz Paris

«Der Ministerrat, der am 31. August zu einer Sitzung zusammentrat, hat nach amtlichen Meldungen einstimmig beschlossen, an den von Frankreich übernommenen Garantien unerbittlich festzuhalten.»

Schauplatz London

«Im Nachgang zu den bereits ergriffenen Massnahmen ist beschlossen worden, die Flottenmobilisation zu vervollständigen und die restlichen Reservisten der regulären Armee und die Ersatzreservisten aufzurufen. Eine Anzahl von Reservisten der königlichen Luftwaffe sind ebenfalls eingezogen worden.»

Zeitzeuge Tadeusz Nowakowski

Es ist mir aufgefallen, dass manche deutschen Geschichtsschreiber sehr viel Platz dem Botschafter Lipski widmen, der nicht rechtzeitig erschienen ist, um in allerletzter Minute den Frieden zu retten. Nach der Rede von Aussenminister Beck war die Atmosphäre in Polen so, dass einer wie Beck oder seine rechte Hand Lipski irgendeine Kompromisslösung vorgeschlagen hätte, es fast unmöglich ist, dass diese Leute das bejahen. Ausserdem hat man ihn sehr schlecht behandelt, weil Hitler, d. h. Ribbentrop in diesem Fall, ihn genauso behandeln wollen wie Hitler Hacha. Das heisst, demütigen. Und das konnten die Polen sich nicht leisten, weil bei uns – wie der Aussenminister Beck es gesagt hat – es einen altmodischen Wert gibt, das heisst die Ehre.

Und ausserdem das Volk, das ganze Volk, hatte das Gefühl, das ist ein ‚bellum justum‘, ein gerechter Krieg. Man soll diese Unabhängigkeit, für die man 148 Jahre lang gekämpft hat, verteidigen. Der Marschall Rydz-Smigly hat einmal gesagt: Wenn wir den Russen nachgeben, verlieren wir die Seele; wenn wir vor den Deutschen kapitulieren, da können wir höchstens unser

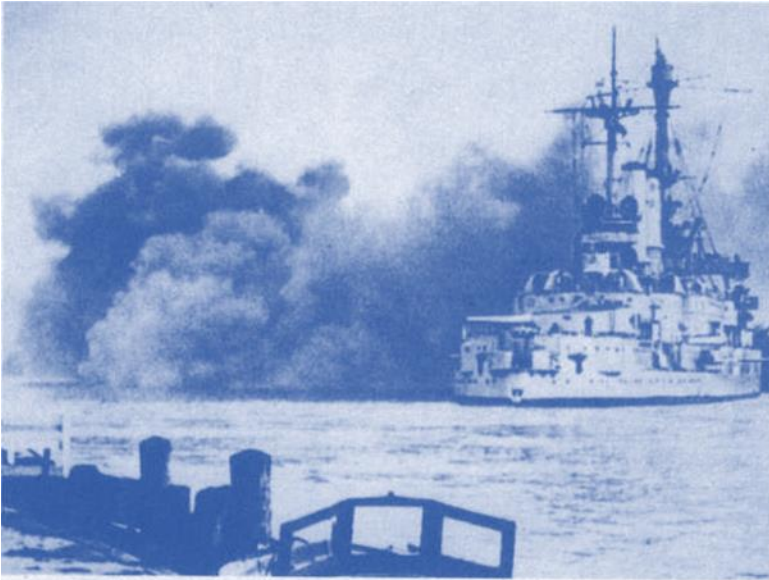
Zeitzeuge Erich Mende

Ich hörte im Gleiwitzer Sender eigenartige Geräusche und zweimal das Wort «uwaga, uwaga», das heisst in polnischer Sprache: «Achtung, Achtung». Und dann folgte ein polnischer Aufruf. Ich sagte, was ist denn hier los? Gleiwitzer Sender um die Zeit? Aufruf in polnischer Sprache? Nach etwa 5, 6 Minuten wieder Geräusche, Poltern, Schluss. Funkstille. Ich konnte mir darauf keinen Reim machen. Und das war das, was man später den ‚Überfall auf den Gleiwitzer Sender‘ nannte. Wir haben weder in unserer Kompanie noch in anderen Einheiten etwas davon erfahren. Wir wunderten uns; denn normalerweise wird ja ein Regiment alarmiert, zumindest die einzige motorisierte Kompanie, die wir hatten, die Panzerjägerkompanie; denn der Gleiwitzer Sender war in Sichtweite der Keith-Kasernen, die auf einer Höhe liegen. Und für uns war rätselhaft, dass wir nichts davon wussten, nicht alarmiert wurden und keine Kompanie nach dem Gleiwitzer Sender in Marsch gesetzt wurde. Wenn in einer Garnisonstadt ein Überfall von einer regulären polnischen Truppe erfolgt, wird doch sofort etwas dagegen übernommen. Also, wir hatten innerlich das Gefühl, hier stimmt etwas nicht.

0

Freitag, 1. September





*Beschießung der Westerplatte
durch die »Schleswig-Holstein«*

Völkerbundskommissar C. J. Burckhardt

Titel: Hitler bei seiner Reichstagsrede in der Kroll-Oper

Schauplatz Zollhaus Hochlinden

Gegen Mitternacht gehen die Kommandos in die vorgesehenen Ausgangspositionen. Dabei sieht SS-Sturmbannführer Hoffmann erneut die schwarzen Limousinen:

«Es wiederholt sich dann das Geschehen wie am Abend des 25.8. Wiederum standen die schwarzen Limousinen am rechten Rand der Strasse nach Hochlinden.»

Der Scheinüberfall beginnt planmässig um 4.00 Uhr. Hoffmann berichtet:

«Etwa zwanzig Minuten vorher lag ich mit meiner ‚polnischen Gruppe‘ wiederum versteckt etwa 200 Meter vom Zollhaus entfernt. Wir arbeiteten uns dann lautlos kriechend oder gebückt gehend bis auf 100 Meter an das Zollhaus heran. Genau um 04.00 Uhr gab ich durch mehrere Pistolenschüsse in die Luft das Zeichen zum ‚Angriff‘. Mit einem grossen Feuerzauber, Zurufen, Flüchen und Kommandos in polnischer Sprache, stürmten wir das Zollhaus. Meiner Erinnerung nach haben wir mit scharfer Munition geschossen. Wir kamen bis auf 30 Meter an das Zollhaus heran, als aus diesem heraus vereinzelte Schüsse fielen. Am Zollhaus angelangt, wurden die Fensterscheiben zerschlagen, die Tür demoliert, ins Dach geschossen und ein grosser Lärm inszeniert. Durch die Schüsse flogen die Pfannen vom Dach. In dem Zollhaus lag neben einem weiteren SS-Mann ein Polizeihauptmann, der auch von Berlin mit nach Ehrenforst gekommen war, Deckung suchend am Boden. Dieser Polizeihauptmann rief mir zu: ‚Hört auf zu schiessen!‘

Ich liess daraufhin das Feuer einstellen, worauf einige Männer in das Zollhaus eindringen und das Innere mit Gewehrkolbenschlägen demolieren.»

Unbemerkt von der «polnischen Gruppe» sind kurz vor dem Scheinüberfall die KZ-Häftlinge herangebracht und als «Konserven» beim Zollhaus niedergelegt worden. Der SS-Unterscharführer Josef Grzimek bemerkt sie:

«Beim Verlassen des deutschen Zollhauses stolpterten wir in der Dunkelheit. Ich bückte mich und sah mehrere Männer bewegungslos am

Boden liegen, welche polnische Uniformstücke trugen und – was mir besonders aufgefallen ist – den Kopf kahlgeschoren hatten. Als ich die leblosen Körper vor mir liegen sah, erschrak ich sehr und kniete mich nieder, weil ich glaubte, es handle sich um Kameraden von uns. Als ich einen von ihnen aufrichten wollte, stellte ich fest, dass er bereits vollkommen steif war. Das gleiche war bei einem weiteren der Fall. Wir glaubten zunächst, es seien einige Kameraden von uns durch unvorsichtiges Schiessen ums Leben gekommen. Erst als wir antraten und keiner von uns fehlte, bekamen wir Zweifel. Offiziell haben wir über diese Angelegenheit nichts erfahren.»

Nach den Erzählungen der SS-Männer untereinander wiesen die Leichen Schussverletzungen in Brust und Rücken auf.

Auf polnischer Seite herrscht Ruhe. Aus einem Dorf in Polen hören sie das Singen fröhlicher Lieder, Lachen und Sprechen. Die Lichter des Dorfes brennen noch. Hoffmann fährt fort: «Inzwischen waren die zum ‚Gegenangriff‘ angetretenen Männer in der Uniform der Grenzpolizei herangekommen und nahmen uns ‚gefangen‘. Wir wurden im Laufschrift durch den Ort Hochlinden zu den dort stehenden LKWs getrieben, nachdem wir unsere Waffen vorher weggeworfen hatten. Dies sollte gegenüber der Bevölkerung den Eindruck erwecken, dass polnische Insurgenten festgenommen worden seien. Dies musste deshalb beschleunigt geschehen, weil wir aus dem Aufmarschraum der Wehrmacht verschwinden mussten, die von unserem Einsatz nichts erfahren durfte.»

Noch in der Nacht werden von den Toten an Ort und Stelle Blitzlichtaufnahmen gemacht und nach Berlin gesandt.

Die SS-Männer erledigen noch einen makabren Auftrag. Zugführer Kernbach erinnert sich:

«Am Vormittag des 1.9.39, also nach unserem Einsatz, mussten wir auf dem Hof des Schlosses Ehrenforst in Drillichzeug antreten. Auf dem Hof standen zwei LKWs, die mit Planen geschlossen waren. Als die Plane des LKW's, auf dem sich keine Leute von uns befunden hatten, geöffnet wurde, sah ich, dass sich auf diesem Fahrzeug sechs tote Männer befanden. Diese Männer trugen Zivil. Die Gesichter der

Männer waren entstellt. Sie sahen so aus, als habe man sie mit harten Gegenständen wie Äxten und Beilen geschlagen. Am Rumpf oder an den Gliedmassen der Toten habe ich keine Verletzungen gesehen. Schussverletzungen habe ich bei den Toten auch nicht feststellen können. Ich nehme an, dass die Gesichter zerschmettert worden sind, damit man später nicht mehr feststellen konnte, um wen es sich im Einzelnen bei den Toten gehandelt hat. Als ich die schwer entstellten Leichen sah, habe ich den Kommandoführer gefragt, woher die Toten kämen. Ich habe dabei bemerkt, dass wir bei dem vorgetäuschten Überfall an der deutsch-polnischen Grenze niemanden erschossen hätten. Der Kommandoführer sagte mir daraufhin, ich solle mir keine Sorgen machen. Bei den Toten handle es sich um KZ-ler, die aus Oranienburg gebracht worden seien. Er teilte mir ferner mit, dass man die sechs Toten lebend aus Oranienburg gebracht habe und sie an der deutsch-polnischen Grenze und im Gelände verteilt habe.

Wir haben die sechs Toten etwa 20 bis 30 Meter von dem Standpunkt der LKWs entfernt eingegraben und den Platz anschliessend mit herumliegenden Reisig bedeckt. Bei dem Eingraben der Toten ist der Platz im Wald mit Posten ab gesichert worden. Ich wäre heute noch in der Lage, an Ort und Stelle den Punkt zu bezeichnen, wo die Toten verscharrt worden sind.» Sechs tote KZ-Häftlinge, verscharrt im Schlosshof von Ehrenforst. So wurde, wie Hellwig am Biertisch sagte, «Weltgeschichte» gemacht.

Bei der ganzen Aktion in Hochlinden überwacht SS-Oberführer Müller den Einsatz; noch in der Nacht fliegt er nach Berlin zurück. Sturmbannführer Hoffmann:

«Dr. Trummler und ich mussten am 1.9. nach Berlin zu Müller, der mit unserem Einsatz nicht zufrieden war. Er bemängelte, dass wir zu wenig Lärm und damit auch zu wenig Aufsehen erregt hätten.»

Die Grenzüberfälle sollen für die Auslandspresse und für die deutsche Propaganda als tatsächlicher Beweis für polnische Übergriffe gelten.

Die Beteiligten werden nach dem Scheinüberfall nochmals unter Androhung der Todesstrafe sowie der Ausrottung der Sippe bei Bruch dieser Verpflichtung zum Schweigen gemahnt. Auch für sie hat nach den Scheingefechten jetzt der Krieg begonnen. Auf dem Rücktransport begegnen die Kommandos den vorrückenden deutschen Truppen. Diese polnischen «*Scheinangriffe*» sollen den Westmächten und der Welt die «*Provokationen der Polen*» gegen Hitler-Deutschland offenbaren. Sie sollen einen Keil zwischen Polen und seine Westschutzmächte, die Polen streng zur Unterlassung von Provokationen auffordern, treiben.

Schauplatz Krieg

Die 51 neu auf gestellten Divisionen erleben ihren ersten Kriegstag. Sie sind noch nicht eingeübt. Der Befehlsmechanismus ist noch nicht «*ingespielt*». Das innere Gefüge der Truppe ist noch nicht gefestigt. Wie sagte Keitel in jenen Tagen? «*Dem Genie des Führers ist es gelungen, dass wir schlimmstenfalls – Polen allein vor die Klinge bekommen.*»

Schauplatz Berlin

Am 1. September meldet der «*Völkische Beobachter*»: «*Unerhörter Banditenüberfall auf den Sender Gleiwitz.*» Eine andere Meldung im Rundfunk: «*Gauleiter Forster hat die Verfassung der Freien Stadt Danzig mit sofortiger Wirkung aufgehoben.*» Die um 3 Uhr morgens für 10 Uhr angesetzte Reichstagssitzung beginnt mit sieben Minuten Verspätung. Hitler trägt einen feldgrauen Rock. In seiner Rede führt Hitler u. a. aus: «*Nachdem schon neulich nachts einundzwanzig Grenzwischenfälle zu verzeichnen waren, sind es heute Nacht vierzehn gewesen, darunter drei ganz schwere. Ich habe mich daher nun entschlossen, mit Polen in der gleichen Sprache zu reden, die Polen seit Monaten uns gegenüber an wendet...*»

Polen hat nun heute Nacht zum ersten Mal auf unserm eigenen Territorium auch durch reguläre Soldaten geschossen. Seit 5 Uhr 45 wird jetzt zurückgeschossen! Und von jetzt ab wird Bombe mit Bombe vergolten! Wer mit Gift kämpft, wird mit Giftgas bekämpft, wer sich selbst von den Regeln einer humanen Kriegsführung entfernt, kann von uns nichts anderes erwarten, als dass wir den gleichen Schritt tun. Ich werde diesen Kampf, ganz gleich gegen wen, so lange führen, bis die Sicherheit des Reiches und seine Rechte gewährleistet sind! Mehr als sechs Jahre habe ich nun am Aufbau der deutschen Wehrmacht gearbeitet. In dieser Zeit sind mehr als 90 Milliarden für den Aufbau unserer Wehrmacht aufgewendet worden. Sie ist heute die am besten ausgerüstete der Welt und steht weit über jedem Vergleich mit der des Jahres 1914! Mein Vertrauen auf sie ist unerschütterlich. Wenn ich die Wehrmacht aufrief, und wenn ich nun vom deutschen Volk Opfer, und wenn notwendig, alle Opfer fordere, dann habe ich ein Recht dazu, denn auch ich selbst bin heute genau so bereit, wie ich es früher war, jedes persönliche Opfer zu bringen! Ich verlange von keinem deutschen Mann etwas anderes, als was ich selber mehr als vier Jahre lang bereit war, jederzeit zu tun. Es soll keine Entbehrungen Deutscher geben, die ich nicht selber sofort übernehme! Mein ganzes Leben gehört von jetzt ab erst recht meinem Volk! Ich will jetzt nichts anderes sein als der erste Soldat des Deutschen Reiches. Ich habe damit wieder jenen Rock angezogen, der mir selbst der heiligste und teuerste war. Ich werde ihn nur ausziehen nach dem Sieg oder – ich werde dieses Ende nicht erleben! Sollte mir in diesem Kampf etwas zustossen, so ist mein erster Nachfolger Parteigenosse Göring. Sollte Parteigenosse Göring etwas zustossen, ist sein Nachfolger Parteigenosse Hess. Sie würden diesen dann als Führer genau so zu blinder Treue und Gehorsam verpflichtet sein wie mir! Als Nationalsozialist und deutscher Soldat gehe ich in diesen Kampf mit einem starken Herzen! Mein ganzes Leben war nichts anderes als ein einziger Kampf für mein Volk, für seine Wiederauferstehung, für Deutschland, und über diesem Kampf stand nur ein Bekenntnis: Der Glaube an dieses Volk! Ein Wort habe ich nie kennengelernt, es heisst: Kapitulation. So wie ich selber bereit bin, jederzeit mein Le-

ben für mein Volk und für Deutschland einzusetzen, so verlange ich auch dasselbe von jedem andern! Wer aber glaubt, sich diesem normalen Gebot, sei es direkt oder indirekt, widersetzen zu können, der fällt. Verräter haben nichts mit uns zu tun! Wir alle bekennen uns damit nur zu unserem alten Grundsatz: Es ist gänzlich unwichtig, ob wir leben, aber notwendig ist es, dass unser Volk, dass Deutschland lebt! Ich erwarte von Ihnen als den Sendboten des Reiches, dass Sie nunmehr auf allen Plätzen, auf die Sie gestellt sind, Ihre Pflicht erfüllen! Sie müssen Bannerträger sein des Widerstandes, koste es, was es wolle! Keiner melde mir, dass in seinem Gau, in seinem Kreis oder in seiner Gruppe oder in seiner Zelle die Stimmung einmal schlecht sein könnte. Träger, verantwortliche Träger der Stimmung sind Sie. Ich bin verantwortlich für die Stimmung im deutschen Volk. Sie sind verantwortlich für die Stimmung in Ihren Gauen, in Ihren Kreisen! Keiner hat das Recht, diese Verantwortung abzutreten. Das Opfer, das von uns verlangt wird, ist nicht grösser als das Opfer, das zahlreiche Generationen gebracht haben. Alle die Männer, die vor uns den bittersten und schwersten Weg für Deutschland antreten mussten, haben nichts anderes geleistet, als was wir auch zu leisten haben. Ihr Opfer war kein billigeres und kein schmerzloseres, und damit kein leichteres, als das Opfer sein würde, das von uns verlangt wird. Ich erwarte auch von der deutschen Frau, dass sie sich in eiserner Disziplin vorbildlich in diese grosse Kampfgemeinschaft einfügt! Die deutsche Jugend aber wird strahlenden Herzens ohnehin erfüllen, was die Nation, der nationalsozialistische Staat von ihr erwartet und fordert. Wenn wir diese Gemeinschaft bilden, eng verschworen, zu allem entschlossen, niemals gewillt zu kapitulieren, dann wird unser Wille jeder Not Herr werden! Ich schliesse mit dem Bekenntnis, das ich einst aussprach, als ich den Kampf um die Macht im Reich begann: Damals sagte ich: Wenn unser Wille so stark ist, dass keine Not ihn mehr zu zwingen vermag, dann wird unser Wille und unser deutscher Stahl auch die Not zerbrechen und besiegen. Deutschland – Sieg Heil!»

Nach der Reichstagssitzung fährt Hitler in seiner Wagenkolonne von

der Krolloper durch den Mittelgang des Brandenburger Tors und biegt zur Wilhelmstrasse ab. Mitglieder der britischen Botschaft schauen aus ihren Fenstern; auch der Schwede Dahlerus ist unter ihnen. Sie registrieren die Zurückhaltung der Berliner, als die Kolonne vorbeifährt.

Der Abwehroffizier Helmut Groscurth notiert über diesen Tag:

«10.00 Uhr Reichstagsrede, furchtbarer Eindruck überall.»

In der Anweisung Nr. 939 des Reichspropagandaministeriums an die Presse heisst es: *«In allen Meldungen, Kommentaren usw. muss das Wort ‚Krieg‘ vermieden werden. Deutschland schlägt einen polnischen Angriff zurück – das ist die Devise.»*

An diesem 1. September tritt eine Verordnung des Ministerrats für Reichsverteidigung in Kraft: Das Abhören ausländischer Sender wird unter Strafe gestellt:

«Jedes Wort, das der Gegner übersendet, ist selbstverständlich gelogen und dazu bestimmt, dem deutschen Volke Schaden zuzufügen.»

Hitler schickt an diesem Tag zwei Telegramme an seinen Verbündeten Mussolini. Im ersten hält er fest, dass er Mussolinis Waffenhilfe nicht benötige, und im zweiten warnt er Mussolini davor, Vermittler zu spielen.

Am 1. September fordern London und Paris in einer Note an Berlin die Einstellung der Kampfhandlungen und den Rückzug der deutschen Truppen hinter die deutschen Grenzen. Anderenfalls werde der Beistandspakt mit Polen in Kraft treten. Diese Note wird nicht beantwortet.

An diesem 1. September legt der französische Aussenminister Bonnet Warschau den italienischen Konferenzvorschlag vor. Sein Kollege Beck antwortet, es sei jetzt Krieg und die Frage sei jetzt nicht die einer Konferenz, sondern die der Abwehrreaktion der alliierten Mächte. Beck: *«Jeder Pole fragt sich jetzt, wie schnell und effektiv die Hilfe Frankreichs und Englands sein wird.»*

Gegen 9.00 erfolgt der erste Luftangriff auf Warschau.

Der Völkerbundkommissar Carl Jacob Burckhardt verlässt um 9 Uhr Danzig.

An diesem 1. September gibt Hitler in einem geheimen Führererlass den Auftrag zur Durchführung des Euthanasieprogramms zur «Ver-nichtung lebensunwerten Lebens».

Am 3. September übergibt der britische Botschafter das Ultimatum Englands, in dem der Kriegszustand für 11 Uhr angekündigt wird, falls bis dahin nicht die Waffen schweigen. Als Hitler die britische Note überbracht wird, bleibt er «*völlig still und regungslos an seinem Platz*» sitzen. Nach einer Weile wendet er sich an Ribbentrop und fragt: «*Was nun?*» Totenstille und betretene Gesichter auch im Vorraum von Hitlers Arbeitszimmer. Nur Göring sagt: «*Wenn wir diesen Krieg verlieren, dann möge uns der Himmel gnädig sein!*» Am selben Tag überbringt der französische Botschafter seine Note. Frankreichs Ultimatum ist auf 17 Uhr befristet.

Um 21 Uhr verlässt Hitler im «Führerzug» Berlin. Drei Sonderzüge rollen vom Anhalter-Bahnhof Richtung Osten.

Auch die Botschafter Grossbritanniens und Frankreichs verlassen Berlin – in Richtung Westen.

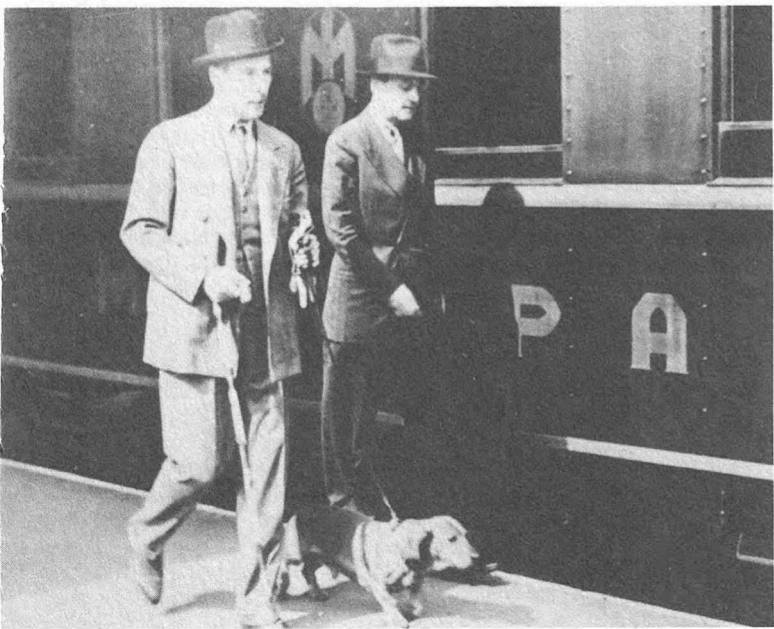
Eine strategische Gesamtkonzeption für einen Krieg in Europa für die am 3. September eintretende Mächtekonstellation gibt es nicht. An diesem Tag bricht das aussenpolitische Programm des Nationalsozialismus zusammen. Es ist das Ende der Politik im Hitler-Deutschland.

Am selben Tag sucht Fabian von Schlabrendorff den britischen Geschäftsträger im Hotel Adlon auf. Er unterrichtet ihn von einem Attentatsplan auf Hitler.

Am 8. November 1939 detoniert elf Minuten nachdem Hitler den Saal verlassen hatte, der Zeitzünder, den Georg Elser im Münchener Bürgerbräukeller angebracht hatte. Das in Berlin geplante Attentat auf Hitler wurde dadurch undurchführbar ...



Berliner Bahnhof Charlottenburg: R. Coulondre und N. Henderson lassen Deutschland



Zeitzeuge Johannes Steinhoff

Unsere Generation in dieser Zeit war ja auf den Krieg getrimmt. Wir waren auch ideologisch ausgerichtet. Wer das leugnet, ist doof. Wir waren gespannt, wie das verlaufen wird und haben gejubelt, als wir beim Überschreiten der Grenze hörten: Schlagbäume sind weg.

Zeitzeuge Hermann Rausch

Uns voraus ging eine Panzerspitze, die die polnische Grenze überschritt, und wir sind etwa 15, 20 Minuten später an eine Stelle gekommen, an der ein Schlagbaum abgebrochen neben seiner Halterung gelegen hat. Neben diesem Fragment stand da ein polnischer Grenzer. Er ist auch auf dem Foto zu sehen, von einem Kriegsberichterstatter namens van der Becke, der uns als Reservist vor Ausrücken aus unserer Unterkunft in Spandau zugeteilt wurde. Der forderte uns auf, nehmt doch mal den Schlagbaum und tut so, als ob ihr den abbrecht oder abgebrochen habt. Und so kam dieses Foto zustande.

Zeitzeuge Rudolf Heizler

Es war alles ein bisschen grotesk, tragisch, komisch zugleich. Die Geschütze konnten natürlich nicht richtig treffen, weil die ja nicht auf eine kurze Entfernung von ein paar hundert Metern eingestellt sind, sondern auf viele Seemeilen. Und da musste dieses riesige Schiff immer von einem Schlepper ein bisschen zurückgezogen werden. Dann wurde geschossen und dann wurde von einem anderen Schlepper wieder nach vorn geschoben und in der Zwischenzeit, wo die nicht schießen konnten, weil sie sonst ja auch ihre eigenen Anlagen getroffen hätten, sind dann die Polen raus und haben mit ihren Gewehren und Maschinengewehren die anmarschierenden oder anrückenden deutschen Truppen vertrieben. Das Ganze dauerte fünf, sechs, sieben Tage.

Zeitzeuge Friedrich Grupe

Wir arbeiteten uns bis ins Gelände vor der Kroll-Oper vor, wo die Menschen schon wie Trauben an den Lautsprechern hingen. Wir hörten die dunkle Stimme Hitlers: «Seit 5.45 Uhr wird zurückgeschossen.» Und wir hörten im Lautsprecher den frenetischen Jubel der Angehörigendessog. Reichstages. Während hier draussen, wo wir standen, einige Frauen haltlos zu weinen begannen.



Wochen nach der Kriegserklärung Englands und Frankreichs am 3. September 1939

Adolf Hitler mit seinem Sonderzug zur Front in Polen.

Verzeichnis der benutzten Archivalien
(unveröffentlichte Quellen)

Bundesarchiv (BA) Koblenz

R 431 u. II Reichskanzlei
Rep 501, L VIA Militärgerichtshof Nr. IV, Fall XI (Wilhelmstrassenprozess)

Bundesarchiv – Militärarchiv (MA) Freiburg

RH1 Oberbefehlshaber des Heeres – Adjutantur
RH2 Oberkommando des Heeres, Generalstab des Heeres
RH 15 Oberkommando des Heeres, Allgemeines Heeresamt
RH 191 Heeresgruppe Süd
RH 20 Armeeoberkommando 14
RH 24 XVIII. Armeekorps
RH 27 4. leichte Division
RW2 Chef Oberkommando der Wehrmacht
RW5 Amt Auslandsnachrichten und Abwehr
RW6 Allgemeines Wehrmachtsamt
RW7 Kriegsmarine, Kriegstagebuch der «Schleswig-Holstein»

RW8 Adjutantur der Wehrmacht beim Führer und Reichskanzler

Politisches Archiv (PA) des AA Bonn

Büro RAM Reichsaussenminister
Büro StS Staatssekretär
RAM-Film Nr. 19, Bd. 3

Public Record Office, Kew, Richmond (Grossbritannien)

F. O. 371 Political Central, Germany
F. O. 371 Political, Central, Poland

Ministère des Affaires Etrangères, Paris

Z Europe 1930-1940, Italie
Z Europe 1930-1940, Pologne
 Europe 1930-1940, URSS

Verzeichnis der benutzten Literatur

- Amouroux, Henri: *La Grande Histoire des Français sous LOccupation*; Le Peuple du Désastre 1939-1940, Paris 1976
- Assmann, Kurt: *Deutsche Schicksalsjahre*; Historische Bilder aus dem Zweiten Weltkrieg und seiner Vorgeschichte (2. Aufl.), Wiesbaden 1951
- Auswärtiges Amt: *Urkunden zur letzten Phase der deutsch-polnischen Krise*; Berlin 1939
- Baur, Hans (Flugkapitän): *Mit Mächtigen zwischen Himmel und Erde* (5. Aufl.), Oldendorf 1979
- Bavendamm, Dirk: *Roosevelts Weg zum Krieg: Amerikanische Politik 1914-1939*; München/Berlin 1983
- Below, Nikolaus von: *Als Hitlers Adjutant 1937-1945*; Mainz 1980
- Benz, Wolfgang u. Graml, Hermann (Hrsg.): *Sommer 1939*; Die Grossmächte und der Europäische Krieg; Stuttgart 1979
- Bielenberg, Christabel: *Als ich Deutsche war 1934-1945*; Eine Engländerin erzählt; München 1969
- Bienek, Horst: *Die erste Polka* (5. Aufl.); München 1987
- Blasius, Rainer A.: *Für Grossdeutschland – gegen den grossen Krieg*; Staatssekretär Ernst Frhr. von Weizsäcker in den Krisen um die Tschechoslowakei und Polen 1938/39, Köln/Wien 1981
- Burckhardt, Carl J.: *Meine Danziger Mission 1937-1939*; München 1960
- Cartier, Raymond: *Der Zweite Weltkrieg* (Bd. 1,6. Aufl.); München 1967
- Churchill, Winston S.: *Der Zweite Weltkrieg: Memoiren* (Bd. I); München 1985
- Ciano, Galeazzo Graf: *Tagebücher 1939-1943* (2. Aufl.); Bern 1947
- Colville, John: *Downing Street Tagebücher 1939-1945*; Berlin 19 8 8
- Dahlerus, Birger: *Der letzte Versuch*; London-Berlin Sommer 1939; München 1948
- Deutschkron, Inge: *Ich trug den gelben Stern*; Köln 1978
- Döscher, Hans-Jürgen: *Das Auswärtige Amt im Dritten Reich*; Diplomatie im Schatten der Endlösung; Berlin 1987
- Domarus, Max: *Hitler: Reden und Proklamationen 1932-1945* (Bd. I u. II); Neustadt 1962
- Eckardt, Felix von: *Ein unordentliches Leben*; Lebenserinnerungen; Düsseldorf/Wien 1967
- François-Poncet, André: *Botschafter in Rom 1938-40*; Mainz 1962
- Gersdorff, Rudolph-Christoph: *Soldatim Untergang*; Ffm./Berlin/Wien 1979
- Gisevius, Hans Bernd: *Bis zum bitteren Ende*; Vom 30. Juni 1934 zum 20. Juli 1944; Berlin 1964
- Görlitz, Walter: *Kleine Geschichte des deutschen Generalstabes*; Berlin 1967
- Groscurth, Helmuth: *Tagebücher eines Abwehroffiziers 1938-1940*; Mit weiteren Dokumenten zur Militäropposition gegen Hitler; Stuttgart 1970
- Gruchmann, Lothar: *Der Zweite Weltkrieg*; München 1967
- Haffner, Sebastian: *Anmerkungen zu Hitler* (20. Aufl.); München 1978
- Halder, Franz: *Kriegstagebuch*; Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres 1939-1942 (3 Bd.); Stuttgart 1962-1964

- Harenberg, Bodo (Hsg.): *Chronik 1939*; Tag für Tag in Wort und Bild; Dortmund 1988
- Hassell, Ulrich von: *Die Hassell-Tagebücher 1938-1944*; Aufzeichnungen vom Anderen Deutschland; Berlin 1988
- Henderson, Neville: *Failure of a Mission*; Berlin 1937-1939; London 1940
- Herwarth, Hans von: *Zwischen Hitler und Stalin*; Erlebte Zeitgeschichte 1931-1945; Berlin/Frankfurt 1985
- Heusinger, Adolf: *Befehl im Widerstreit*; Schicksalsstunden der deutschen Armee 1923-1945; Tübingen/Stuttgart 1950
- Hill, E. Leonidas (Hrsg.): *Die Weizsäcker-Papiere 1933-1950*; Berlin/Frankfurt 1974
- Hillgruber, Andreas: *Der Zweite Weltkrieg 1939-1945* (2. Aufl.); Stuttgart 1983
- Höffkes, Karl (Hrsg.): *Deutsch-sowjetische Geheimverbindungen*; unveröffentlichte diplomat. Depeschen zwischen Berlin und Moskau im Vorfeld des Zweiten Weltkrieges; Tübingen 1988
- Höhne, Heinz: *Der Orden unter dem Totenkopf*; Die Geschichte der SS (Bd. 1); Gütersloh 1967
- Hofer, Walther: *Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges*; Darstellung und Dokumente; Düsseldorf 1984
- Hoffmann, Peter: *Widerstand • Staatsstreich • Attentat*; Der Kampf der Opposition gegen Hitler (3. Aufl.); München 1979
- Hoggan L., David: *Der erzwungene Krieg*; Die Ursachen und Urheber des 2. Weltkrieges (Bd. 1, 13. Aufl.); Tübingen 1986
- Internationaler Militärgerichtshof Nürnberg: *Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof*; Nürnberg, 14. Nov. 1945 bis 1. Okt. 1946; München u. Zürich 1984
- Irving, David: *Hitlers Weg zum Krieg*; München/Berlin 1981
- Joost, Wilhelm: *Botschafter bei den roten Zaren*; Die deutschen Missionschefs in Moskau 1918 bis 1941; Wien 1967
- Kempner, Robert M.W.: *Ankläger einer Epoche*; Lebenserinnerungen; Ffm./ Berlin 1986
- Kordt, Erich: *Wahn und Wirklichkeit*; Stuttgart 1947
- Kotze, Hildegard von (Hrsg.): *Heeresadjutant bei Hitler 1938-1943*; Aufzeichnungen des Majors Engel; Stuttgart 1974
- Kroener, R. Bernhard; Müller, Rolf-Dieter; Umbreit, Hans: *Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs*; (Bd. 5); Stuttgart 1988
- Leonhard, Wolfgang: *Der Schock des Hitler-Stalin-Pakts*; Erinnerungen aus der Sowjetunion, Westeuropa und USA; Freiburg 1986
- Mende, Erich: *Das verdammte Gewissen*; Zeuge der Zeit 1921-1945; München/Berlin 1982
- Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hrsg.): *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg* (Bd. 1 u. 2); Stuttgart 1979
- Nolte, Ernst: *Der Europäische Bürgerkrieg 1917-1945*; Nationalsozialismus und Bolschewismus; Berlin 1987
- Overesch, Manfred; Saal, Wilhelm: *Chronik deutscher Zeitgeschichte*; Politik, Wirtschaft, Kultur (Bd. 2/1); Düsseldorf 1982

- Papen, Franz von: *Der Wahrheit eine Gasse*; München 1952
- Piekalkiewicz, Janusz: *Der Zweite Weltkrieg*; Herrsching 1986
- Rahn, Werner; Schreiber, Gerhard (Hrsg.): *Kriegstagebuch der Seekriegsleitung*; Teil A Bd. I August/September 1939; Herford 1988
- Rohde, Horst: *Kriegsbeginn in Danzig – Planungen und Wirklichkeit*; Wehrwiss. Rundschau Bd. V, 1979
- Rothfels, Hans: *Die deutsche Opposition gegen Hitler*; Ffm. u. Hamburg 1964
- Rothfels, Hans; Eschenburg, Theodor u. Krausnick, Helmut (Hrsg.): *Hitler und England Mitte August 1939*; Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1973
- Schellenberg, Walter: *Aufzeichnungen*; Die Memoiren des letzten Geheimdienstchefs unter Hitler; Wiesbaden, München 1979
- Scheurig, Bodo (Hrsg.): *Deutscher Widerstand 1938-1944*; Fortschritt oder Reaktion? München 1969
- Schindler, Herbert: *Mosty und Dirschau 1939*; Zwei Handstreich der Wehrmacht vor Beginn des Polenfeldzuges; Freiburg 1971
- Schmädeke, Jürgen; Steinbach, Peter (Hrsg.): *Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus*; Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler; München 1985
- Schmidt, Paul: *Statist auf diplomatischer Bühne 1923-45*; Erlebnisse des Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas; Bonn 1950
- Seidl, Alfred (Hrsg.): *Die Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion 1939-1941*; Dokumente des Auswärtigen Amtes; Tübingen 1949
- Shirer, L. William: *Das Jahrzehnt des Unheils*: Meine Erlebnisse und Erfahrungen in Deutschland und Europa 1930-1940; Bern/München/Wien 1986
- , *Vom Angriff zur Niederlage* aus: *Geheime Kommandosache* (Bd. I, 2. Aufl.); Stuttgart / Zürich / Wien 1969
- Sommer, Erich E: *Das Memorandum: Wie der Sowjetunion der Krieg erklärt wurde*; München / Berlin 1981
- Speer, Albert: *Erinnerungen*; Ffm. / Berlin 1959
- Spiess/Liechtenstein: *Unternehmen Tannenberg*; Der Anlass zum Zweiten Weltkrieg; Wiesbaden/München 1979
- Spitzky, Reinhard: *So haben wir das Reich verspielt*; Bekenntnisse eines Illegalen (3. Aufl.), München 1988
- Stahlberg, Alexander: *Die verdamnte Pflicht*; Erinnerungen 1932-1945; Ffm./Berlin 1987
- Tansill, Charles Callan: *Die Hintertür zum Kriege* (2. Aufl.); Düsseldorf 1956
- Taylor, A. J. P.: *The Origins of the Second World War*; London 1961
- Thamer, Hans-Ulrich: *Verführung und Gewalt*; Deutschland 1933-1945 (Bd. 5); Berlin 1986
- Thun-Hohenstein, Graf Romedio Galeazzo von: *Der Verschwörer*; General Oster und die Militäropposition; München 1984
- Vormann, Nikolaus von: *So begann der Zweite Weltkrieg*; Zeitzeuge der Entscheidungen – Als Offizier bei Hitler; Leoni 1988
- Vormann, Nikolaus von: *Der Feldzug 1939 in Polen*; Weissenburg 1958

- Weizsäcker, Carl Friedrich von: *Bewusstseins wandel*; München / Wien 1988
- Wendt, Bernd-Jürgen: *Grossdeutschland. Aussenpolitik und Kriegsvorbereitung des Hitler-Regimes*; München 1987
- Wheeler-Bennett, John W.: *Die Nemesis der Macht*; Die deutsche Armee in der Politik 1918-1945 (Bd. 2); Düsseldorf 1954
- Wilde, Harry: *Die Reichskanzlei 1933-1945*; Augsburg 1978
- Zechlin, Walter: *Pressechef bei Ebert, Hindenburg und Kopf*; Erlebnisse eines Pressechefs und Diplomaten; Hannover 1956
- Archiv der Gegenwart; IX. Jahrgang 1939; Frankfurt 1962
- Hermes Handlexikon: *Synchronopse des Zweiten Weltkriegs*; zusammengestellt von Rüdiger Bolz; Düsseldorf 1983

Ein Wort des Dankes

Mein besonderer Dank gilt Herrn Hans-Jürgen Döscher und Herrn Ltd. Oberstaatsanwalt a. D. Alfred W. Spiess für ihre Beratung und ihre Anregungen.

Bildnachweis

Alle Abbildungen aus dem Archiv des Verfassers und der Buchverlage Ullstein/Langen Müller, ausser:

Bilderdienst Süddeutscher Verlag:

S. 19, S. 46 unten, S. 60 oben (r. und l.), S. 84 oben, S. 185 oben u. unten, Titelfoto unten

Titelfotos:

J.v. Ribbentrop und A. Forster mit Hitler auf dem Obersalzberg (oben)
Soldaten der deutschen Wehrmacht reissen an der deutsch-polnischen Grenze die Grenzbarrieren nieder (unten).

Anhang

Dokumente

Abschrift!

Diplogerma Moskau

Telegr.Nr.189 v.20.8.39

Citissime!

Für Botschafter persönlich!

Der Führer beauftragt Sie, sich umgehend bei Molotow anzusagen und ihm folgendes Telegramm des Führers an Herrn Stalin auszuhändigen.
gez.von Ribbentrop

Herrn Stalin, Moskau.

1) Ich begrüße die Unterzeichnung des neuen Deutsch-Sowjetischen Handelsabkommens als ersten Schritt zur Neugestaltung des Deutsch-Sowjetischen Verhältnisses aufrichtig.

2) Der Abschluss eines Nichtangriffspaktes mit Sowjet-Union bedeutet für mich eine Festlegung der deutschen Politik auf lange Sicht. Deutschland nimmt damit wieder eine politische Linie auf, die in Jahrhunderten der Vergangenheit für beide Staaten nutzbringend war. Die Reichsregierung ist daher in einem solchen Falle entschlossen, alle Konsequenzen aus einer so eingreifenden Umstellung zu ziehen.

3) Ich akzeptiere den von Ihrem Aussenminister Herrn Molotow übergebenen Entwurf des Nichtangriffspaktes, halte es aber für dringend notwendig, die mit ihm noch zusammenhängenden Fragen auf schnellstem Wege zu klären.

4) Das von der Regierung der Sowjet-Union gewünschte Zusatzprotokoll kann nach meiner Überzeugung in kürzester Zeit substantiell geklärt werden, wenn ein verantwortlicher deutscher Staatsmann in Moskau hierüber selbst verhandeln kann, sonst ist sich die Reichsregierung nicht darüber im Klaren, wie das Zusatzprotokoll in kurzer Zeit geklärt und festgelegt werden könnte.

5) Die Spannung zwischen Deutschland und Polen ist unerträglich geworden. Das polnische Verhalten einer Großmacht gegenüber ist so, dass jeden Tag eine Krise ausbrechen kann. Deutschland ist jedenfalls entschlossen, diesen Zumutungen gegenüber von jetzt an die Interessen des Reiches mit allen Mitteln wahrzunehmen.

6) Es ist meine Auffassung, daß es bei der Absicht der beiden Reiche, in ein neues Verhältnis zueinander zu treten, zweckmässig ist, keine Zeit zu verlieren. Ich schlage Ihnen daher noch einmal vor, meinen Aussenminister am Dienstag den 22. August, spätestens aber am Mittwoch, den 23. August zu empfangen. Der Reichsaussenminister hat umfassendste Generalvollmacht zur Abfassung und Unterzeichnung des Nichtangriffspaktes sowie des Protokolls. Eine längere Anwesenheit des Reichsaussenministers in Moskau als

-2-

n bis höchstens zwei Tage ist mit Rücksicht auf die internationale
ituation unmöglich. Ich würde mich freuen, Ihre baldige Antwort zu
halten. gez. Adolf Hitler

Ich bitte, das vorstehende Telegramm des Führers an Herrn Stalin
Herrn Molotow schriftlich auf Bogen ohne Kopf zu übergeben. Ribbentr

H. M. 123

Telefonat aus Salzburg!

Berlin, den 23. August 1939

e.o. RM ...422...../39

Diplogerme

M o s k a u

Tel. 1.2.
gen.Ch.V.CITISSIME!

No 201

Für Reichsaussenminister.

Der Führer würde es sehr begrüßen, wenn in Rahmen jetziger Abreden zum Ausdruck gebracht würde, daß nach Einigung zwischen Deutschland und Rußland über Probleme in Osteuropa diese als zur ausschließlichen Interessensphäre Deutschlands und Rußlands gehörend zu betrachten sind.

Weizsäcker

Hn. U. d. E. Pol.

Hn. V. S. ford

Hn. Lrt Siegfried

z.g.K.

Rufst II

24016

23. Aug. 1939

NICHTANGRIFFSVERTRAG ZWISCHEN DEUTSCHLAND UND
DER UNION DER SOZIALISTISCHEN SOJETREPUBLICEN.

Die Deutsche Reichsregierung und
die Regierung der Union der Sozialistischen
Sowjetrepubliken

geleitet von dem Wunsche die Sache des Friedens
zwischen Deutschland und der UdSSR zu festigen und aus-
gehend von den grundlegenden Bestimmungen des Neutrali-
tätsvertrages, der im April 1926 zwischen Deutschland
und der UdSSR geschlossen wurde, sind zu nachstehender
Vereinbarung gelangt:

Artikel I.

Die beiden Vertragsschliessenden Teile verpflichten sich, sich jeden Gewaltakts, jeder aggressiven Handlung und jedes Angriffs gegen einander, und zwar sowohl einzeln als auch gemeinsam mit anderen Mächten, zu enthalten.

Artikel II.

Falls einer der Vertragsschliessenden Teile Gegenstand kriegerischer Handlungen seitens einer dritten Macht werden sollte, wird der andere Vertragsschliessende Teil in keiner Form diese dritte Macht unterstützen.

Artikel III.

Die Regierungen der beiden Vertragsschliessenden Teile werden künftig fortlaufend zwecks Konsultation in Fühlung miteinander bleiben, um sich gegenseitig über Fragen zu informieren, die ihre gemeinsamen Interessen betreffen.

- 2 -

Artikel IV.

Keiner der beiden Vertragsschliessenden Teile wird sich an irgend einer Mächtegruppierung beteiligen, die sich mittelbar oder unmittelbar gegen den anderen Teil richtet.

Artikel V.

Falls Streitigkeiten oder Konflikte zwischen den Vertragsschliessenden Teilen über Fragen dieser oder jener Art entstehen sollten, werden beide Teile diese Streitigkeiten ~~und~~ Konflikte ausschliesslich auf dem Wege freundschaftlichen Meinungsaustausches oder nötigenfalls durch Einsetzung von Schlichtungskommissionen bereinigen.

Artikel VI.

Der gegenwärtige Vertrag wird auf die Dauer von 10 Jahren abgeschlossen mit der Massgabe, dass, soweit nicht einer der Vertragsschliessenden Teile ihn ein Jahr vor Ablauf dieser Frist kündigt, die Dauer der Wirksamkeit dieses Vertrages automatisch für weitere fünf Jahre als verlängert gilt.

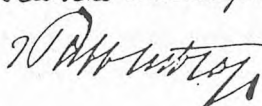
Artikel VII.

Der gegenwärtige Vertrag soll innerhalb möglichst kurzer Frist ratifiziert werden. Die Ratifikationsurkunden sollen in Berlin ausgetauscht werden. Der Vertrag tritt sofort mit seiner Unterzeichnung in Kraft.

Ausgefertigt in doppelter Urschrift, in deutscher und russischer Sprache.

Krakau am 23. August 1939.

Für die
Deutsche Reichsregierung:



Für Völkermach-
der Regierung
der U.d.S.S.R.:



Geheimes Zusatzprotokoll.

Aus Anlass der Unterzeichnung des Nichtangriffsvertrages zwischen dem Deutschen Reich und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken haben die unterzeichneten Bevollmächtigten der beiden Teile in streng vertraulicher Aussprache die Frage der Abgrenzung der beiderseitigen Interessenssphären in Osteuropa erörtert. Diese Aussprache hat zu folgendem Ergebnis geführt:

1. Für den Fall einer territorial-politischen Umgestaltung in den zu den baltischen Staaten (Finnland, Estland, Lettland, Litauen) gehörenden Gebieten bildet die nördliche Grenze Litauens zugleich die Grenze der Interessenssphären Deutschlands und der UdSSR. Hierbei wird das Übergangsgebiet Litauens an Finlän-der Gebiet beiderseits anerkannt.

2. Für den Fall einer territorial-politischen Umgestaltung der zum polnischen Staat gehörenden Gebiete werden die Interessenssphären Deutschlands und der UdSSR ungefähr durch die Linie der Flüsse Wara, Weichsel und San abgegrenzt.

Die Frage, ob die beiderseitigen Interessen die Erhaltung eines unabhängigen polnischen Staates erwünscht erscheinen lassen und wie dieser Staat abzugrenzen wäre, kann endgültig erst im Laufe der weiteren politischen

Entwicklung geklärt werden.

In jedem Falle werden ^{beide} bei Ergänzungen diese Frage
in Wege einer freundschaftlichen Verständigung lösen.

3) Hinsichtlich des Südostens Europas wird von
sowjetischer Seite das Interesse an Bessarabien betont.
Von deutscher Seite wird das völlige politische Desinter-
essement an diesen Gebieten erklärt.

4) Dieses Protokoll wird von beiden Seiten streng
geheim behandelt werden.

Moskau, den 23. August 1939.

Für die
Deutsche Reichsregierung:

H. Frick

In Schwacht
der Regierung der
UdSSR:

W. Molotow

| Datum und Uhrzeit | Angabe des Ortes, Wind, Wetter, Seegang, Beleuchtung, Sichtigkeit der Luft, Mondschein usw. | Vorkommnisse |
|-------------------|--|--|
| 00 ^h | Danzig-Neufahrwasser, Liegeplatz vor Weichselmünde: NW 1, einzelne Wolken, gute Sicht, wenig auslaufender Strom. | Kriegswachwechsel. Auf Westerplatte keine besondere Beobachtung. Es beginnt zu dämmern und wird schnell heller. |
| 430 ^h | | an alle Stellen "Alarm". |
| 439 ^h | | Funkspruch an L.F.Kommando Danzig: Bereitstellung zum Angriff auf Westerplatte ist erfolgt. Das Schiff liegt mit Kurs 34,5°, den Bug stark nach St.B. zum Ufer gedreht, am Liegeplatz. Abholen des Buges durch Schlepper nach B.B. zum Loswerfen ist nicht möglich, da dabei, und solange mit Leinen auf der Back gearbeitet wird, das Schußfeld nach vorn zu nicht frei. Infolgedessen wird um 0435 ^h unter Festhalten der achteren Querleine - nachdem vorher vorn vom Dalbe losgeworfen - mit Mittel Maschine A K voraus und B.B.Maschine A K zurück das Schiff unter Anlehnung an den achteren Dalben um gut 1/2 Dez nach B.B. gedreht, um Schiff auf Anlaufkurs zu bekommen; vgl. anl. Skizze. |
| 43 ^h | | mit Mittelmaschine allein, halbe Fahrt voraus, auf Westerplatte zgedampft. Schiff wird von St.B. Brücke aus gefahren, wobei mich N.O. und Steuermann unterstützen. |
| | | An alle Stellen: "Schiff geht zum Angriff auf Westerplatte vor". |
| 447 ^h | | <u>Feuererlaubnis !</u> |
| 448- | | Feuerüberfall auf Westerplatte: 8 Schuß S.A., |
| 455 ^h | | 59 Schuß M.A. gegen den Südostteil der Mauer, sowie 600 Schuß M.G.C/30. |

Ank. 20

Marine-Gruppenkommando Ost
B.Nr. Gkds 250/39 Chefs. AI

Kiel, den 21. August 1939.

Prüf.Nr.

Cheffache!

Geheime Kommandosache!

Nur durch Offizier.

Operationsbefehl Nr. 1

für Linienschiff "Schleswig - Holstein"

Ob. d. M.

MIOP 193 139

Eing.: 24. 8. 39

Sachen: *für Prof. 2*

Vorbemerkung: Stichworte

- a) "Fall Weiß" Dampfer nehmen ab Uhr teil.
Gruppe Ost....."

Die Zahl der Dampfer bedeutet das Datum, die Uhrzeit den Beginn der Herstellung der Bereitschaft mit anschließendem Aufmarsch für "Fall Weiß".

- b) "Fall Weiß" Dampfer Uhr auslaufbereit.
Gruppe Ost..... "

Die Zahl der Dampfer bedeutet das Datum, die Uhrzeit den Y - Zeitpunkt.

I.) Lage.

a) Politisch:

"Fall Weiß" bedeutet, dass die polnische Wehrmacht über- raschend und vernichtend zerschlagen werden soll, um eine den Bedürfnissen der Landesverteidigung entsprechende Lage im Osten zu schaffen.

Der Freistaat Danzig wird spätestens mit Beginn des Konflik- tes als Reichsgebiet erklärt. Gegen ein Eingreifen fremder Staaten wird in Ostsee und Kattegat gesichert.

b) militärisch:

- 1) Zur See verfügt Polen an modernen Streitkräften über 4 Zerstörer, 1 Minenleger, 6 Minensuchboote, 5 frontberei- te Uboote, wahrscheinlich 6, mindestens aber 2 Schnell- boote. Die übrigen Seestreitkräfte sind veraltet bzw. haben geringen Gefechtswert. Einzelheiten enthält das

" Handbuch